

BUSINESS & PEOPLE

DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN AUS DER METROPOLREGION HAMBURG



INTERVIEW

Christoph Kober (Hamburg Invest) stellt die Startup City Hamburg vor

Seite 2



DIGITAL

Manege frei für den ersten Innovationszirkus der WLH

Seiten 4 und 5



PRAXIS

Bringt den Rücken wieder in Ordnung: Mary-Ann Fischer

Seite 9



WACEBO
EUROPE
Deutschland Vertretung
Interaktive Displays

DEVELOP
COMPETENCE CENTER

seit 1985

**KOPIERER
DRUCKER
PLOTTER
SCANNER
DISPLAYS**

WATZULIK
BÜRO- UND KOPIERTECHNIK

Büro- und Kopiertechnik Watzulik Inh. Jan Feindt e. K.
Rudolf-Diesel-Str. 1 · 21614 Buxtehude · 04161 81012
www.watzulik.de



Zwischen Fatalismus und Verunsicherung

Wackelige Aussichten? Die aktuelle Multikrise – Corona, Lieferketten, Krieg, Energiekosten, Klimawandel – sorgt für jede Menge Unsicherheit in den Unternehmen, in den Märkten und in den Haushalten. Wie wird sich das weiter entwickeln? Da diese Frage niemand beantworten kann, gerät das fein austarierte Räderwerk der Weltwirtschaft, insbesondere aber auch der deutschen Wirtschaft, zunehmend aus dem Takt. Nach mehr als einem Boom-Jahrzehnt in der Immobilienbranche setzt nun ein hektisches Umdenken ein – vor allem, wenn es um regenerative Energien und die Technik

von morgen geht. Schätzungsweise ein Drittel der Bauprojekte liegt auf Eis, unter anderem weil sich Förderprogramme geändert haben, weil Finanzierungen schwieriger werden und weil Material fehlt. Andere Projekte gehen dagegen unbeeindruckt voran. Mehr zu diesem Themenkomplex lesen Sie auf 32 Seiten in unserem neunten B&P-Immobilien-Special. wb

» Das illustrierende „Zerrbild“ zeigt übrigens eine Spiegelung in der Glasfassade der Stadtentwicklungsbehörde in Wilhelmsburg.

Foto: Wolfgang Becker



INDUSTRIE

50 Jahre Pontacol: Klebefilm made in Buxtehude
Seiten 12 und 13

„Wir sind Metropolregion!“

Niedersachsen spendiert Millionen für den Norden: Mit dem regionalen Wachstumsfonds und der Zukunftsregion Süderelbe wird die kreisübergreifende Zusammenarbeit belohnt

Von Wolfgang Becker

Gleich zwei große Zukunftsprojekte haben jetzt die Akteure der Wirtschaft im Hamburger Süden aufhorchen lassen: Zum einen hat die niedersächsische Landesregierung einen von fünf vergebenen regionalen Wachstumsfonds in der südlichen Metropolregion Hamburg platziert – 20 Millionen Euro sollen technologieaffinen Startups zur Verfügung gestellt werden, wenn sich denn die in den Betrag einkalkulierte 50-Prozent-Kofinanzierung auf die Beine stellen lässt. Zum anderen überbrachte Birgit Honé, Niedersächsische Ministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten und die Regionale Entwicklung, ein Sechs-Millionen-Euro-Budget aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und des Europäischen Sozialfonds, mit dem drei digitale Topprojek-

te in den Landkreisen Stade, Harburg und Lüneburg unterstützt und die weitere Entwicklung angeschoben werden soll. Ob die beiden Finanzspritzen ihre volle Wirkung entfalten können, muss sich allerdings erst noch zeigen. Das eigentlich Interessante: Obwohl es um Geld geht, tritt die Süderelberegion in beiden Fällen in beachtlicher Geschlossenheit auf – Kooperation und Zusammenarbeit lautet die neue Devise. Der Wachstumsfonds Südliche Metropolregion Hamburg wird aus Hannover über die N-Bank mit zehn Millionen Euro ausgestattet. Weitere zehn Millionen Euro sollen aus externen Quellen hinzukommen. Das ist zum Teil bereits gelungen, doch bei Redaktionsschluss fehlten noch etwa sieben Millionen Euro, um den Fonds zu aktivieren. Vorgestellt wurde das Landesprojekt in Lüneburg. Dort hatten Business-Angels aus der Region potenzielle Investoren und Startups zum ersten

Innovation-Club eingeladen, um Kontakte herzustellen. Jens Wrede, Geschäftsführer der WLH Wirtschaftsförderungsgesellschaft im Landkreis Harburg, kommentiert den neuen Geist der Zusammenarbeit so: „Wir sind Metropolregion und machen gemeinsame Sache. Und da stellt sich die Frage, wo der innovativste Ort ist. Der ist hier im Hamburger Süden. Wenn wir alle zusammenarbeiten, werden auch alle profitieren.“ Spätestens bis Jahresende will der Fonds das 20-Millionen-Ziel erreicht haben. Anders verhält es sich bei der Gemeinschaftsinitiative der Landkreise Harburg, Stade und Lüneburg, der Stadt Lüneburg sowie der Süderelbe AG, die sich mit drei Leitprojekten im Rahmen des Konzepts „Zukunftsregion Süderelbe – Die Region als Open Creative & Innovative Space“ geworben und den Zuschlag erhalten hatte. Die sechs Millionen Euro sollen dem 5G-Lab im TIP Innovations-

park Nordheide in Buchholz, dem 3D-Druckzentrum in Lüneburg und Stade mit den Themen Kreislaufwirtschaft und neue Materialien zugutekommen. Das Geld steht als freies Budget für sieben Jahre zur Verfügung, soll aber nur als Trittschritt dienen und schlussendlich dafür eingesetzt werden, größere Fördertöpfe auf Bundesebene anzuzapfen. Hintergrund: Die Süderelberegion zeigt zumindest auf niedersächsischer Seite Defizite bei den Patentanmeldungen sowie bei der Beschäftigung in den Bereichen Forschung & Entwicklung sowie Informations- und Kommunikationstechnologie. In der jetzt proklamierten Zukunftsregion sollen „Räume zur Entwicklung der regionalen Innovationsfähigkeit“ geschaffen werden.

» Seite 19 (Wachstumsfonds), Immobilien-Special Seite 2 (Interview Zukunftsregion)



FOOD

Ruth Staudenmayer ist Deutschlands erste Wild-Sommelière
Seite 16



PODCAST

Der QR-Code macht es deutlich: Dieses Thema können Sie auch als B&P-BusinessTalk hören. Neun Themen haben B&P und Wortlieferant Tobias Pusch dieses Mal aufbereitet. Reinhören. Mehr wissen. Mitreden.

PBVOSS
Planungsbüro für Bauwesen
GmbH & Co. KG

www.pbvoss.de
www.iw-hh.de

...only team works!

Die Gründerszene in Hamburg und erst recht in der Metropolregion macht von außen betrachtet einen recht diffusen Eindruck. Überall gibt es Aktivitäten, Initiativen und auch Förderangebote. Zu den Aufgaben der Hamburg Invest Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH gehört es traditionell, Gewerbeflächen bereitzustellen – keine leichte Aufgabe in einem Stadtstaat, der nur über begrenzte Ressourcen verfügt. Zunehmend spielen aber auch weiche Faktoren wie Innovationsnetzwerke und talentierte Fachkräfte eine zentrale Rolle für Ansiedlungen und Bestandsunternehmen. Insbesondere für Gründer aus dem Wissenschafts- und Technologie-Kontext rollt die Hansestadt jetzt den Roten Teppich aus und präsentiert mit „Startup City Hamburg“ eine neue Internetplattform. Hier können sich Startups vorstellen. Hier ist der Platz für Entrepreneure und Investoren. Hier gibt es Informationen über Events und Förderprogramme. Hier können Gründer Büroflächen oder Arbeitsplätze finden – von der Suche nach einem Platz in einem Coworking-Bereich bis hin zu thematisch zielgerichteten Hubs. Verantwortlich für den Inhalt des neuen Online-Angebots der „Startup City Hamburg“ ist das Team um Christoph Kober, Bereichsleiter Key Account Management. In seinem Team sitzen die Ansprechpartner, die Netzwerker und die Verbinder. Mit ihm sprach B&P-Redakteur Wolfgang Becker.

Haben in diesen bewegten Zeiten überhaupt noch Leute Lust, ein neues Unternehmen zu gründen?
Durchaus! Wir haben natürlich besondere Jahre hinter und – so wie es aussieht – auch vor uns, aber während der Corona-Jahre lief das Gründungsgeschehen auf hohem Niveau weiter. Die Beratungssprechstunde, die wir als Startup Unit Hamburg anbieten, war durchweg ausgebucht. Es macht ja Startups aus, dass sowohl Gründer als auch Investoren immer kreative Wege finden.

Bildet das Geschehen einen Trend hin zu bestimmten Branchen oder Themenfeldern ab?
Es haben sich in den vergangenen Jahren durchaus einige Schwerpunkte herausgebildet, teilweise auch überraschende. Ein Thema beispielsweise, das man vielleicht gar nicht vermutet, ist Food. Das diesjährige Food Innovation Camp hat beispielsweise gezeigt, dass sich hier eine große Zahl von innovativen Akteuren in diesem Bereich in Hamburg und Umgebung tummelt.

Wir sprechen bei diesem Thema ausschließlich über Hamburg, richtig? Oder schauen Sie auch über die Stadtgrenzen hinaus, denn speziell im Food-Bereich gibt es da ja sehr interessante Unternehmen.
Ein wichtiger Punkt. Die Startup Unit Hamburg hat natürlich den Auftrag, das Startup-Ökosystem für die Hansestadt weiterzuentwickeln. Aber: Wir versuchen immer, die Metropolregion einzubinden – weil wir sehen, dass dort viel Bewegung zwischen der Metropole und der Region stattfindet. Deshalb waren

Idee trifft Geld trifft Netzwerk

INTERVIEW Christoph Kober (Hamburg Invest) stellt die Startup City Hamburg vor

wir beispielsweise auch beim Innovationszirkus in Buchholz dabei (Bericht auf den Seiten 4 und 5). Wir wollen Teil dieser Entwicklung sein. Mir ist sehr wichtig, dass wir immer stärker grenzübergreifend denken und agieren. Ich glaube, wir sind da auf einem guten Weg, um gemeinsame Innovations- und Vermarktungsstrategien umzusetzen.

Schauen wir mal auf die aktuelle Situation der Startups. Ich nehme wahr, dass sich junge Unternehmen aus dem TUHH-Umfeld in Buxtehude niedergelassen haben, weil es in Hamburg keine Fläche für ihre Produktion gab. Die sind dann aus Hamburger Sicht erstmal weg, oder?
Die sind ja nicht weg – nach Berlin oder München. Sie bleiben im Aktionsradius der Metropole Hamburg. Sie sind also noch da. So kann man es auch sehen. Am Ende geht

es doch um Innovation. Und Innovationen können nicht an der Stadt- oder Kreisgrenze haltmachen.

Aber sind das nicht die Unternehmen, die eigentlich eine Zukunft im Tempowerk oder im Hamburg Innovation Port aufbauen sollten? Vielleicht täuscht der Eindruck, aber bietet Hamburg diesen Unternehmen zu wenig Raum für die Entwicklung – oder ist das auch ein Kostenthema?
Gewerbeflächen in Hamburg sind leider naturgemäß etwas teurer als im Umland. Das ist tatsächlich gerade bei flächenintensiven Geschäftsmodellen ein Problem. Die Hansestadt versucht, durch Förderprogramme Abhilfe zu schaffen, aber gerade bei Produktionsflächen ist das nicht immer einfach. Da gibt es Wanderbewegungen. Das muss man allerdings gar nicht negativ bewerten – son-

dern eher als komplementäres Zusammenspiel von Stadt und Umland.

Gibt es Überlegungen, speziell für diese Zielgruppe bezahlbare Flächen vorzuhalten? Ein Beispiel: Es wäre ja durchaus möglich gewesen, von den 25 Hektar Gewerbefläche in Neuland ein paar Hektar genau für diese Zwecke zu reservieren.
Solche Angebote gibt es bereits, und weitere sollen folgen. In Harburg sollen im Zusammenspiel mit privatwirtschaftlichen Initiativen wie dem Tempowerk oder dem Conti-Tech Innovation Hub oder eben dem HIP weitere Innovationsorte geschaffen werden. Wir stellen auch weitere Flächen für innovative Unternehmen beispielsweise an der Schlachthofstraße zur Verfügung und schlagen damit Brücken zu den Wissenschaftseinrichtungen im Harburger Bereich. In der



Christoph Kober leitet den Bereich Key Account Management – hier finden sich kompetente Ansprechpartner und Netzwerker für innovative Unternehmen und Startups, die ihr Business in Hamburg starten oder weiterentwickeln wollen.

Foto: Hamburg Invest/AC Krings

Science City in Bahrenfeld werden Zukunftsorte wie die DESY Innovation Factory 2 und der TechHub entstehen, in dem junge Startups wachsen können. Dort sind auch Laborflächen vorgesehen. Und auch in Bergedorf wird ein Innovationspark entwickelt.

Thema Coworking-Spaces und Hubs: Das sind ja auch Orte – wie geschaffen für Startups. Wie bekomme ich da als Gründer Übersicht und Orientierung?

Diese Übersicht bilden wir neben den Fördermöglichkeiten, Kontakten zu Investoren und der Möglichkeit, eigene Jobangebote und Partnergesuche zu posten und sich selbst zu präsentieren, auf der neuen Plattform Startup City Hamburg umfangreich ab. Dort findet sich das gesamte Startup-Ökosystem. Wir werden Erfolgsgeschichten posten, um zu zeigen, wie sich junge Unternehmen am Standort entwickeln. Wir stellen mehr als 70 Coworking-Spaces und Hubs vor – zum Beispiel die Namensvetter HIP Health Innovation Port bei Philips in Fuhlsbüttel und den HIP Hamburg Innovation Port in Harburg oder das FabLab der TUHH und viele mehr. Die Startup-City-Hamburg-Plattform haben wir im Auftrag der Hamburger Behörde für Wirtschaft und Innovation gemeinsam mit der Hamburg Innovation GmbH aus Harburg entwickelt. HI hat dabei den technischen Aufbau verantwortet – und wir als Hamburg Invest werden das neue Portal von nun an inhaltlich bespielen.

Was hat es mit dem neuen Projekt Scaleup Landing Pad für Hamburg auf sich? Dabei geht es darum, internationale technologieorientierte Startups in der Wachstumsphase nach Hamburg zu holen. Wir sprechen also über Unternehmen, die bereits die Startphase hinter sich haben und nun wachsen – also „skalieren“ – wollen. Bis zu zehn Scaleups können wir im ersten Jahr fördern und mit Angeboten im Umfang von jeweils 50 000 Euro versorgen, die sie hier am Standort in Anspruch nehmen können.

Ist das ein finanzieller Zuschuss?
Es geht konkret um Dienstleistungen und Mehrwerte, die wir bezahlen. Zum Beispiel die Bereitstellung von Coworking Spaces, Wohnen auf Zeit, Dienstleistungen aus dem Bereich Business Development und Hub-Infrastrukturen. Wir bezahlen – die Scaleups haben den Nutzen.

Haben Sie schon Rückmeldungen, ob das Angebot auf Interesse stößt?
Und wie! Die Bewerbungsphase für das Pilotprogramm ist beendet. Wir hatten mehr als 30 hochkarätige internationale Bewerbungen – was uns wirklich sehr positiv überrascht hat. Eine Expertenjury aus dem Startup-Ökosystem hat die zehn vielversprechendsten Firmen ausgesucht, die sich nun ab September auf den „Landeanflug“ nach Hamburg begeben.

» **Web:** <https://startupcity.hamburg/de/https://invest-immobilien.hamburg/de/ueber-uns/serviceangebote-hamburg-invest/key-account-management/https://landingpad.future.hamburg/>



EDITORIAL

Von Wolfgang Becker

C'est pas grave! Oder: Wir spinnen, wir Deutschen . . .

Die Franzosen unter uns wissen: Das ist doch falsch geschrieben! Es müsste doch „Ce n'est pas grave!“ heißen – mit der korrekten Verneinung. Echte Franzosen schütteln da nur mit dem Kopf. Umgangssprachlich sei die Fassung der Überschrift schon in Ordnung. So sagt man das eben: „Das macht doch nix“. Doch was hat dieser kleine Exkurs in B&P zu suchen? Nun, es handelt sich um eine Challenge. Mitte August hatten wir ein französisches Ehepaar zu Gast. Freunde aus der Normandie. Wer die Geschichte ein bisschen verfolgt hat, der weiß: Normandie und Deutschland – das ist ein schwarzes Kapitel. Die Ressentiments früherer Jahre gehören allerdings der Vergangenheit an. Heute sind

echte Freundschaften möglich – und so kam es zu jenen zweieinhalb Sightseeing-Tagen in Hamburg. Eric und Nathalie gingen mit Hamburg auf Tuchfühlung. Man könnte auch sagen: Deutsche Tourenorganisation trifft auf französisches Laissez-faire. Stau im Elbtunnel? Wolfgang, c'est pas grave . . . Ein Pulk von Fahrradfahrern verstopft die Lange Reihe? Wolfgang, c'est pas grave . . . Die Führung durch die „Elphi“ ist 30 Minuten länger als geplant und gefährdet den reservierten Lunch-Termin? Sie ahnen es: C'est pas grave . . . Bis Eric meinte: „Ich bin gespannt, ob du ‚C'est pas grave‘ irgendwie in deine Zeitung kriegst.“ Vielleicht drehen wir Deutschen tatsächlich immer zu schnell im roten Bereich. Vor allem, wenn unsere Pläne und Erwartungen

durchkreuzt werden. So schrieb Eric Gujer (ein Namensvetter) von der „Neuen Zürcher Zeitung“ kürzlich in einem Kommentar jene entlarvenden Worte: „An Miesepetern und Schwarzmalern herrscht kein Mangel. In Deutschland, wo keine Talkshow ohne ordentlichen Weltuntergang auskommt, rechnen Politiker mit «Volksaufständen» und einem «Wutwinters». Aber auch in der Schweiz fragen sich manche bang, wie ein Winter ohne Weihnachtsbeleuchtung aussieht.“ Weltuntergangsstimmung! Und wir Medien machen auch noch ordentlich mit. Kein Konjunktiv ist zu schäbig, um daraus eine Klicks bringende Überschrift zu zimmern. Zum Beispiel, wenn das billige Gas aus Russland ausfällt und ein Möchtegern-Zar meint, er könne mit der Angst der demokratischen

Europäer vor dem Einsatz atomarer Waffen spielen. Ist ein Thema, klar, aber braucht es Artikel mit der Überschrift „Fünf Szenarien was passiert, wenn Putin die Bombe zündet“? Oder das überflüssige Szenario vom „Wutwinter“ – da muss nur irgendein politischer Schrat von links oder rechts warnen, schon geht in unseren Köpfen der Bürgerkriegsfilm ab. Nichts hasst die Wirtschaft so sehr wie Unsicherheit – und genau davon haben wir derzeit zu viel. „C'est pas grave“ hilft uns zwar nicht weiter, aber im alltäglichen Leben täte uns ein bisschen mehr Gelassenheit ganz gut. Der Tankrabatt ist weg? Das wird teuer. Meine Botschaft an Putin: C'est pas grave!

Ihr Wolfgang Becker

IMPRESSUM BUSINESS & PEOPLE

Business & People erscheint in den Landkreisen Stade, Harburg und Lüneburg sowie im Bezirk Harburg.

CHEFREDAKTEUR: Arno Schupp (verantwortlich)
OBJEKTLEITUNG: Wolfgang Becker
REDAKTION: Wolfgang Becker, Tobias Pusch
KORREKTORAT: Leonie Ratje
LAYOUT/PRODUKTION: Gunda Schmidt
ANZEIGEN: Sönke Giese (verantwortlich)
VERTRIEB: Marcus Stenzel
AUFLAGE: 35 000
HERAUSGEBER: Zeitungsverlag Krause GmbH & Co. KG, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade
GESCHÄFTSFÜHRER: Georg Lempke
DRUCK: Pressehaus Stade, Zeitungsdruck GmbH, Glückstädter Straße 10, 21682 Stade

Wir verarbeiten Ihre personenbezogenen Daten gemäß unserer Datenschutzerklärung. Diese finden Sie im Internet unter www.tageblatt.de/datenschutz.
Zeitungswerbung: Hauptansprechperson bei adressierten Sendungen an Privatpersonen und dsbzgl. verantwortlich i.S.d. Datenschutzrechts: SAZ Services AG, Davidstrasse 38, 9000 St. Gallen, Schweiz. Näheres unter www.saz.com/de/datenschutz.
Widerspruchsrecht: Sie können einer werblichen Nutzung Ihrer Daten jederzeit widersprechen. Haben Sie eine postalische Nachsendung beantragt oder wird ein Adress-Aktualisierungsservice genutzt, ist uns Ihre neue Anschrift evtl. nicht bekannt. Fragen zur Zustellung? Tel. 0 41 41-936.444, E-Mail: vertrieb@tageblatt.de



Tobias Alscher (links) und Torben Zurhelle vor dem Prototypen, an dem zurzeit Simulationen durchgeführt werden.

Foto: Wolfgang Becker

VOM STARTUP ZUM INNOVATIONSTREIBER

So fördert Tiplu Geschäftsideen aus den eigenen Reihen

Das Beispiel der Robast Robotic Assistant GmbH setzt Maßstäbe auch für andere Unternehmen

Auch wenn das Harburger Tech-Unternehmen Tiplu mit dem sechsjährigen Bestehen die Startup-Phase schon verlassen hat, ist der Gründergeist immer noch spürbar – nicht nur, weil die Mannschaft jung und dynamisch ist, sondern weil die drei Gesellschafter Tim und Dr. Lukas Aschenberg sowie Peter Molitor gründungswillige Mitarbeiter im eigenen Hause aktiv dabei unterstützen, eigene Geschäftsideen umzusetzen. Eine Win-win-Situation für alle Beteiligten: Die potenziellen Gründer profitieren von der Tiplu-Infrastruktur (Personalwesen, Rechnungswesen, Marketing), Tiplu steigt finanziell ein und behält die Expertise unter dem eigenen Dach. Fördern und Ausgründen ist eine Art Grundprinzip bei Tiplu – und könnte wegweisend sein auch für andere Unternehmen. Praktisch umgesetzt wurde das bereits mit der Projektanker GmbH, einem Startup, das sich mit nachhaltiger Steuerungssoftware beispielsweise für Solarstrom befasst.

Das Ziel: Ein Lieferroboter, der Türen öffnen kann

Das Tiplu-Startup-Konzept macht besonders dann Sinn, wenn sich potenzielle Gründer im weiten Feld der medizinischen Dienstleistungen bewegen – so wie Tobias Alscher (29) und Torben Zurhelle (30). Beide waren unabhängig voneinander bei Tiplu als Backend-Entwickler eingestiegen. Beide haben ein Faible für Robotik. Und beide bauen jetzt seit September 2021 in Vollzeit die Robast Robotic Assistant GmbH auf. Das Ziel: Die Entwicklung eines Lieferroboters für Kliniken, der nicht nur sicher zum Ziel und wieder zurückfindet, sondern auch eigenständig Türen öffnen kann. Tobias Alscher studierte an der TU Hamburg Informatik-Ingenieurwesen und spezialisierte sich für den Master auf das Thema Robotik. Torben Zurhelle hat seinen Mas-

terabschluss an der Fachhochschule Wedel gemacht. Sein Spezialgebiet: Technische Informatik. Alscher: „Schon beim Bewerbungsgespräch vereinbarten wir, dass ich die Hälfte meiner Zeit mit Robotik verbringen kann. Beim Essen mit Tim entstand dann später die Idee, daraus ein Unternehmen zu machen.“

Fraunhofer IAPT soll bei der Mechanik helfen

Die Idee passt gut zu Tiplu: Denn die Digitalisierung des Krankenhauswesens ist seit jeher Kern des Unternehmens. Der Lieferroboter, an dem das Robast-Team jetzt arbeitet, schließt eine weitere Lücke zwischen der reinen Digitalisierung und manueller nicht medizin-spezifischer Tätigkeiten, wie zum Beispiel Liefertätigkeiten ans Patientenbett. Diese sind häufig sehr arbeitsintensiv und nehmen viel Zeit des ohnehin knappen Fachpersonals in

Anspruch – Zeit, die besser für echte pflegerische Tätigkeiten genutzt werden könnte. Torben Zurhelle: „Da sprechen wir über den Transport von Medikamenten, Getränken, Speisen und Laborproben – alles, was auf den Fluren hin- und hergetragen werden muss.“

Selbstfahrende Lieferroboter gibt es zwar schon – beispielsweise Türen öffnen können diese allerdings eher nicht. Tobias Alscher: „Das ist die besondere Herausforderung. Hier ist eine spezielle Mechanik nötig, die wir gemeinsam mit der Fraunhofer-Einrichtung für Additive Produktionstechnologien IAPT in Hamburg-Bergedorf entwickeln wollen. Unser System sieht etwas anders aus als die kleinen autonomen Lieferroboter. Die Robast-Variante ist ziemlich groß und modular aufgebaut, sodass Schubfächer für verschiedene Anwendungen eingebaut werden können.“ Der rollende Klinikshelfer soll sich an den jeweiligen Notfallplänen seiner Einsatzorte orientieren. Diese Karten weisen im Falle des Falles Fluchtwege aus. Auf dieser Basis ließe sich eine Karte generieren, die dem Roboter als Grundorientierung dient. Außerdem wird er mit Kameras und Lichtwellenradar ausgestattet, um Hindernissen ausweichen zu können. Höchstgeschwindigkeit: etwa fünf Kilometer pro Stunde.

Tobias Alscher und Torben Zurhelle tüfteln derzeit allerdings auch an einem ganz anderen Thema: „Wir stellen einen Antrag auf Profiförderung bei der Hamburger Investitions- und Förderbank. Erhalten wir den Zuschlag, wird die gesamte Entwicklung für 18 Monate zu 35 Prozent gefördert. Den verbliebenen Teil bekommen wir als Kredit von Tiplu.“ Ungeachtet dessen werden derzeit technische Simulationen an dem Roboter durchgeführt. Der nächste geplante Meilenstein: Mitte 2023 soll der erste Testlauf in klinikähnlicher Umgebung stattfinden. wb

» Web: <https://robast.de/>, <https://tiplu.de/>

KOLUMNE

MAHNS MEINUNG



Von **Martin Mahn**, Geschäftsführer der Tutech Innovation GmbH und der Hamburg Innovation GmbH

Freie Fahrt für freie Bürger

Fast freie Fahrt! Das 9-Euro-Ticket – was für ein gelungenes Experiment! Rasch entschieden, rasch umgesetzt, nicht kompliziert, millionenfach genutzt. Das beweist: Es geht doch, wenn man nur will. Leider aber nur zeitlich begrenzt. Und nun will man offenbar nicht mehr. Zumindest einige nicht. Weil für die (unbegrenzte) Fortsetzung angeblich das Geld fehlt. Glaube ich nicht. Ich glaube, es fehlt der Wille – und der Mut.

Malen wir mal eine Zukunftsvision: Der ÖPNV, Regional- und Fernverkehr werden zukünftig gänzlich kostenlos angeboten. Gewagtes Szenario, oder? Wir müssen zwar immer noch den Fahrplan studieren, aber keine der hunderten, verzwickten Tarifzonen gemälde, vor denen tausende Fahrgäste regelmäßig kapitulieren. Wir verzweifeln nicht mehr am Menü der Fahrkartenautomaten. Wir lesen – kein Kleingeld in der Tasche habend – nicht mehr „Der Automat kann zurzeit keine Karten annehmen“, während hinter uns gerade unser Zug ein- und dann wegfährt. Nein, wir steigen einfach ein. Denn es gibt keine Tarifzonen, keine Fahrkarten und auch keine Automaten mit ihrer anfälligen Software mehr. Und übrigens auch keine Schwarzfahrer und keine Kontrolleure.

Das alles spart nicht nur Zeit und Nerven bei Passagieren und Personal, sondern auch jede Menge Ressourcen. Und reichlich Geld. Wie viel, sollte direkt mal ausgerechnet werden. Inklusiv der enormen Umweltentlastung, auch weil viele ihr Auto stehen lassen oder ganz abschaffen würden. Das ergäbe vermutlich einen schönen Basisbaustein der Finanzierung. Weitere Bausteine ließen sich wohl auch identifizieren – Stichwort Übergewinnsteuer, für den Inflationsausgleich vorgesehene Mittel, Umwidmung des Tankrabatts und so weiter und so fort. Wenn denn nur der Wille dazu da wäre.

Freie Fahrt für freie Bürger. Heißt es doch immer. Bei uns aber zunächst wohl weiter nur auf der Autobahn. Schade eigentlich. Die Vision wäre in echt auch wirklich zu schön. Deutsche Bahn und Nahverkehrsträger haben stattdessen für den Herbst eine Preiserhöhung angekündigt – wegen der Sprit- und Energiekosten. Sehr zielführend. Für freie Fahrt im ÖPNV müssen freie Bürger wohl nach Spanien umziehen.

WO SICH MENSCHEN GERNE TREFFEN

Der Austausch unter vier Augen, der Workshop im kreativen Ambiente, das Top-Event auf großer Bühne – das Tempowerk bietet für Seminare und Tagungen von 2 bis 100 Personen inspirierende Räume mit dem gewissen Extra. Hier wird Ihre Veranstaltung zum Erlebnis.

www.tempowerk.de

Restaurant
und 26 Hotel-
zimmer

**TEMPO
WERK**
HAMBURG



Geld fürs Gründerteam:
Miguel Wesselmann
(von links), Dr.-Ing.
Lennard Wilkening,
Tom Witter sind suena.

Match! Fünf Angels investieren in das Startup suena

Das Business Angels Netzwerk Elbe-Weser (Banew) hält sein Versprechen: „Connecting startups & investors“

Suena, ein Startup, ausgegründet aus der Technischen Universität Hamburg (TUHH), hat eine KI-basierte Software entwickelt, die den Betrieb von Energieanlagen optimiert. Im November 2021 hatten sich die Gründer Dr. Lennard Wilkening, Miguel Wesselmann und Tom Witter beim Business Angels Netzwerk Elbe-Weser (Banew) beworben. Nach der erfolgreichen Prüfung des Vereinsvorstands wurde das Startup zum virtuellen Pitch geladen. Mit Erfolg: Raakwark Kapital, ein Zusammenschluss von fünf Business Angels, ist mit einem mittleren sechsstelligen Betrag in die Finanzierungsrunde eingestiegen. Größter Investor ist der Innovationsfonds EIT InnoEnergy SE. Komplett machen diese Finanzierungsrunde außerdem Vireo Ventures sowie weitere Business Angels. „Mit suena können wir ein innovatives Startup unterstützen und zugleich einen weiteren Schritt in eine nachhaltige Energiewirtschaft setzen, die aktuell essenzieller als je zuvor ist“, ordnet Matthias Grychta (einer der Raakwark Kapital-Angels) die Investition ein. Banew: „Wir freuen uns sehr, dass wir mit Raakwark Kapital engagierte Business Angels in unserem Netzwerk wissen, die in zukunftsweisende Technologien investieren. Genau deshalb braucht es auch Business Angels Netzwerke wie das unsere – direkter Ansprechpartner für Startups zu sein, und entsprechendes Know-how und Kapital zu vermitteln, ist der Anspruch, den wir an unseren Verein haben“, betont der Erste Vorsitzende, Dr. Olaf Krüger. Eine weitere Investition ist in der Zwischenzeit ebenfalls durch Raakwark Kapital innerhalb des Netzwerks zustande gekommen.

Die Idee für suena entwickelte sich aus der Forschung der Gründer Dr. Ing. Lennard Wilkening und Miguel Wesselmann an der TUHH. Dabei ging es um die Integration von Energiespeicher-Systemen und wie diese technisch und ökonomisch optimiert werden können. Aus ihren Ergebnissen entwickelten sie eine KI-basierte Software, die in Echtzeit den Betrieb von Energiespeichern optimiert und durch Vorhersagen das Handeln auf den Strommärkten erleichtert. Dadurch können Energieproduzenten besser auf volatile Märkte reagieren, und der Übergang hin zu erneuerbaren Energien wird erleichtert. Kurz gesagt: suena opt ist eine Echtzeit-Betriebs- und Handels-Software, die den Zeitplan des Energieanlagenportfolios für verschiedene Anwendungen und Märkte optimiert. Das Business Angels Netzwerk Elbe-Weser (Banew) wurde im Jahr 2013 auf Initiative der Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg, im Landkreis Stade und im Landkreis Rotenburg (Wümme) als eingetragener Verein gegründet. Er engagiert sich für den Aufbau einer Business-Angels-Kultur in der Region Elbe-Weser und darüber hinaus, bringt neue Geschäftsideen und privates Kapital zusammen, organisiert den Erfahrungsaustausch und fördert Kooperationen. Die Süderelbe AG hält seit 2020 die Geschäftsstellenfunktion des Vereins inne. Als Ansprechpartner für Unternehmen, Investoren und Kommunen im Hamburger Süden schafft die Süderelbe AG so ein Fundament für die landkreisübergreifende Zusammenarbeit.



Wie werden wir erfolgreich nachhaltig und nachhaltig erfolgreich?

Gemeinsam finden wir die Antworten für morgen.

Als größter Mittelstandsförderer Deutschlands* helfen wir Ihnen, aus den großen Herausforderungen der Zukunft noch größere Chancen für Ihr Unternehmen zu machen. Lassen Sie sich beraten. spkhh.de/unternehmen

*Bezogen auf die Sparkassen-Finanzgruppe.



Sparkasse Harburg-Buxtehude

Weil's um mehr als Geld geht.



Menschen | Technik | Sensationen
INNOVATIONS ZIRKUS



Alisa Möhrke vom Startup WeDart zeigte, wie ihre Dartscheibe dank kleiner Kameras per Triangulation vollautomatisch die Punktzahl beim Dartspielen errechnet.

Moderator Alexander Kühl im Zwiegespräch mit Roboter Pepper. Im Hintergrund WLH-Geschäftsführer Jens Wrede (rechts) und Tutech-Geschäftsführer Martin Mahn.

Innovationszirkus-Organisator Dr. Timo Maurer mit VR-Brille am Stand der Schenker Technologies. Mit Hilfe des Geräts konnte ein 3D-Modell in allen Details erkundet werden.

Sensor-Solo für E-Gitarre . . .

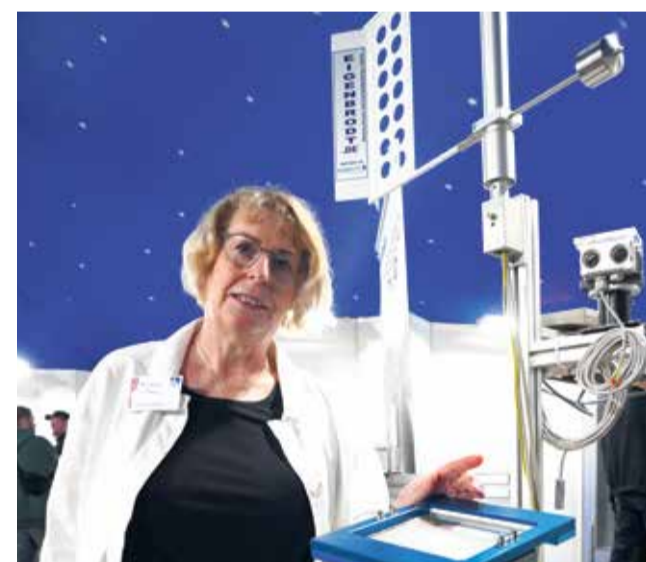
Manege frei für frische Ideen: Rundgang über die bunte Ausstellerwelt des Innovationszirkus'

Beim Innovationszirkus auf dem Gelände des TIP Innovationspark Nordheide in Buchholz präsentieren zahlreiche Unternehmen ihre Erfindungen. Während des Rundgangs wurde schnell klar: Manches ist bereits heute anwendbar, anderes noch im Prototypen-Status, einiges vielleicht sogar nur eine Wette auf bestimmte technologische Entwicklungen. Schon vor dem Zirkusstart wartete die erste Innovation auf die Besucher: Der autonome Obstplantagenhelfer **Aurora** der hochschule21. Der selbstfahrende Wagen wurde unter Anleitung von Prof. Thorsten Hermes entwickelt. Das Gefährt transportiert – beispielsweise auf Apfelplantagen – die gefüllten Obstkörbe zu zentralen Sammelpunkten und verlädt sie dort zum Weitertransport auf Anhänger. „Das kann gerade in Zeiten des Fachkräftemangels eine sinnvolle Einsparung menschlicher Arbeitskraft bedeuten“, sagte Isabel Bartels, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projekts. „Zudem ermöglichen uns das geringe Gewicht und die Anordnung der Räder, dass die Böden weniger zerfurcht werden als bei einem klassischen Traktor.“ Ebenfalls autonom unterwegs sind die Produkte von **Beagle Systems** aus Hamburg, wengleich in der Luft. Die Gründer ließen vor dem Zelt eine Drohne aufsteigen, die sowohl den Schwebeflug wie ein Hubschrauber beherrscht – dank ihrer Flügel und der Spannweite von 2,50 Meter aber auch in den klassischen Flächenflug übergehen kann. Denn der verbraucht nur ein Zehntel so viel Energie. Auf diese Weise kann das 13,5 Kilogramm wiegende Luftfahrzeug mit einer Akkukapazität bis zu 200 Kilometer zurücklegen. „Das Besondere an unserem Geschäftsmodell ist aber nicht nur die Technik, sondern auch die Dienstleistung, die wir dazu anbieten“, so Co-Gründerin Mitja Wittersheim. „Wir sind annähernd wie eine Airline aufgestellt und bieten unseren Kunden an, dass sie sich nicht mit der komplizierten Regulierung seitens der Behörden auseinandersetzen müssen.“ Anwendungszwecke sind beispielsweise die Inspektion von Überlandleitungen oder auch die Unterstützung der Feuerwehr bei Einsätzen. Dank 5G-Technologie können hochauflösende Videos und zahlreiche Messdaten von Sensoren in Echtzeit an die Brandbekämpfer übertragen werden. Das Feld der Meteorologie bearbeitet die Firma **Eigenbrodt** aus Königsmoor. Im Innovationszirkus demonstrierte Geschäftsführerin Andrea Nahl die Arbeitsweise verschiedener Messgeräte; so auch ein neuartiges Produkt, das die Intensität von Hagel erkennt. „Der Sensor kombiniert mehrere Saiten mit einer darunter liegenden Magnetspule. Im Grunde ist er also wie eine E-Gitarre aufgebaut“, erklärte sie schmunzelnd. Die Sensoren der Firma werden in dem neuen Technologiepark

Den autonomen Obstplantagenhelfer Aurora präsentierte die hochschule21 aus Buxtehude. Dem Team von Professor Thorsten Hermes (rechts) gehört auch die wissenschaftliche Mitarbeiterin Isabel Bartels an, ebenso wie die beiden Studenten Philipp Köhn (links) und Rayk Schröder. Das Gerät könnte einen Beitrag zur Verringerung des Fachkräftemangels leisten.

„Drone as a service“ versprechen Oliver Lichtenstein (links) und Mitja Wittersheim von Beagle Systems. Sie haben nicht nur das passende Gerät für „Luftige“ Angelegenheiten, sondern sind zudem mit den Bereichen Genehmigung und Regulatorik bestens vertraut. Hier präsentieren sie die Beagle M mit 2,50 Meter Spannweite, die bis zu zwei Stunden in der Luft bleiben kann.

Die Sensoren der Firma Eigenbrodt werden schon bald im Buchholzer TIP Innovationspark meteorologische Daten liefern – die viele Unternehmen für ihre Forschung und ihre Geschäftstätigkeit benötigen. Geschäftsführerin Andrea Nahl demonstrierte beim Innovationszirkus unter anderem die Arbeitsweise eines Geräts, das die Intensität von Hagel erkennt.



Kooperation über die Grenzen hinweg dokumentiert dieses Foto. Es zeigt die Harburger Vertreter Martin Mahn, Geschäftsführer der Tutech Innovation GmbH, und Franziska Wedemann, Vorsitzende des Wirtschaftsvereins für den Hamburger Süden, sowie die drei Landräte Rainer Rempe (Landkreis Harburg), Jens Böther (Lüneburg) und Kai Seefried (Stade) und den „Head of Manège“, WLH-Geschäftsführer Jens Wrede. Sein Team organisierte den Innovationszirkus in den vergangenen Monaten und erhielt dafür großen Beifall.

Foto: Wolfgang Becker



FOLGE 15

Startups im ISi Buchholz



Christian Szczensny (links) und Hendrik Finger bauen seit April 2022 im ISi Zentrum für Gründung, Business & Innovation systematisch ihre Geschäftsidee aus: die umfassende Digitalisierung von Veranstaltungsformaten als Service für Veranstalter, Besucher und Partner (Sponsoren).

Foto: Wolfgang Becker

Erster Aufschlag für EventHub Digital

Christian Szczensny und Hendrik Finger revolutionieren die Veranstaltungsbranche

Beide waren seit Jahren fest im Job, und beide hatten das Gefühl: Ich würde gern noch einmal etwas Neues machen. Einem gemeinsamen Bekannten ist es zu verdanken, dass sich Christian Szczensny (45) und Hendrik Finger (40) vor gut einem Jahr kennenlernten. Seitdem verfolgen beide, der eine aus dem Online-Marketing/IT-Bereich, der andere aus der Sport- und Event-Branche, eine gemeinsame digitale Geschäftsidee, die ganz neue Dimensionen für Veranstalter, aber auch Veranstaltungsorte bietet. Im April 2022 gründeten sie nach vielen Brainstorming-Runden die EventHub Digital GbR und zogen ins ISi Zentrum für Gründung, Business & Innovation der WLH Wirtschaftsförderung im Landkreis Harburg GmbH in Buchholz. Dreh- und Angelpunkt der Geschäftsidee ist der „EventHub Client“, eine interaktive Karte, die individuell für Veranstaltungen, aber auch Locations wie Sportanlagen, Konzerthallen, Freizeitanlagen, Zoos, Parks, Golfplätze und ähnliche Orte erstellt wird, wenn der jeweilige Betreiber oder Veranstalter die Dienstleistung des Buchholzer Startups nutzen möchte. Die Karte funktioniert als interaktives Event-Navigationssystem und bietet sowohl Veranstalter als auch Besuchern und gegebenenfalls Sponsoren (beispielsweise eines Golfturniers) eine unglaublich breite Möglichkeit zur Information. Der Veranstaltungsbesucher scannt beispielsweise in der Sportarena den QR-Code von EventHub und hat nun auf dem Smartphone den vollen Überblick: Standort (wo bin ich jetzt?), Orientierung auf dem Gelände (was ist wo?), Startzeiten für Teams, Ergebnisse, Teilnehmer und und und. Christian Szczensny: „Wir arbeiten mit einem kleinen Entwicklerteam zusammen und können die interaktive Karte quasi für jede Veranstaltungsform aufsetzen.“

Das gelte nicht nur für Events, die in der Regel zeitlich begrenzt stattfinden, sondern auch für Locations. Ein theoretisches Beispiel: Beim Besuch im Tierpark Hagenbeck bekommt der Gast keinen Übersichtsplan aus Papier an die Hand, sondern einen QR-Code aufs Handy und hat alle Infos parat: Wo sind die Elefanten? Ein Klick und die ganze Herde wird namentlich vorgestellt. Wo ist die nächste Eisbude? Wo die nächstgelegene Toilette? Wann werden die Pinguine gefüttert? Spezielle Ereignisse könnten per Pop-up-Fenster gemeldet werden. Finger: „In unseren Brainstorming-Runden wurde uns sehr schnell klar, wie breit einsetzbar dieses Tool ist. Deshalb haben wir uns zunächst auf Sportveranstaltungen, speziell Tennis- und Golf-Turniere, konzentriert.“ Entsprechende Kontakte bringt er mit. Und die Feuerprobe ist bereits überstanden: Bei einem Damen-Golfturnier in Spanien kam der EventHub Client zum Einsatz und wurde auf Anhieb von einem großen Teil der Besucher genutzt – ein erfolgreicher erster Aufschlag. Die Nutzer freuen sich nicht nur über den praktischen Turnierplan (wer startet wann?), Live-Wanderbewegungen der Flights auf dem Green (wer ist gerade wo?), sondern auch auf Ergebnisse in Echtzeit und diverse zusätzliche Informationen – umfassender Service aus einer Hand. Der EventHub Client ist übrigens auch eine maßgeschneiderte Plattform für Sponsoren. So erstellen die beiden Unternehmer detaillierte Reportings für die Kunden, mit denen Prozesse optimiert und Verkaufszahlen gesteigert werden. Und ganz praktisch: Wer die GPS-Ortung zulässt, weiß bald nicht nur, wo er selbst auf dem Gelände gerade steht oder geht, sondern auch wo sich die Familienmitglieder befinden, die im Getümmel verlorengegangen sind . . . wb

Web: <https://www.eventhubhq.com/>

SKN MENSCHENKENNER
von GEYSO

Mein!
Mein Name ist Michael Niemeyer und ich bin Golfer und Netzwerker aus Leidenschaft. Als Rechtsanwalt, Steuerberater, vereidigter Buchprüfer und einer von vier Geschäftsführern bei SKN von GEYSO verbinde ich die richtigen Experten zur richtigen Zeit. Eindimensionale Denkansätze gibt es bei mir nicht. Ich denke interdisziplinär und wenn es sein muss, auch mal um die Ecke.

Gemeinsam mit meinem Team unterstütze ich Sie gerne in allen Fragen des Gesellschaftsrechts, Steuerrechts und zu Unternehmensnachfolge und Umstrukturierung.

Lernen wir uns kennen!



SKN von GEYSO
Rechtsanwälte
Steuerberater
Wirtschaftsprüfer
Partnerschaft mbB
www.skn.partners

BÜRO
VERITASKAI
+49 40 697989-0



Die Innovatoren greifen nach den Sternen . . .



REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.

Im Vorfeld des Innovationszirkus diskutierten Dr. Timo Maurer, Innovationsmanager der WLH, und Tutech-Geschäftsführer Martin Mahn im B&P-BusinessTalk mit Host Wolfgang Becker unter anderem über den Wert von Innovationen.

Die Premiere ist gelungen: Mit dem Innovationszirkus hat die WLH Wirtschaftsförderungsgesellschaft im Landkreis Harburg einen besonderen Impuls für die Entwicklung des 5G-Campus' auf dem Gelände des TIP Innovationsparks Nordheide in Buchholz gegeben. Am Vorabend der offiziellen Eröffnung fand im Zelt ein Treffen von Akteuren, Ausstellern, Politikern und Verwaltungsvertretern statt, das eines deutlich machte: Hier wird über Grenzen hinweg ein klares Zeichen für Zusammenarbeit gesetzt. Unter anderem dabei: die Landräte aus den Kreisen Harburg, Stade und Lüneburg sowie eine ganze Reihe von Vertretern aus dem Bezirk Harburg. Landrat Rainer Rempe machte deutlich, dass es beim Projekt „Using 5G“ um mehr geht als nur ein technisches Versuchsfeld für Unternehmen aus dem Landkreis Harburg – und das schließt die Nachbarkreise und Hamburg mit ein. WLH-Geschäftsführer Jens Wrede betonte in seiner Begrüßung den zweiten wichtigen Aspekt des Inno-

ventionsparks – die Nachhaltigkeit, die unter anderem am Pflanzen von Klimabäumen (siehe auch Seite 7 im Immobilien special) und an der Eröffnung des Klimalehrpfades deutlich wird. Und er sagte: „Die Unternehmen im Landkreis Harburg haben großes Interesse am Wissenstransfer mit den Hochschulen.“ Mehrere Partnerschaften hat die WLH bereits eingefeldelt. Und so überraschte es auch nicht, dass die Tutech Innovation GmbH im Rahmen der Messe mit einem eigenen Stand im Zirkuszelt vertreten war. Unter dem blauen Sternenhimmel im Zelt entspannten sich in der Folge interessante Gespräche, viele mit dem deutlich geäußerten Wunsch, dass der geplante Campus in Zukunft eine universitäre Funktion erfüllen könnte – beispielsweise als Dependence der TU Hamburg. Die bereits installierte 5G-Technologie, die Datenübertragung in Echtzeit ermöglicht und Maschinen zum Kommunizieren bringen kann, könnte der Schlüssel dafür sein, dass die Vision eine Chance hat und der Landkreis Harburg künftig kein weißer Fleck auf der Hochschullandkarte bleiben muss. So der Tenor.

wb

UND DER NEUE NAME IST

SKN von Geyso

B&P-BusinessTalk: Michael Niemeyer über die vollzogene Namensänderung der Harburger Kanzlei Schlarmann von Geyso, die erfolgreiche Suche nach Fachkräften und die Entwicklung an den drei Standorten

Namensänderungen sind nicht gerade beliebt bei Unternehmen, aber manchmal muss es einfach sein – weil die Zeit reif, der neue Name kürzer und der Auftritt moderner ist. Die Harburger Kanzlei Schlarmann von Geyso hat diesen Schritt jetzt vollzogen und heißt künftig SKN von Geyso: S wie Schlarmann, K wie Kilian und N wie Niemeyer. Hinter dem komplexen Namens-Gebilde steht eine langjährige und ebenso komplexe Unternehmensgeschichte, über die Michael Niemeyer, geschäftsführender Partner bei SKN von Geyso, im neuen B&P-BusinessTalk berichtet. Und wo wir schon mal im Gespräch sind: Das allgegenwärtige aufgeregte Grundrauschen in der Wirtschaft ist auch ein Thema.

„Mandaten sind sehr nervös“

Einige Wochen dürfte es dauern, bis die Namensänderung vollzogen ist. Das beginnt bei Briefkopf und Visitenkarte, geht über die Homepage und die graphischen Elemente in den sozialen Medien bis hin zu den

großen Buchstaben am Kaispeicher im Harburger Binnenhafen. Alles muss geändert werden. Niemeyer: „Wir haben eine lange Liste mit all den Punkten, die dazu gehören. Zum Beispiel auch die Kfz-Zulassungen...“ Und er sagt: „Buchstabieren Sie mal einem Mandanten in den USA Schlarmann von Geyso...“

So entwickelt sich SKN von Geyso vor Ort

Bei allem Aufwand: An der bewährten Arbeit der Kanzlei wird sich nichts ändern, denn intern bleibt zumindest derzeit alles, wie es war. Niemeyer: „Natürlich stellen wir unsere Strukturen regelmäßig auf den Prüfstand und justieren nach, aber das ist Routine und hat nichts mit der Namensänderung zu tun. Die vollzieht im Übrigen nur nach, was in anderen Bereichen schon galt. Seit 2001 gibt es die SKN GmbH Wirtschaftsprüfung. Im Beratungsgeschäft sprechen wir von der SKN Consulting GmbH. Jetzt haben wir die Rechts- und Steuerberatung angegliedert – in SKN von Geyso.“



REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.

Michael Niemeyer (links) kündigt im Gespräch mit dem Host des B&P-BusinessTalks, Wolfgang Becker, „eine ganze Reihe von neuen Entwicklungen im Unternehmen an“.

Foto: Tobias Pusch

Unabhängig von der Namensänderung schlagen sich die aktuellen Entwicklungen wie Inflation, Zinswende, Energiekostenexplosion, Lieferkettenprobleme und Fachkräftemangel auch im alltäglichen Gespräch mit den Mandanten nieder. Niemeyer: „Viele Mandanten sind verunsichert. Diese Situation, nachdem wir zwei Jahre lang Corona hatten, sorgt für ein hohes Maß an Nervosität. Für unsere Kanzlei kann ich sagen: Wir sind derzeit stark gefordert, weil wir interessante Mandate gewonnen haben. Auch wir leiden unter dem Fachkräftemangel, allerdings ist es uns gelungen, mehr als ein Dutzend neue Mitarbeiter zu finden. Ab 2023 sind wir sehr gut besetzt.“ Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Hinweis von Michael Nie-

meyer, dass die Kanzlei in einigen Bereichen, beispielsweise der Finanzbuchhaltung, offen für Quereinsteiger ist.

Der Recruiting-Erfolg wird sich auch auf die drei Standorte auswirken, wie Michael Niemeyer im B&P-BusinessTalk ankündigt. So wird die Zahl der Mitarbeiter in der Hamburger City auf bis zu 50 Köpfe verdoppelt – entsprechend mehr Bürofläche ist angemietet. Auch in Buchholz wird der Standort gestärkt und vergrößert. Am Veritaskai in Harburg dürfte es dagegen aufgrund von Homeoffice und einem flexiblen Arbeitsplatzkonzept künftig etwas weniger Flächenbedarf geben.

wb

» Web: www.skn.partners



Antonia Marmon (von links), Geschäftsführerin von Harburg Marketing, und Tobias Bergmann, Beauftragter für Wirtschaft im Bezirksamt Harburg, mit rund 50 Wirtschaftsförderern aus Bremen, Berlin und Hamburg unterwegs im Channel – ein Beispiel für Gäste, die im weitesten Sinne zum Wissenschaftstourismus zählen.

Foto: Wolfgang Becker

tral werden und beispielsweise Wasserstoff als Antrieb für das Blockheizkraftwerk einsetzen – und zugleich Daten für die Forschung sammeln. Für das Projekt steht bereits ein Memorandum of Understanding mit den Hamburger Energiewerken vor der Unterzeichnung. Kurz: Der Plan liegt auf dem Tisch.

Kommt bald: Der Harburger AudioWalk

Antonia Marmon: „So ein Projekt ist definitiv ein Magnet für Wissenschaftstouristen, egal ob sie allein oder in ganzen Gruppen beziehungsweise sogar Delegationen anreisen.“ Im TU-Umfeld, aber auch im Binnenhafen könne man anhand des Standortes lernen und seinen Horizont erweitern. Dazu passt ein neues Audio-Angebot, das derzeit in der finalen Entwicklungsphase steckt: der Harburger AudioWalk. Dahinter verbirgt sich ein 90-minütiger GPS-gesteuerter Stadtrundgang, der anhand einer fiktiven und interaktiven Geschichte durch die Quartiere Harburgs führt und die zahlreichen Murals aus der Aktion „Walls can Dance“ einbezieht. Zur Premiere produziert das Hamburger Unternehmen StoryDive eine spannende Harburg-Geschichte, die vom Smartphone via App per Kopfhörer verfolgt werden kann. Denkbar wäre so ein Projekt allerdings auch mit dem Wissenschaftshintergrund oder einem stadthistorischen Ansatz.

Zum Wissenschaftstourismus zählt laut Grote auch das Konferenzgeschäft. So waren unlängst für vier Tage 370 Teilnehmer der „Biocat 2022“ zu Gast in Harburg. „Und die müssen ja auch irgendwo adäquat untergebracht werden. Dazu brauchen wir passende Hotels. Konferenzen dieser Größe finden etwa vier Mal im Jahr statt, kleinere mit bis zu 100 Teilnehmern öfter.“

wb

Willkommen, Dr.-Ing. Tourist!

B&P-GESPRÄCH mit Harburg Marketing: Dr. Ralf Grote und Antonia Marmon über eine neue Zielgruppe von Harburg-Besuchern, den AudioWalk und das Konferenzgeschäft

Am 21. September war wieder eine Gruppe da: Tobias Bergmann, Beauftragter für Wirtschaft im Harburger Bezirksamt, und Stadtführer Hans-Ulrich Niels führten im Rahmen einer Drei-Städte-Partnerschaft zwischen Hamburg, Bremen und Berlin eine Gruppe von 50 Wirtschaftsförderern durch den Channel und erläuterten die Entwicklung des Quartiers und den Zusammengang mit der Technischen Universität Hamburg (TUHH). Das sind genau die Besucher, die Antonia Marmon, Citymanagerin und Geschäftsführerin von Harburg Marketing, und Dr. Ralf Grote, Vorstandsvorsitzender des Vereins und Leiter der TUHH-Präsidialabteilung, im Sinn haben, wenn sie von Wissenschaftstourismus und Wirtschaftsdelegationen sprechen. Beim Stichwort Tourismus fällt dem Leser nicht unbedingt sofort Harburg ein. Mit dem Potenzial Harburgs auf diesem Gebiet beschäftigt sich das Citymanagement seit geraumer Zeit. Die Idee: Harburg ist von Norden her das Tor zur Heide und von

Süden her das Tor zu Hamburg. Ein Knotenpunkt für Menschen, die Informationen, Tipps und vielleicht auch eine Unterkunft suchen. Doch Harburg hat auch aus anderen Gründen regen Zulauf, wie Ralf Grote sagt: „Durch die TUHH haben wir im Prinzip ständig Gäste aus dem Ausland hier. Unsere 119 Professoren haben alle ein enges Netzwerk,

das sie intensiv pflegen. Außerdem gehören wir zum ECIU-Kreis – dem European Consortium of Innovative Universities. Da gibt es immer Bewegung.“ Das ECIU besteht aus 14 gleichartigen Universitäten, die länderübergreifende Lehr- und Forschungsprojekte verfolgen. Laut Grote gibt es mangels Ressourcen zwar noch kein Tourismus-Büro, an

das sich die Klientel aus dem Wissenschaftsbereich wenden könnte, aber das könne sich perspektivisch entwickeln. Die Gäste interessierten sich für Stadtentwicklung, Architektur auch auf dem TU-Campus und manchmal auch Kunst im öffentlichen Raum. Grote: „Es kommen tatsächlich kunstinteressierte Besucher in die TUHH, um sich das Kunstwerk von Hanne Derboven oder die Werke anderer renommierter Künstlerinnen und Künstler wie Maria Pirwitz, Berto Lardera oder Alfred Mahlau anzuschauen.“

Das Kunstwerk von Hanne Derboven

Der technisch interessierte Besucher dürfte künftig vor allem den Campus ansteuern, denn dort plant die Uni ein öffentlich einsehbares Reallabor unter dem Titel „Die Elemente der Energiewende sichtbar machen“, verrät Ralf Grote. Themen wie Photovoltaik, Wärmepumpe, Offshore-Technologie und Wasserstoff sollen dort gezeigt werden. Hintergrund: Die TUHH will bis 2030 klimaneu-



„Der Cyber-Krieg ist in vollem Gange“

B&P-GESPRÄCH IHK-Präsident Andreas Kirschenmann über die Folgen und Folgen der groß angelegten Hacker-Attacke auf die bundesweit zentrale IT der Industrie- und Handelskammern



Er fordert eine bessere personelle Ausstattung von Polizei und Verfassungsschutz, um wichtige Einrichtungen und Unternehmen gegen Hacker-Angriffe zu schützen: Andreas Kirschenmann, derzeit Präsident der IHK Niedersachsen, die Opfer einer bundesweiten Attacke wurde und Anfang September wie alle anderen IHKs vollständig lahmgelegt wurde.

Foto: IHK/Jürgen Müller

Von Wolfgang Becker

Es war ein Schlag mitten ins Zentrum: Anfang August wurde die Gesellschaft für Informationsverarbeitung (GfI) in Dortmund gezielt gehackt. Ein Angriff auf das „Daten-Gehirn“ der Industrie- und Handelskammern in Deutschland, denn die GfI ist für die Informationstechnologie der 79 Kammern und des Deutschen Industrie- und Handelskammertages zuständig. Folge: Es wurden alle IT-Systeme heruntergefahren – und bei Redaktionschluss Ende September war der Normalzustand noch nicht wieder erreicht. Für Andreas Kirschenmann, Präsident der IHK Lüneburg-Wolfsburg und derzeit auch der IHK Niedersachsen, ist dieser krasse Fall ein absolutes Warnzeichen: „Krieg findet nicht nur mit Panzern statt, sondern auch online.“ Aus ermittlungstaktischen Gründen wird mit Informationen über den Hergang der Attacke nur sehr zurückhaltend umgegan-

gen. Kirschenmann: „Wir haben damals sofort den Verfassungsschutz und die entsprechenden Dienststellen gegen Cyber-Kriminalität bei der Polizei eingeschaltet. Die Staatsanwaltschaft ermittelt. Was man sagen kann: Das war ein hochprofessioneller Angriff mit enormen Auswirkungen. Ich gehe davon aus, dass die Schad-Software über einen der 10 000 Rechner ins System gelangt ist, also über einen ganz normalen Arbeitsplatz.“ Und: „Es ist ja nicht so, dass die Systeme der GfI ungeschützt gewesen sind. Da sind ja auch Profis am Werk. Und doch ist es den Hackern gelungen, die Lücke zu finden und die Rechner zu infizieren.“ Im ersten Schritt fuhr die GfI alle Systeme runter. Kirschenmann: „Aber die lassen sich ja auch nicht mal eben wieder einschalten. Alle Systeme müssen nun überprüft werden, ob in der Software noch irgendwo etwas kleben geblieben ist. Und das dauert.“ Anfang September wurde damit begonnen, die IT-Architektur Stück für Stück wieder hochzufahren – immerhin konnten Mitte

September schon wieder Mails verschickt werden.

Eine Frage des Bewusstseins

Der IHK-Präsident: „Man stelle sich bloß mal vor, so etwas passiert in diesem Ausmaß bei einem Energieversorger. Mir ist bekannt, dass auch diese sensible Infrastruktur angegriffen wird.“ Als Sofortmaßnahme organisierte die IHK eine Veranstaltung mit Experten vom Verfassungsschutz und von der Polizei, um Unternehmen zu sensibilisieren und zu warnen. Andreas Kirschenmann: „Wir müssen alle unsere Hausaufgaben machen und vor allem ein höheres Bewusstsein für die Sicherung der Daten schaffen. Im Ergebnis bedeutet das dann regelmäßige Aktualisierung der Antiviren-Software, Vorsicht bei verdächtigen Mails und regelmäßige Sensibilisierung der Mitarbeiterschaft.“ Der Hollenstedter Unternehmer (Gastroback) ist sicher, dass Cyber-Abwehr in heutiger Zeit genauso wichtig ist wie physische

Abwehrbereitschaft. Er erinnert an andere spektakuläre Fälle wie die Cyber-Attacke auf Mediamarkt Saturn Ende 2021. Damals sollen die Angreifer 50 Millionen Euro Lösegeld gefordert haben, um die Verschlüsselung der Kassensysteme durch einen eingeschleusten Trojaner wieder rückgängig zu machen. Vergleichbare Fälle aus anderen Unternehmen häufen sich, werden aber in der Regel nicht an die große Glocke gehängt. Der Abwehrkampf verläuft im Stillen.

„Egal, was das kostet“

Kirschenmann: „Was mir bei all dem deutlich geworden ist: Polizei und Verfassungsschutz brauchen für ihre Cyber-Einheiten echte Spezialisten, die sie aber nur schwer bekommen. Experten, die sich hier auskennen, werden anderswo viel besser bezahlt. Das ist ein Problem. Und eine politische Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Besten der Besten eingesetzt werden, um die staatliche Infrastruktur und die Wirtschaft zu schützen. Egal, was das kostet. Dieser Dienst ist für Deutschland existenziell wichtig. Wir brauchen nicht nur ausreichend Polizei auf den Straßen, sondern auch die Polizei, die man nicht sieht im Cyberspace.“

Die IHK Lüneburg-Wolfsburg hat die Auswirkungen jetzt mit voller Wucht zu spüren bekommen. Andreas Kirschenmann: „Da konnten 10 000 Menschen nicht mehr richtig arbeiten. Die haben sich dann teilweise mit privaten Rechnern und Smartphones beholfen und improvisiert.“ Der Schwachpunkt im System ist für Kirschenmann deutlich zu sehen: der Mensch. Er sagt: „Hacker kommen in jedes System rein. Das ist nur eine Frage von Zeit und Geld. Jedes System hat Lücken. Die sogenannten Exploits, also die Lücken, die man ausnutzen kann, werden im Darknet gehandelt. Wer in ein System eindringt, will entweder manipulieren, beispielsweise bei Wahlen, oder zerstören und erpressen. Der Krieg russischer Hacker gegen Einrichtungen und Unternehmen im Westen tobt seit Jahren. Wir wissen ja auch nicht, ob in die wichtigen IT-Systeme nicht schon längst Software eingeschleust wurde, die im Ernstfall aktiviert wird und Funktionen lahmlegt. Sozusagen Schläfer. Der Cyber-Krieg ist in vollem Gange.“

ELEKTRO-TRUCKS

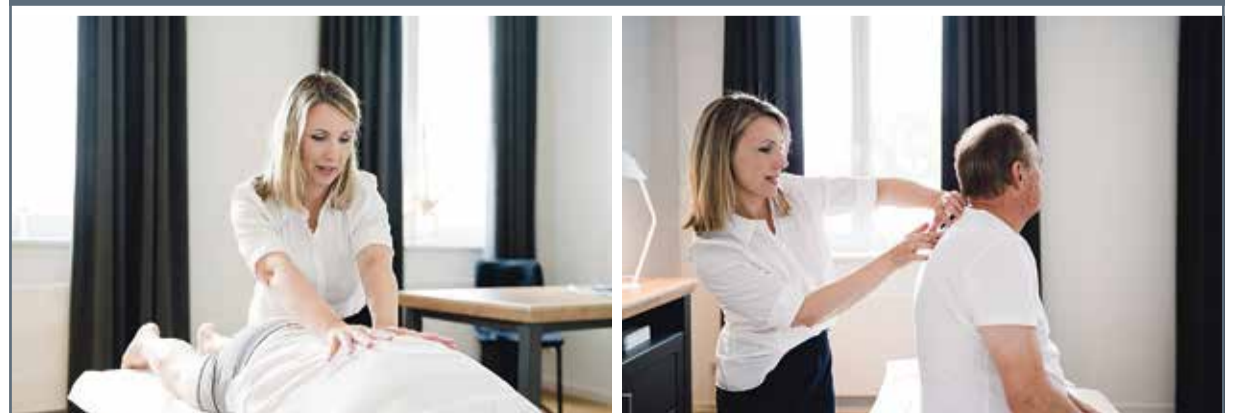
Testbetrieb im Hamburger Hafen

Seit Mitte September sind sie testweise im Hamburger Hafen unterwegs: die ersten drei batterieelektrischen Nikola Tre Sattelzugmaschinen in Europa. Im September 2021 hatten Iveco und die Nikola Corporation, ein weltweit führender Anbieter von emissionsfreien Transport- und Energieinfrastrukturlösungen, anlässlich der Eröffnung des gemeinsamen Produktionswerks in Ulm ein Memorandum of Understanding mit der Hamburg Port Authority (HPA) unterzeichnet. „Ich freue mich, dass wir heute mit den ersten drei batterieelektrischen Sattelzugmaschinen den Schritt zur Realisierung unserer bereits vor zwei Jahren gemeinsamen Pläne machen“, sagt Jens Meier, Vorsitzender der Geschäftsführung der Hamburg Port Authority. „Häfen spielen eine entscheidende Rolle bei der Dekarbonisierung und Luftreinhaltung.“ Die Vereinbarung regelt einen zweiphasigen Testlauf und die Lieferung von insgesamt bis zu 25 Nikola E-Sattelzugmaschinen an Spediteure des Hamburger Hafens. Die Hamburg Port Authority möchte möglichst schnell einen Null-Emissions-Hafen realisieren und Vorreiter

bei der Anwendung technischer Innovationen sein. Vor diesem Hintergrund setzt der Hafen im Bereich Transport und Logistik künftig unter anderem auf die emissionsfreien Schwerlastsattelzugmaschinen. Mit drei Fahrzeugen hat nun die erste Phase, ein dreimonatiger Testbetrieb samt unterschiedlicher Lademöglichkeiten, begonnen. In der zweiten Phase der Projektpartnerschaft erfolgen im Jahr 2023 die vollständige Integration der E-Fahrzeuge in den Hafenbetrieb sowie die Installation der Ladeinfrastruktur und die damit verbundenen Servicedienstleistungen. „Die erste Phase dient zur Demonstration eines Zero-Emission-Containertransports im Hamburger Hafen auf öffentlichen Straßen, zur Akquise der ersten Kunden und zur Erprobung von Ladeinfrastruktur und -abläufen sowie zur Generierung von weiterführenden Projektinhalten und -ideen für den weiteren Projektverlauf“, sagt Christian Sulser, Vorstand Vertrieb & Marketing bei der Iveco Magirus AG. „Zum Projektstart nutzen wir mobile Ladegeräte, prüfen aber auch schon geeignete Standorte für eine Schnellladeinfrastruktur.“



Verspannungen? Rückenschmerzen? Alles schief?
Willkommen in meinem Programm speziell für UnternehmerInnen & Selbstständige



An der Bahn 4 in Neu Wulmstorf
Telefon: 040/ 67 10 82 44
www.maryannfischer.de

MARY-ANN FISCHER
RÜCKENKONZEPT THERAPIE

BUSINESS & PEOPLE
DAS WIRTSCHAFTSMAGAZIN AUS DER METROPOLREGION HAMBURG

IHR AUFTRITT IM HAMBURGER SÜDEN

Der geplante Erscheinungstermin 2022: 9. Dezember

INTERESSIERT? Nehmen Sie Kontakt auf!

Wolfgang Becker (Objektleiter), Telefon: 0 179 118 99 06, becker@business-people-magazin.de
Sönke Giese (Objektleiter Anzeigen), Telefon: 0 41 61/51 67 518, giese@business-people-magazin.de

WWW.BUSINESS-PEOPLE-MAGAZIN.DE

GARANTIERT GRÄTENFREI

Fischfilet aus dem Bioreaktor

Bluu Seafood startet in Hamburg

Die Überfischung der Meere führt nachhaltig zur Zerstörung des Ökosystems. Das FoodTech-Unternehmen Bluu Seafood (zuvor Bluu Biosciences) ist das erste Unternehmen Europas, das sich auf die kommerzielle Herstellung von zellbasiertem Fisch aus dem Bioreaktor spezialisiert und im vergangenen August bereits erste Produkte präsentiert hat. Als Pionier an der Schnittstelle von Bio- und Lebensmitteltechnologie tritt Bluu Seafood an, um gesunde und nachhaltige Fischprodukte aus Zellkulturen herzustellen und damit einen deutlichen Beitrag zur Sicherung der zukünftigen Versorgung der Menschheit mit tierischem Protein zu leisten. Jetzt eröffnet das 2020 aus dem Fraunhofer-Entwicklungszentrum für Marine und Zelluläre Biotechnologie (EMB) ausgegründete Unternehmen in Hamburg mit 25 Mitarbeitern in der Marzipanfabrik am Friesenweg in Altona einen neuen Standort.

Dr. Sebastian Rakers, Mitgründer und CEO von Bluu Seafood, erklärt: „Die Prozesse zur Herstellung von kultiviertem Fisch beherrschen wir mittlerweile sehr gut. Jetzt geht es um die Skalierung der Produktion jenseits des Labormaßstabs. Hamburg bietet uns ein attraktives Wachstumsumfeld.“ Dazu Michael Westhagemann, Senator für Wirtschaft und Innovation in Hamburg: „In Hamburg und in der Metropolregion gibt es im Bereich Biotechnologie ein vielfältiges Netzwerk von Hightech-Unternehmen, renommierten Forschungseinrichtungen und Universitäten, die daran arbeiten, innovative Ideen in marktfähige Produkte umzusetzen. Gleichzeitig haben wir große Kompetenzen in der Ernährungswirtschaft. Bluu Seafood findet hier das ideale Umfeld, um die nächste Wachstumsphase anzugehen.“

Nachhaltige Proteinquelle

Fisch oder kultivierter Fisch ist nachhaltiges, aus Fischzellen produziertes Fischfleisch, das im Bioreaktor gezüchtet wird. Es handelt sich um ein tierisches Produkt, das im Gegensatz zu wild gefangenem Fisch ohne Gefährdung des Tierwohls gewonnen wird. Nach Angaben der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen gelten schon heute rund 90 Prozent aller essbaren Fischbestände als maximal befischt oder überfischt, während die Nachfrage mit der wachsenden Weltbevölkerung immer weiter steigt. „Zellbasierter Fisch hat das Potenzial, einen großen Teil der Menschheit zu ernähren. Unsere Aufgabe ist es, die Erkenntnisse aus der biotechnologischen Forschung zügig zu operationalisieren, um dieses Potenzial zu heben“, so Rakers.



„Eine Einladung zum Nichtstun“

Elbe-Weser-Dreieck: AGV-Hauptgeschäftsführer Thomas Falk kritisiert das Bürgergeld

Fördern und fordern“ – das ist ein Slogan, den Thomas Falk, Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Stade Elbe-Weser-Dreieck e.V., sofort unterschreibt. Das Wortspiel stammt aus der Ära Gerhard Schröder, der seine Kanzlerschaft unter anderem dafür nutzte, Hartz IV erfinden zu lassen. Das Arbeitslosengeld II löste 2005 die Sozialhilfe ab und sah unter anderem Sanktionen für Arbeitsunwillige vor. Die aktuelle Regierung will nun Hartz IV wieder abschaffen und mit dem Bürgergeld eine vergleichsweise sanfte Form der Unterstützung einführen. Falk: „Jetzt wird das Rad zurückgedreht, denn Eigeninitiative wird nicht mehr so stringent eingefordert. In Zeiten des akuten Fachkräftemangels ist das absolut das falsche Signal.“

Thomas Falk ist Hauptgeschäftsführer des Arbeitgeberverbandes Stade Elbe-Weser-Dreieck. In B&P kommentiert er regelmäßig aktuelle Entwicklungen. Foto: AGV

Hartz IV galt damals als der große Wurf, denn wer sich bislang häuslich in der „Stütze“ eingerichtet hatte, musste nun damit rechnen, noch weniger Geld vom Staat zu bekommen, wenn er sich nicht aktiv an der Arbeitssuche beteiligte. Falk: „Das Bürgergeld sieht eine ‚Vertrauenszeit‘ vor. Die Idee: In den ersten sechs Monaten passiert erstmal nichts – das ist quasi eine Einladung zum Nichtstun. Nach 17 Jahren Hartz IV wissen wir aber, dass es wich-

tig ist, Menschen, die ihren Job verloren haben, so schnell wie möglich wieder in Arbeit zu bringen. Geschieht das nicht, steigt die Anfälligkeit, sich in die soziale Hängematte fallen zu lassen. Die Schwierigkeiten bei der Reintegration von Langzeitarbeitslosen zeigen dies sehr deutlich.“

Fachkräftemangel auf Höchststand

Sich auf Sanktionen zu verlassen, ist aber auch für Thomas Falk nicht die Lösung: „In der Praxis hat bei Hartz IV allenfalls ein Prozent der Fälle zu Sanktionen geführt. Das betraf nur Leute, die sich beständig geweigert haben, wieder zu arbeiten. Mir geht es deshalb auch mehr um die Signalwirkung, die ein Begriff wie ‚Vertrauenszeit‘ hat.“ Der Jurist verweist in diesem Zusammenhang auf die jüngsten Zahlen des Ifo-Instituts. Demnach hat der Fachkräftemangel in Deutschland einen neuen Höchststand erreicht. Jedes zweite Unternehmen fühlt sich in der Entwicklung beeinträchtigt, weil Stellen nicht besetzt werden können. Im Bereich der Dienstleister liegt der Anteil bereits bei 54,2 Prozent. Allein im Handwerk fehlen laut Ifo mindestens eine Viertelmillion qualifizierte Mitarbeiter. Jedes Jahr blieben 15 000 bis 20 000 Ausbildungsplätze unbesetzt. Will heißen: Besserung ist nicht in Sicht, die Situation auf dem Fachkräftemarkt wird eher angespannter.

Falk: „Im Juni 2022 hatten wir in Deutschland 881 000 offene Stellen, die bei der Arbeitsagentur gemeldet waren. Und dort werden längst nicht alle Stellen gemeldet. Die Dunkelziffer dürfte erheblich sein. Wir haben einen extremen Fachkräftemangel. Vor diesem Hintergrund ist eine sechsmonatige Vertrauenszeit für Arbeitslose nicht hilfreich.“ Allerdings sieht der AGV-Hauptgeschäftsführer auch positive Aspekte beim Bürgergeld: „Ausbildung wird erleichtert.“

Wer Geld vom Staat bezieht, darf nach geltender Rechtslage nur maximal 100 Euro hinzuverdienen. Dies ist ein Punkt, der laut Falk ebenfalls überdacht werden sollte: „Die Zuverdienstgrenze muss verändert werden. 100 Euro sind unattraktiv – das erschwert die Rückkehr in den Arbeitsmarkt. Wenn jeder weitere Euro gegengerechnet wird, erlahmt die Motivation, sich mit Arbeit auseinanderzusetzen, schon im Ansatz. Diese Menschen fehlen dann zusätzlich in den Unternehmen.“ Seine Forderung: „Das Prinzip ‚Fördern und Fordern‘ sollte nicht aufgeweicht werden.“

wb

» Web: www.agv-stade.de

Die Feuerbestattungen
Stade

Verantwortung
jetzt und morgen

Unser Handeln ist auch nach ökologischen und sozialen Kriterien ausgerichtet. Der Einsatz hochmoderner Technik, unser Versprechen zur Klimaneutralität und soziales Engagement unterstreichen das.

Fragen Sie gern das Bestattungsunternehmen Ihres Vertrauens oder besuchen Sie uns vor Ort
Wir sind für Sie da.

Die Feuerbestattungen Stade
Ferdinand-Porsche-Straße 5 21684 Stade
Telefon 04141 922691 Fax 04141 922692
kontakt@fbstade.de www.fbstade.de

KLIMANEUTRALES
UNTERNEHMEN
certified by Fokus Zukunft
Klimaneutral durch Kompensation
mit Klimaschutzzertifikaten

MAKROBIOLOGISCHES
KONTROLLIERTES
KREMATORIUM

RAL
GEZEICHNET

KOLUMNE

horeis consult



Personal 4 you

Von CORINNA HOREIS,
Diplom-Kauffrau und Personalberaterin

Wo ist das Personal geblieben?

Restaurants bleiben geschlossen, Handwerker lassen lange auf sich warten, Urlauber verpassen ihre Flüge und Oma findet keinen Platz in der Pflege. Personalknappheit ist über alle Branchen hinweg spürbar. Jeder zweite Betrieb ist vom Fachkräftemangel betroffen. Nur wohin sind die Fachkräfte abgewandert?

„Bis 2040 werden etwa 8,7 Millionen Arbeitskräfte mehr den Arbeitsmarkt verlassen als in diesen eintreten“, schrieb die „Wirtschaftswoche“. Der demografische Wandel, führt dazu, dass weniger junge, erwerbsfähige Menschen auf dem Arbeitsmarkt nachrücken als ältere Beschäftigte in Rente gehen – das sollte inzwischen bei jedem Arbeitgeber angekommen sein.

Während der Coronakrise wurde in zahlreichen Betrieben Personal abgebaut oder in Kurzarbeit geschickt. Daraufhin suchten sich viele betroffenen Personen Jobs in anderen Branchen – und stellten dabei ganz offensichtlich fest, dass sie dort bessere Arbeitsbedingungen und günstigere Arbeitszeiten vorfinden, höhere Gehälter inklusive. Die Pandemie hat insbesondere in den Branchen, die im Lockdown waren, ein Umdenken bei den Beschäftigten ausgelöst. Wer aus der Gastronomie in den Supermarkt wechselte, stellte möglicherweise fest, dass die Arbeitszeiten flexibler und familienfreundlicher sind und die Bezahlung trotz fehlender Trinkgelder besser ist. Eine Rückkehr in den alten Beruf lehnen viele Personen nach monatelanger Schließung schlichtweg ab. Zum einen haben sie sich inzwischen in der neuen Tätigkeit gut eingearbeitet, und zum anderen haben sie Angst vor einer erneuten Schließung. In Branchen wie der Pflege klagen die Mitarbeiter über schlechte Arbeitsbedingungen und Bezahlung,

Überlastung und zunehmende Bürokratie. Das sind Gründe, warum auch diese Berufsgruppe in andere, hinsichtlich der genannten Kriterien attraktivere Branchen abwandert.

Was den Arbeitsmarkt zusätzlich belastet, ist die Tatsache, dass sich die Anzahl an Abiturienten in den vergangenen 20 Jahren verdoppelt hat. Wer früher eine Ausbildung machte, geht heute studieren (Stand August 2022 entspricht das fast 56 Prozent der Schulabgänger; eine Änderung ist nicht in Sicht). Diese Arbeitskräfte fehlen auf dem Markt, insbesondere im Handwerk, in der Gastronomie sowie in Transport und Logistik. Die Abiturienten sehen im Studium bessere Jobchancen auf dem Arbeitsmarkt, vielfältigere Perspektiven und höhere Bezahlungen. So viel zu den ermutigenden Fakten. Ein Mangel an Fachkräften birgt immer Chancen, den Arbeitsmarkt zu verändern. In einer sehr komplexen Arbeitswelt gilt es, starre Strukturen aufzubrechen, Arbeitsmodelle flexibler zu gestalten, Gleichberechtigung zu forcieren sowie Arbeit beispielsweise unter Einsatz neuer Technologien wie Robotik anders zu verteilen, um ein (Arbeits-)Leben lebenswert zu machen.

Sind Sie dazu bereit? Arbeitgeber sind aufgefordert, die Wünsche der zukünftigen Generationen zu berücksichtigen, umzusetzen und zu leben. Nur so werden Sie dauerhaft als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen. Es ist lohnenswert, sich mit dem Markt weiterzuentwickeln, damit kein Mangel an Fachkräften entsteht. Auf Veränderungen in Ihrer Branche, Produktwelt oder Kundengruppe reagieren Sie doch, oder?

» Fragen an die Autorin?
corinna@horeis-consult.de

„Ich habe einfach gute Hände“



Sie arbeitet seit zwei Jahrzehnten mit Rückenschmerzpatienten, beherrscht Chiropraktik ebenso wie Osteopathie und erklärt auf YouTube, was man tun kann, wenn beispielsweise der Rücken im Dauerschmerzmodus ist: Mary-Ann Fischer. Sie sagt von sich: „Ich habe ein Mediziner-Herz und ein Business-Herz.“ Anders gesagt: Sie versteht ihr Handwerk als Chiropraktikerin und Osteopathin, aber sie ist auch mit Leib und Seele Unternehmerin – denn das war immer eines ihrer Lebensziele. Jetzt startet die 41-jährige noch einmal mit einer völlig neuen Idee durch. In Neu Wulmstorf hat sie eine Praxis für Konzepttherapie eröffnet, die sich ausschließlich an Geschäftsleute wendet. „In meiner Praxis im Harburger Binnenhafen habe ich viele Jahre Menschen aus allen Bereichen behandelt, darunter eben auch viele Geschäftsleute aus den umliegenden Firmen. Daraus entstand die Idee, ein neues Angebot zu schaffen, um sich auf diese Zielgruppe zu fokussieren“, erzählt die Wahl-Buxtehuderin. Als ihr Mann auf dem täglichen Arbeitsweg mit der S-Bahn an Neu Wulmstorf vorbeifuhr, entdeckte er exakt an der Bahnstation gelegen den Neubau von HBI, konzipiert als Ärztheaus. Mary-Ann Fischer: „Er hat mir dann so oft davon erzählt, dass ich mir das irgendwann anschaute und total begeistert war. Und: Ich konnte meine Räume so gestalten, wie ich es haben wollte.“

Tatsächlich überrascht Mary-Ann Fischer mit einem innovativen Praxiskonzept. Sie hat zwar mehrere Behandlungsräume eingerichtet, aber den üblichen Empfangstresen sucht der Kunde vergeblich. Stattdessen wartet hinter der Eingangstür moderne und dezent gestaltete Wohn-

Zielorientiert, fokussiert und diszipliniert: Mary-Ann Fischer bietet in Neu Wulmstorf Chiropraktik und Osteopathie exklusiv für Business-Kunden

zimmeratmosphäre. Dunkle Farben, ein gemütliches Sofa, eine halbohohe Kommode mit wenigen dekorativen Gegenständen und ein schwarzer Sessel. Auf dem sitzt Mary-Ann Fischer beim B&P-Besuch und sagt: „Wenn jemand in meine Praxis kommt, nimmt er genau hier Platz. Und dann unterhalten wir uns erst einmal.“ Beim ersten Termin steht immer eine Beratung an, aus der sich dann der Behandlungsplan ergibt. Wer mit lädiertem Rücken zu ihr kommt, der darf darauf hoffen, nach drei bis acht Behandlungen schmerzfrei zu sein.

„Ich fühle, wo die Ursachen für den Schmerz liegen“

Mary-Ann Fischer kam vor 20 Jahren mit ihrer Familie nach Hamburg. In ihrem Heimatbundesland, Sachsen-Anhalt, hatte sie soeben die Ausbildung zur Physiotherapeutin abgeschlossen. Das war die Basis für einen Weiterbildungsmarathon: „Ich habe so ziemlich alles gelernt, was man in unserem Fach lernen kann.“ Heute beherrscht

sie sanfte Chiropraktik ebenso wie Osteopathie. Ihr Geheimnis? „Ich habe einfach gute Hände und eine gute Wahrnehmung. Und ich kann fühlen, wo die Ursachen für den Schmerz liegen.“ An ihrer neuen Zielgruppe, den Business-Leuten, begeistert sie vor allem eines: „Diese Kunden sind zielorientiert, fokussiert und diszipliniert. Sie kommen zu mir und verfolgen einen Plan. Zeit ist ihnen kostbar. Das gefällt mir, denn das entspricht auch meinem Naturell. Ich bin sehr strukturiert und werde deshalb auch zunächst allein in der Praxis arbeiten. Ich muss zuerst eine Struktur schaffen.“ In Harburg beschäftigt sie drei Therapeuten und eine Sekretärin.

Die Gestaltung des neuen Standortes hat sie selbst übernommen. Inspiriert wurde sie vom Ambiente exklusiver Hotels. „Das begeistert mich. Deshalb habe ich auch die Räume so gestaltet. Das Design ist eher maskulin und nicht verspielt. Tatsächlich soll es den Kopf beruhigen. Die Klientel, die ich hier behandeln möchte, steht in der Regel stark unter Stress. Hier sollen die Leute zur Ruhe kommen.“ Die Behandlung hat ihren Preis, bietet aber nicht nur Konzepttherapie, sondern auch einen exklusiven Service: „Ich bin während der Behandlungsphase immer erreichbar, wenn etwas ist. Und immer heißt wirklich immer.“ Termine gibt es nach Vereinbarung. wb

- Was unter Konzepttherapie genau zu verstehen ist, lesen Sie in der nächsten Ausgabe von B&P.
- » Web: maryannfischer.de
- » Kontakt: 0 40/67 10 82 44



Wer mit lädiertem Rücken zu Mary-Ann Fischer kommt, der darf darauf hoffen, nach drei bis acht Behandlungen schmerzfrei zu sein.

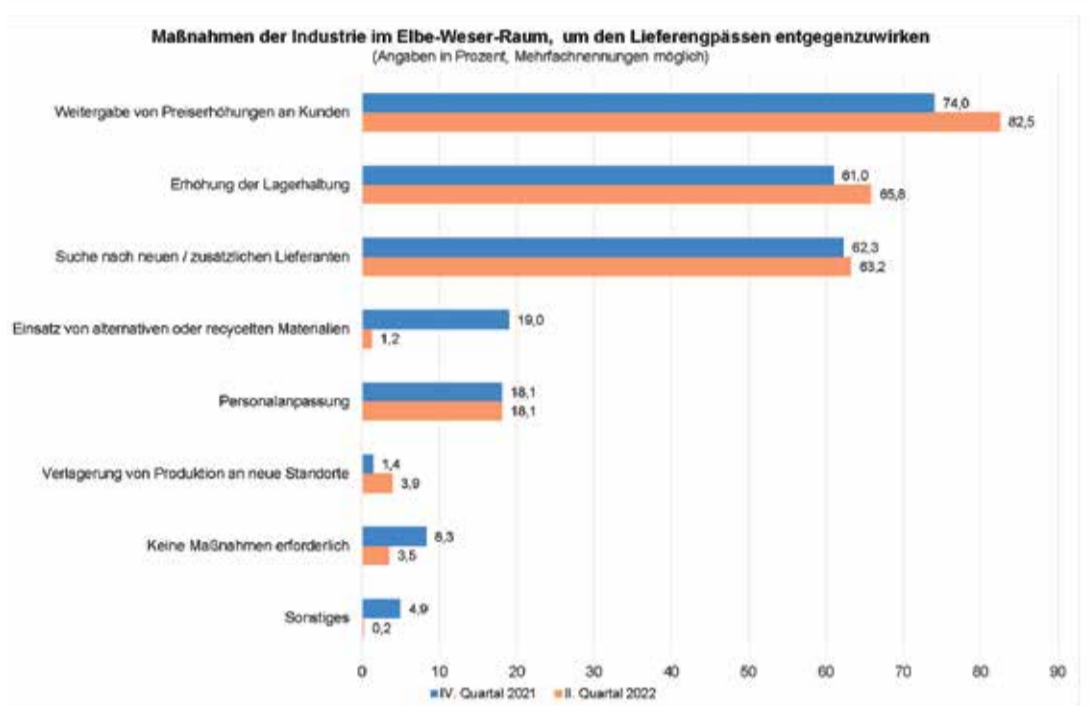
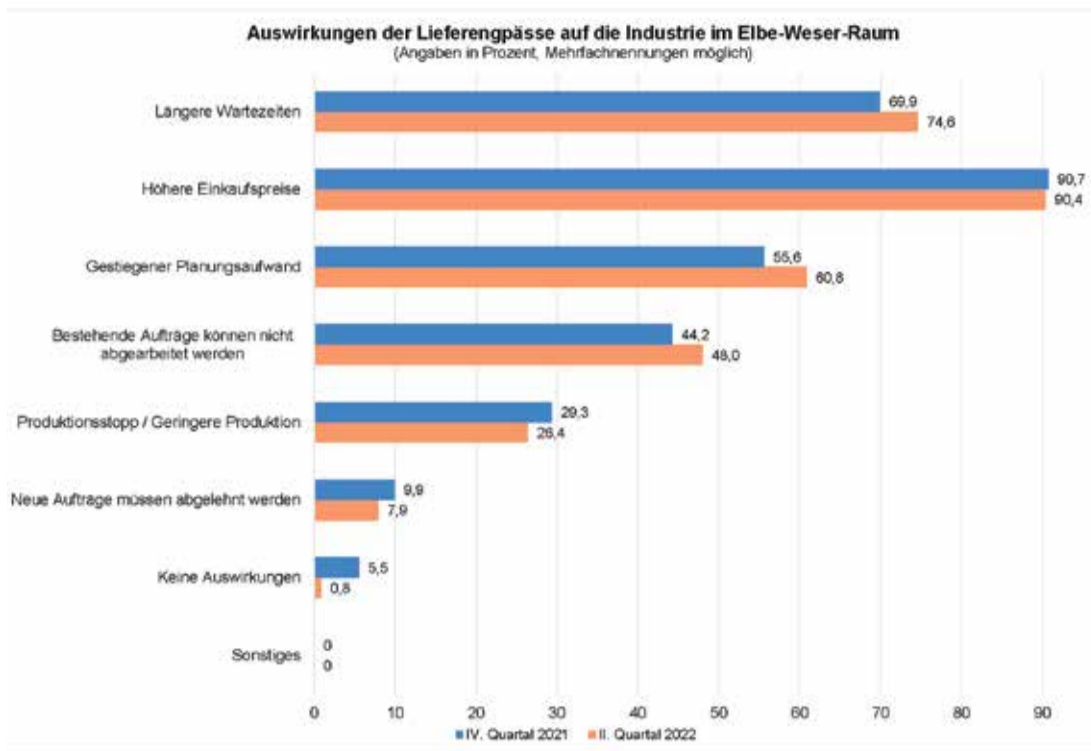


Wohnzimmer-Atmosphäre: Der Empfangsbereich fällt deutlich aus dem Rahmen der üblichen Gestaltung von Praxisräumen.



Intelligente Entscheidungen für eine bessere Gesundheit

www.tiplu.de



REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.



Der Stellenwert der Industrie steht im Mittelpunkt einer neuen Folge des B&P-BusinessTalks. Im Podcast mit Wolfgang Becker sprechen Martin Bockler (Leiter Standortpolitik bei der IHK Stade), Timm Grotheer (Vizepräsident IHK und Geschäftsführer der Nabertherm GmbH) und Christoph Born (Leiter des Industrie- und Umweltausschusses der IHK sowie Geschäftsführer der Stadtwerke Stade) unter anderem über die Imagekampagne pro Industrie.

Alle warten auf Container – und manchmal kommen sie dann auch: Hier wird ein Containerriesen von Cosco Shipping im Hamburger Hafen ent- und beladen. Viel Gewicht ist nicht an Bord, wie die Tiefgang-Anzeige signalisiert.

Foto: Wolfgang Becker

Industrie setzt auf höhere Lagerhaltung

IHK-Umfrage: Materialien und Rohstoffe bleiben weiterhin Mangelware

Von Henrik Gerken

Mit den als „Long Covid der Wirtschaft“ bezeichneten Auswirkungen der Corona-Pandemie fing es an. Dann kam im Frühjahr 2022 der Angriffskrieg in der Ukraine hinzu. Folge: Seit rund zwei Jahren sind die Industrieunternehmen im Elbe-Weser-Raum mit gestörten Lieferketten, steigenden Preisen sowie Materialengpässen konfrontiert. Die IHK Stade hat dazu Unternehmen aus den Landkreisen Cuxhaven, Stade, Osterholz, Rotenburg und Verden befragt.

Von der Rohstoffgewinnung über Vorleistungsgüter bis hin zum fertigen Produkt bauen die einzelnen Wertschöpfungsstufen aufeinander auf. Wenn ein Baustein fehlt, zieht sich das oftmals durch die gesamte Angebotskette. War zu Beginn in erster Linie die Industrie betroffen, haben durch die engen Verflechtungen mit nachgelagerten Branchen mittlerweile auch andere Wirtschaftszweige die Auswirkungen zu spüren bekommen. In der jüngsten IHK-Konjunkturumfrage zeigen sich branchenübergreifend 85 Prozent der Unternehmen von der Material- und Rohstoffproblematik betroffen, in der Industrie sind es 90 Prozent.

In erster Linie berichten die Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes von höheren Einkaufspreisen und längeren Wartezeiten. Neben stark gestiegenen Energiepreisen haben sich auch die Kosten für bestimmte Vorprodukte und Güter deutlich erhöht. Doch nicht nur die Preise machen den Betrieben zu schaffen, sondern auch die tatsächliche Verfügbarkeit der Materialien. In einigen Fällen können die erforderlichen Mengen nicht mehr beschafft werden. Die Materialknappheit führt dazu, dass im verarbeitenden Gewerbe trotz gefüllter Auftragsbücher nicht alle Aufträge abgearbeitet werden können. Knapp jeder zweite Betrieb ist betroffen. Damit ist es im Sommer 2022 noch häufiger als im vierten Quartal 2021 zu Verzögerungen bei der Bearbeitung von Kundenaufträgen gekommen. Zudem haben 26 Prozent der Industriebetriebe ihre Produktion verringert (beziehungsweise denken darüber nach). Jeder zwölfte Betrieb sieht sich gezwungen, Neuaufträge abzulehnen, weil nicht abgeschätzt werden kann, wann wieder genügend Material für die Produktion zur Verfügung stehen wird.

Erschwerte Kalkulation

Im Elbe-Weser-Raum berichten darüber hinaus sechs von zehn Industriebetrieben von einem höheren Planungsaufwand. Im Vergleich zum vierten Quartal 2021 ist dieser Anteil etwas gestiegen. Längere Lieferzeiten, höhere Preise sowie die Suche nach alternativen Materialien oder Zulieferern stellen insbesondere die Einkaufsabteilungen vor erhebliche Herausforderungen und erschweren die Kalkulation.

Um die Situation in den Griff zu bekommen, setzen 83 Prozent der Unternehmen darauf, Preiserhöhungen an ihre Kunden weiterzugeben. Im Vergleich zum Jahresende 2021 hat

sich dieser Wert um neun Prozentpunkte erhöht und zeigt, welcher Preisdruck vorliegt. Das spiegelt sich auch im Erzeugerpreisindex des Statistischen Bundesamtes wider. Der Index ist eine Messgröße für die durchschnittliche Verkaufspreisentwicklung der in Deutschland erzeugten und im Inland verkauften gewerblichen Produkte. Er ist seit Dezember 2020 beständig gestiegen. Im Juni 2022 waren die Erzeugerpreise gewerblicher Produkte 0,6 Prozent höher als im Mai. Deutlich größer war der Anstieg im Vergleich zum Vorjahresmonat (+32,7 Prozent).

Enormer Preisdruck

Gleiches gilt für den Einfuhrpreisindex, der die Preisentwicklung bei Importgütern berücksichtigt und der ebenfalls seit Monaten ansteigt. Gerade bei Energie und Rohstoffen, aber auch bei Vorleistungs- und Investitionsgütern sind die Industriebetriebe in Deutschland auf Importe angewiesen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes kommen wertmäßig 38 Prozent der in der deutschen Produktion verarbeiteten Vorleistungsgüter aus dem Ausland. Ein schwacher Wechselkurs verstärkt den Preisdruck zusätzlich. Höhere Preise müssen aber auch am Markt platziert werden können. Nicht immer können die Preissteigerungen im selben Umfang weitergeben werden. Das geht zulasten der Marge oder die Betriebe bleiben komplett auf den Kosten sitzen. Es drohen Investitionsausfälle. Neben der Suche nach neuen beziehungsweise zusätzlichen Lieferanten (63 Prozent) setzen die Industrieunternehmen auch auf eine höhere Lagerhaltung. Knapp zwei Drittel wollen mit höheren Beständen einer Engpasssituation entgegenwirken. Das sind etwas mehr als noch im vierten Quartal 2021. Ein Indiz dafür könnte die hohe Nachfrage nach Betriebsmittelkrediten im ersten Halbjahr sein. Für das einzelne Unternehmen ist das Warenlager vorteilhaft, um bei ausbleibenden Lieferungen weiterhin produzieren zu können. Allerdings erzeugt der Aufbau zusätzliche Nachfrage. Dadurch verstärkt sich die Knappheit auf dem Markt, was wiederum Preissteigerungen nach sich zieht.

Knapp jedes fünfte Industrieunternehmen setzt auf Personalanpassungen. Hierunter können ein geringerer Personalbestand, der Abbau von Überstunden oder eine reduzierte Einstellungsbereitschaft fallen. Vor dem Hintergrund, dass es zunehmend schwieriger wird, Fachkräfte zu finden, wird auch in der aktuellen Krise das Instrument der Kurzarbeit von den Unternehmen genutzt. So können sie den Personaleinsatz auf den gegenwärtigen Bedarf abstimmen, ohne sich von Fachkräften trennen zu müssen. Um die Situation der Lieferengpässe abzumildern, spielen die Verlagerung der Produktion an einen neuen Standort sowie der Einsatz alternativer oder recycelter Materialien eine eher untergeordnete Rolle.

» Henrik Gerken ist bei der IHK Stade im Bereich Standortpolitik Ansprechpartner für Fragen der Volkswirtschaft, Industrie und Wirtschaftspolitik.

E-MOBILITÄT LIVE ERFAHREN!

Sichern Sie sich jetzt Ihre elektrisierende Probefahrt im Ford Kuga Plug-in Hybrid und im voll-elektrischen Ford Mustang Mach-E.

Scannen und Probefahrt vereinbaren.

Erleben Sie den Ford Kuga Plug-in Hybrid und den vollelektrischen Ford Mustang Mach-E jetzt hautnah bei uns. Überzeugen Sie sich selbst vom 01.10. bis zum 30.11.2022 von unseren elektrifizierten Ford Modellen. Kommen Sie einfach vorbei, lassen Sie sich beraten und erleben Sie die E-Mobilität von Ford hautnah. Falls Sie eine Probefahrt und Beratung zu einer bestimmten Uhrzeit wünschen kontaktieren Sie uns gerne.

Verbrauchswerte nach WLTP*: Kuga PHEV: Kraftstoffverbrauch: 1,3 l/100 km; Stromverbrauch: 15,6 kWh/100 km; CO₂-Emissionen: 29 g/km; elektrische Reichweite (bei voller Batterie): bis zu 64 km**; Mustang Mach-E: Stromverbrauch: 17,2 kWh/100 km; CO₂-Emissionen: 0 g/km; elektrische Reichweite (bei voller Batterie): bis zu 440 km**

Tobaben Fair und freundlich!

www.fair-und-freundlich.de

Autohaus Tobaben GmbH & Co. KG · Buxtehuder Str. 84-92 · 21073 Hamburg

Hamburg-Harburg Buxtehuder Str. 84-92 Tel. 040 - 76 62 61 0	Buxtehude Brillenbürgweg 27a Tel. 04161 - 55 89 0	Stade Altländer Straße 9-11 Tel. 04141 - 95 37 0
--	--	---

*Seit dem 1. September 2017 werden bestimmte Neuwagen nach dem weltweit harmonisierten Prüfverfahren für Personenwagen und leichte Nutzfahrzeuge (Worldwide Harmonised Light Vehicles Test Procedure, WLTP), einem neuen, realistischeren Prüfverfahren zur Messung des Kraftstoffverbrauchs und der CO₂-Emissionen, typgenehmigt. Seit dem 1. September 2018 hat das WLTP den neuen europäischen Fahrzyklus (NEFZ), das bisherige Prüfverfahren, ersetzt. Wegen der realistischeren Prüfbedingungen sind die nach dem WLTP gemessenen Kraftstoffverbrauchs- und CO₂-Emissionswerte in vielen Fällen höher als die nach dem NEFZ gemessenen. Die angegebenen Werte dieses Fahrzeugtyps wurden anhand des neuen WLTP-Testzyklus ermittelt. **Gemäß Worldwide Harmonised Light Vehicles Test Procedure (WLTP) bei voll aufgeladener Batterie. Die tatsächliche Reichweite kann aufgrund unterschiedlicher Faktoren (z.B. Wetterbedingungen, Fahrverhalten, Streckenprofil, Fahrzeugzustand, Alter und Zustand der Lithium-Ionen-Batterie) variieren.



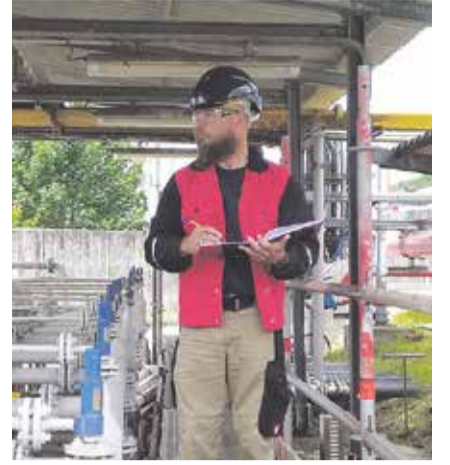
Bei PBVoss im Einsatz: Der Hexacopter H520 wurde für Inspektions-, Strafverfolgungs-, Sicherheits-, Bau-, Vermessungs- und Kartierungsanwendungen mit höchsten Ansprüchen an Flugzeit, Sicherheit und Flexibilität entwickelt und lässt sich mit verschiedenen Kamerasystemen ausstatten.



Holger Voß hat das Unternehmen aufgebaut. Er ist regelmäßig auf den Baustellen präsent.



Wenn Spundwände im Hafenbereich überprüft werden müssen, rücken Taucher an. Die Daten der Prüf- und Messgeräte werden von PBVoss ausgewertet.



Technische Anlagen wie Raffinerien müssen regelmäßig einer Überprüfung unterzogen werden. Ein Fall für PBVoss.

Wasserstoff, insbesondere grüner Wasserstoff, gilt derzeit als die beste Antwort auf die vielen Fragen der Energiewende und erst recht der Energiekrise, die Russlands Machthaber Wladimir Putin durch den Angriffskrieg auf die Ukraine ausgelöst hat. Während in der öffentlichen Wahrnehmung noch darüber diskutiert wird, wo denn die künftigen Wasserstoffterminals gebaut werden sollen und welches Bundesland die Nase vorn hat, werden hinter den Kulissen längst Nägel mit Köpfen gemacht. Mit dabei: das Planungsbüro für Bauwesen GmbH – PBVoss – aus dem kleinen Heideort Inzmühlen im Landkreis Harburg. B&P traf Inhaber Holger Voß im Ingenieurwerk Wilhelmsburg; einem Ort, in dem Kompetenz unter einem Dach versammelt ist. Er berichtet von zwei konkreten Projekten, für die PBVoss angefragt wurde: den Bau eines Wasserstoffterminals in Brunsbüttel und den Bau einer großen Wasserstoff-Elektrolyse-Anlage in Schleswig-Holstein (hier geht es um grünen Wasserstoff aus regenerativem Strom). Beide Projekte sind Leuchttürme der Energiewende. Die Anfrage an PBVoss kommt nicht von ungefähr: Den Bau einer Elektrolyse-Anlage hat Holger Voß bereits im Hamburger Hafen begleitet und erfolgreich umgesetzt. Das Unternehmen PBVoss ist ein hochspezialisierter Dienstleister für die Industrie. Holger Voß: „Wir werden in vielen komplexen Bauprojekten der Industrie eingesetzt und bilden sozusagen die Schnittstelle zwischen den Bauherren und den ausführenden Bauunternehmen. Konkret liefern wir Projektmanagement, Bauleitung, Baukoordination und Konzeptionen für komplexe Eingriffe beispielsweise in laufende Prozesse der Petrochemie.“ Kurz: Es geht um Anlagen- und Rohrleitungsbau, Tanklager, Infrastruktur sowie die Planung und Überwachung unter Berücksichtigung der laufenden Produktionsprozesse.

Komplexe Eingriffe im laufenden Betrieb

Das klingt sehr theoretisch, wird aber verständlich an einem Beispiel. Wenn eine Raffinerie einen Teil ihrer Produktion stilllegt, müssen die Anlagen rückgebaut werden. Oberirdisch betrifft das beispielsweise Kolonnen, Equipment, Tanks und Leitungen. Doch unter der Erde liegen gerade im Bereich der Petrochemie die unterschiedlich-

ten Leitungssysteme – ein verwirrendes Netz mit unterschiedlichsten Nutzungen. Wenn komplexe Sielssysteme im laufenden Betrieb vom Netz gehen sollen, um abgebaut zu werden, braucht es einen Plan – und da sind die Fachleute von PBVoss gefordert. Holger Voss: „Bei uns arbeiten Bauingenieure, Techniker und Meister. Das Arbeitsfeld, in dem wir aktiv sind, haben wir über die Jahre entwickelt und uns viel Wissen angeeignet. Anlagen- und Rohrleitungsbau in großen Industrieanlagen ist eine komplizierte Angelegenheit.“ Das Drehbuch für Eingriffe im laufenden Betrieb setzt noch eins drauf. Das spezielle Einsatzgebiet erfordert auch spezielle Methoden. Holger Voß: „Bau-

werksuntersuchungen an Schornsteinen und anderen hohen Bauteilen führen wir mit einer Drohne in 4K-Qualität aus. Wir können die Drohne auch mit einer Wärmebildkamera ausstatten und Inspektionsflüge an Rohrleitungsstrassen durchführen – um beispielsweise Anlagenteile auf Dichtheit oder Wärmeverlust zu überprüfen.“ Im Wasserbau sind die Voss-Spezialisten auch unter Wasser im Einsatz – allerdings nur technisch. Während Taucher beispielsweise Spundwände in Hafenanlagen mit Ultraschall auf Schäden untersuchen, sitzt ein Mitarbeiter von PBVoss im Boot und koordiniert die Messungen. Er macht die technische Auswertung und erstellt beispielsweise Abrostungsprofi-

le. Ist die Spundwand zu dünn, muss sie instand gesetzt werden. Dafür sind dann entsprechende Bauunternehmen erforderlich.

Einmal in der Woche kommt der SiGeKo

Die technische Seite an sich ist bereits komplex, die administrative allerdings ebenfalls. Holger Voß berichtet von umfangreichen behördlichen Verordnungen, Auflagen, Zulassungen, Werkvorschriften, Dokumentationspflichten und regelmäßigen Prüfvorgaben für technische Anlagen, die beachtet werden müssen. Auch das haben die Experten in seinem Team im Blick. Last not least

berücksichtigt jeder Plan auch teils erhebliche Sicherheitsaspekte. Holger Voß: „Die Hälfte meines Teams ist als SiGeKo ausgebildet – das steht für Sicherheits- und Gesundheitsschutz-Koordinator. Dauern die Bauarbeiten länger als ein halbes Jahr und sind mehr als drei Gewerke sowie permanent mehr als 25 Mitarbeiter aus dem Bau beteiligt, dann fordert das Gesetz die Hinzuziehung eines SiGeKos. Das funktioniert nach dem Sechs-Augen-Prinzip mit Bauherren und Bauleiter. Es gilt Safety first – auf den Baustellen werden regelmäßige Sicherheitsbegehungen durchgeführt.“

Größter mobiler Turmdrehkran Europas

Und manchmal sind die Aufträge auch besonders außergewöhnlich: Mitte des Jahres wurde zum Austausch eines großen Anlagenteils der größte mobile Turmdrehkran Europas in Hamburg eingesetzt. Aufgrund des Gewichts und der Aufstellfläche musste ein All-Terrain-Kran der Firma Mammoet mit bis zu 1200 Tonnen Tragkraft angefordert und eingepflanzt werden. PBVoss begleitete und koordinierte die Arbeiten.

So kamen die Heidschnucken nach Helgoland . . .

Während die Wirtschaft in den zurückliegenden Pandemie Jahren durchaus Rückschläge hinnehmen musste, ging es für Voß und sein Team bergan. „Seit 2019 haben wir die Mannschaft verdoppelt. Wir sind jetzt insgesamt zwölf Köpfe“, sagt er und betont das familiäre Klima bei PBVoss. „Ich lege sehr großen Wert darauf, dass wir einen offenen und guten Umgang pflegen. Meine Tür ist immer offen.“ Und so wundert es auch nicht, dass die ganze Mannschaft des Öfteren auf Helgoland gesichtet wird – „Teambuilding“, sagt Holger Voß und freut sich auf die nächste dreitägige Tour. „Zu Helgoland habe ich eine besondere Beziehung, denn die Heidschnucken, die auf dem Oberland grasen, stammen ursprünglich aus Inzmühlen. In den 80er-Jahren wurde eine kleine Herde von zehn Tieren von den ‚Heidiern‘ zur Helgoländer Familie Hardersen exportiert. Die hatte in Inzmühlen ein Ferienhaus – so kam der Kontakt zustande.“ wb

» Web: www.pbvoss.de; www.ingenieurwerk.hamburg



PBVOSS

Wir machen den Plan!

B&P VOR ORT

Holger Voß und sein Team sind gefragt, wenn es um Konzepte und Management geht – zum Beispiel beim Bau von Elektrolyseanlagen und Wasserstoffterminals

GEMEINSAM für die Arbeitgeber in unserer Region

Arbeitgeberverband Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V.



Recht bekommen
Experten im Arbeits-, Tarif- und Sozialrecht

Dokumentencenter
Musterverträge und Formulare

Personalentwicklung
Beratung und Mediation

Netzwerk
750 Mitgliedsunternehmen

Arbeitgeberverband Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V.
Haus der Wirtschaft / Stadtkoppel 12 / 21337 Lüneburg
Telefon: 04131 87212-0 / E-Mail: info@av-lueneburg.de / www.av-lueneburg.de

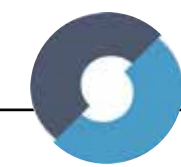


#zusammengross

Unsere Unternehmen bieten richtig gute Arbeitsplätze – gemeinsam mit ihren Beschäftigten sind sie #zusammengross. Mit Employer Branding können sie das zeigen und sich weiterentwickeln. Die Siegel des AGA machen auch Ihr Unternehmen zum Anerkannt Guten Arbeitgeber oder Ausbilder. www.aga.de/siegel

Folgen Sie uns in den Sozialen Netzwerken.





pontacol



50 JAHRE KLEBEFILM-PRODUKTION IN BUXTEHUDE – IHR PARTNER FÜR INNOVATION

Praktisch. Perfektioniert. Pontacol.

B&P VOR ORT Geschäftsführer Dr. Ralf Hoppe und Standortleiter Markus Nagel über den langen Weg vom Kautschuk zum Kompetenzzentrum für thermoplastische Klebefilme und Beschichtungen sowie Jobs, „an denen man kleben bleibt“

Dieser Name findet sich in keinem Supermarktregal: Pontacol. Er prangt stattdessen in großen Lettern an einem modernen Gebäude im Buxtehuder Industriegebiet Alter Postweg. Hier produziert das zu einer Schweizer Holding gehörende Chemieunternehmen Klebefilme für industrielle Anwendungen verschiedenster Art. Produkte von Pontacol, eine unter diesem Namen 2017 gegründete AG, finden unter anderem in der Automobil-Herstellung ebenso Anwendung wie in der Textilbranche und im Schiffbau. Die Wurzeln des vielseitigen Industriezulieferers reichen weit über das Jahr 1972 hinaus bis nach Harburg, denn das Werk in Buxtehude wurde damals von Balatros, einem Unternehmen der Kautschukindustrie, gegründet, da der ursprüngliche Standort eine Erweiterung nicht zuließ. Diese Gründung steht für 50 Jahre Produktion am Standort. Balatros ist längst Geschichte, lebt aber zumindest nach mehreren Namensänderungen und Fusionen bis heute in den Annalen von Pontacol weiter. 2022 steht im Zeichen des Jubiläums. Wie heute produziert wird, wer die Kunden sind und wie sich das Unternehmen in der aktuellen Situation aufstellt, darüber sprach B&P mit Geschäftsführer Dr. Ralf Hoppe und Standortleiter Markus Nagel.

Tatsächlich geht auch der Klebefilm auf Kautschuk zurück, da aus dem Saft des Balata-Baumes ein Harz gewonnen wurde. So ist zu erklären, dass die 1983 entstandene Guttacoll GmbH (siehe Namenshistorie) damals in Buxtehude mit dem „Blumenband“ ein erfolgreiches Hilfsmittel für die Floristik produzierte. Beim Blick zurück muss Ralf Hoppe schmunzeln: „Das Blumenband stellen wir schon lange

nicht mehr her. Pontacol betreibt an den beiden Standorten in Schmitten/Schweiz und Buxtehude moderne Produktionsanlagen für die sogenannte Blas- und Flachextrusion von thermoplastischen Klebefilmen, unter anderem auf Basis von schwer zu verarbeitenden Polymeren.“

Vom Granulat zum feinen Film

Für den Laien einfach ausgedrückt: In den Anlagen werden mit zwei unterschiedlichen Technologien Folien mittels Extrusionsverfahren hergestellt. Der Extruder ist quasi Heizer, Verdichter und Mischer in einem, der das Grundmateri-

al aus Granulatform schmilzt und zu einer spritzbaren Masse aufbereitet, die, angetrieben von einer rotierenden Schneckenwelle, unter Druck als Folie durch eine Düse ausgestoßen wird. Das Besondere: Der Kleber wird erst aktiviert, wenn er erwärmt wird – die fertig beschichtete Folie klebt noch nicht, ist also nicht selbstklebend.

Qualität und Umwelt gleichermaßen

Pontacol bezieht 100 Prozent Ökostrom aus erneuerbaren Energien oder produziert einen Teil des Stroms mit

einer Photovoltaik-Anlage für den Eigenbedarf. Zusätzlich stehen Mitarbeitern kostenfreie Ladestationen für E-Fahrzeuge und E-Bikes/-Scooter zur Verfügung. Ökologisches Bewusstsein schlägt sich jedoch auch in der Produktion nieder: Das Entwickeln von nachhaltigen Produkten auf Basis biobasierter und biologisch abbaubarer Rohstoffe ist im Bereich Forschung und Entwicklung fest verankert. In Buxtehude stehen die Anlagen für die Flachextrusion. Hier arbeiten 42 Kollegen. Die Produktion läuft im Drei-Schicht-Betrieb an fünf Tagen die Woche. In Schmitten stehen die rund 20 Meter hohen Anlagen für die Blasextrusion – dort sind insgesamt 58

Pontacol in Zahlen

- 650 Tonnen Rohstoff verarbeitet
 - 9 000 000 Quadratmeter Film produziert
 - 13 753 Rollen ausgeliefert
 - 15 000 000 Euro seit 2016 investiert
 - 50 Jahre am Standort Buxtehude
 - 20 Jahre familiengeführt
 - 27 000 Quadratmeter Grundstück
 - 6500 Quadratmeter Produktion
 - 1300 Quadratmeter Büro
 - 42 Beschäftigte inklusive Azubis
- (alle Zahlen beziehen sich auf den Standort Buxtehude und das Jahr 2021)

Mitarbeiter beschäftigt. Ralf Hoppe: „Unsere Produkte kommen in der Automobil-Industrie zum Einsatz, wenn beispielsweise Dekorschichten auf einen Träger aufgebracht werden sollen.“ Das kann ein Armaturenbrett sein, gilt aber auch für Interieur-Zierleisten mit hohen optischen Anforderungen wie für eine Türseitenverkleidung. Vieles im Auto ist verklebt. Diese Technologie nutzt auch in Branchen, in der das der Laie eher nicht erwartet: Medizin, Elektronik oder auch der Textilproduktion. Hoppe: „Vieles an so einem Hemd ist verklebt – zum Beispiel der Kragen und die Knopfleiste. Es gibt mittlerweile Hemden von sehr teuren Herstellern, da werden die Nähte durch Kleber ersetzt.“ Ob Teppiche, Fensterverschattungen oder andere Produkte, die wie selbstverständlich gekauft und genutzt werden – Kleber sind allgegenwärtig. Auch im Schiffbau oder bei dekorativen und magnetischen Wandoberflächen bis hin zu Möbeln werden sie verwendet. Markus Nagel: „Oder auf Kreuzfahrtschiffen. Auf den Aidas dieser Welt ist einiges aus unserer Produktion an Bord. Bei besonderen Anforderungen zur Witterungsbeständigkeit, wie zum Beispiel im Fassadenbau, werden vielfach Aluminiumwaben verbaut, die speziell verklebt werden müssen“, auch hier hat Pontacol ein spezielles Produkt entwickelt.

So viel Kleber steckt im Hemd

Die Kunden sitzen in ganz Europa, Nordamerika und Asien. Pontacol nimmt im Wettbewerb mit anderen Herstellern der Klebefilm-Szene eine besondere Stellung ein und sieht sich eher in einer Nische, wie der Geschäftsführer sagt: „Wir sind technisch in der Lage, sehr komplexe Polymere und Kunststoffe zu verarbeiten. Das können Massenhersteller oft nicht. Wir haben uns darauf spezialisiert. Das heißt: Wir können auch kleinere Mengen liefern. Hochtechnisierte Nischenprodukte beispielsweise im Bereich Ballistic Protection, also für Personen- und Fahrzeugschutz, oder für medizinische Anwendungen.“ Letzteres betrifft samtweiche Polymer-Folien, die zur Herstellung von Pflastern benötigt werden. wb

» Web: <https://pontacol.com/>

Gesucht: Fachkraft, gern auch Quereinsteiger

Gerade in technischen Branchen ist das Thema Fachkräftemangel ein Dauerbrenner. Das bestätigt auch Markus Nagel, Standortleiter bei Pontacol in Buxtehude: „Wir suchen Verfahrensmechaniker mit dem Schwerpunkt Kunststoff. Ein schwieriges Thema, denn diese Fachleute sind ohnehin nicht so häufig vorhanden. Deshalb bilden wir auch aus. Trotzdem suchen wir weiter. Durch die häufigen Namenswechsel ist der Name Pontacol allerdings nicht so bekannt – das erschwert die Suche. Meine Erfahrung: Wenn wir erstmal einen Bewerber hier haben, dann klappt es in der Regel. Wir haben hier ein tolles Team und sind modern aufgestellt.“

Gesucht werden Bewerber, die ein technisches Grundverständnis mitbringen sollten. Mittlerweile haben auch Quereinsteiger eine gute Chance. Markus Nagel: „Wir wollen Stellen in unserer Produktion besetzen. Der Job ist vielfältig und abwechslungsreich. Die Anlagen müssen eingerichtet, bedient, gereinigt und umgerüstet werden. Das ist keine stumpfe Routinearbeit, sondern erfordert Geschick und ein hohes Verantwortungsbewusstsein sowie ein vertrauensvolles Miteinander im Team. Die menschliche Komponente muss passen, das ist uns sehr wichtig.“

Pontacol gehört zu einer Schweizer Holding, in der weitere fünf Unternehmen aus der Klebe-Branche sowie ein internes Dienstleistungsunternehmen für Themen wie IT & Co. vertreten sind. Zu den Leitmotiven zählt der Begriff „Unternehmen im Dienste der Menschen“, was viel über die Kultur sagt, wie Geschäftsführer Dr. Ralf Hoppe sagt. Er betont die oft langjährige Mitarbeiterbindung, die manchmal sogar mehrere Generationen oder die Anstellung mehrerer Familienmitglieder betrifft. Mobiles Arbeiten in der Verwaltung ist möglich, in der Produktion aus naheliegenden Gründen selbstverständlich nicht. Die Schichten sind mit eingespielten Teams besetzt. wb



Beim Festakt 50 Jahre Pontacol: Standortleiter Markus Nagel (links) und Geschäftsführer Dr. Ralf Hoppe (rechts) begrüßen den stellvertretenden Bürgermeister aus Buxtehude, Christian Krüger (zweiter von links), und den Vorsitzenden des Wirtschaftsvereins Buxtehude, Lars Oldach.



Teamgeist first: Die Pontacol-Führung legt großen Wert auf ein gutes Betriebsklima und ein gutes Miteinander. Hier bildet ein Teil der Mannschaft die 50.



Pontacol-Geschäftsführer Dr. Ralf Hoppe (links) und Markus Nagel, Standortleiter in Buxtehude, suchen weitere Mitarbeiter. Auch Quereinsteiger haben eine Chance.



Pontacol hat eine bewegte Geschichte am Standort Buxtehude. Dazu zählt eine Reihe von Namensänderungen durch Zusammenschlüsse. Die Wurzeln reichen allerdings weiter zurück bis nach Harburg, denn das Werk in Buxtehude wurde vor 50 Jahren als Zweigstelle von Balatros gegründet.

HISTORIE



1972 Gründungsjahr der Balatros GmbH in Buxtehude, Deutschland



1983 entsteht daraus die Guttacoll GmbH in Buxtehude



1996 bis 2000 Einführung der Klebstoffmarke Collano



2002 Sarna Xiro Klebefilmtechnologie wird von Collano AG übernommen



2007 bis 2009 Generationenwechsel bei Collano: neuer CEO Stefan Leumann



2017 Gründung der Pontacol AG

2020 Fusion der Pontacol AG mit der Filmextrusion der Emerell AG und GmbH



Martin Kater, Projektleiter des RZZ Nord, weiß aus vielen Gesprächen, dass fehlende Kenntnisse neben der mangelnden Zeit das größte Hindernis auf dem Weg zur Einführung neuer Technologien im Mittelstand sind. Foto: RZZ



KI steckt häufig noch in den Kinderschuhen

RZZ Nord begleitet Hamburger KMU bei der Digitalisierung – Einzigartiges sozialpartnerschaftliches Angebot für kleine und mittlere Unternehmen

Wie können wir digitale Daten besser und schneller für unser Business nutzen? Und wie durch den Einsatz Künstlicher Intelligenz (KI) die Qualität unserer Produkte verbessern, Prozesse optimieren und neue Angebote entwickeln? Diese und andere Fragen stellen sich immer häufiger auch die mehr als 100 000 mittelständisch geprägten Unternehmen in Hamburg. Antworten darauf gibt das Regionale Zukunftszentrum Nord (RZZ Nord). Das bundesweit einzigartige sozialpartnerschaftliche Angebot unterstützt KMU und ihre Beschäftigten dabei, den digitalen Wandel nutzbringend zu gestalten, die Chancen der KI zu nutzen und damit die Zukunftsfähigkeit zu sichern. Mit seinem ganzheitlichen Anspruch ist das im Rahmen des Programms „Zukunftszentren (KI)“ vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) geförderte Projekt vor gut einem Jahr in den vier nördlichen Bundesländern Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein gestartet. Das RZZ Nord ist ein Zusammenschluss von insgesamt zwölf Partnern, darunter Bildungswerke der Arbeitgeber, gewerkschaftsnahe Bildungsvereinigungen, wie Arbeit und Leben Hamburg, sowie KI-Experten aus Wirtschaft und Forschung. Die Erfahrungen der vergangenen Monate bestätigen, dass bei den KMU in der Hansestadt durchaus hoher Leistungsdruck besteht, nicht selten bestimmt durch die tägliche operative Arbeit und geringe Margen. Die Pandemie hat oftmals für zusätzliche Verunsicherung und nicht selten zur Abschmelzung von Rücklagen geführt. Digitalisierung spielt beim Meistern der sich daraus ergebenden Herausforderungen für viele KMU eine zunehmende Rolle. Die Fragen drehen sich um den Einsatz von Server- und Cloud-Lösungen, Logistik- und Bestellsystemen, mobilen Anwendungen und Terminbuchungsapplikationen oder die Fort-

bildung der Beschäftigten sowie die Frage nach öffentlichen Fördermitteln. Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz ist derzeit bei vielen Unternehmen noch Zukunftsmusik. „Weil oftmals einfach eine konkrete Idee fehlt, wie genau Künstliche Intelligenz die Geschäftsprozesse unterstützen kann, spricht das Business erfolgreicher machen kann“, berichtet Martin Kater aus vielen Gesprächen. Der Projektleiter des RZZ Nord weiß, dass fehlende Kenntnisse neben der mangelnden Zeit das größte Hindernis auf dem Weg zur Einführung neuer Technologien im Mittelstand sind: „Hinzu kommt nicht selten der Respekt vor Digitalisierung, wobei die meisten Unternehmen sehr interessiert und motiviert sind, das Thema anzugehen.“ Zahlen und Fakten: Die Metropolregion Hamburg ist stark mittelständisch geprägt. Mehr als 100 000 Unternehmen und Selbstständige zählt das Statistikamt Nord in Hamburg zum Mittelstand, darunter etwa 15 000 Handwerksbetriebe. Mehr als 90 Prozent

der Unternehmen beschäftigen weniger als zehn Mitarbeiter. KMU stellen dennoch den größten Teil der rund 835 000 sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze in Hamburg und bilden knapp 80 Prozent der rund 31 000 Azubis aus.

Oft fehlt die kreative Idee

„Digitalisierung und KI bieten hier an verschiedensten Stellen individuelle Möglichkeiten“, weiß Kater. Für die KMU stehen dabei in den meisten Fällen operative Fragen im Fokus: Wie funktioniert das in der Praxis? Wie kann man damit eine individuelle Herausforderung lösen? Sehr selten gibt es bereits konkrete Vorstellungen, aber grundsätzlich gilt: „Es muss überschaubar, schnell umsetzbar und verständlich sein.“ Schon bei der kostenlosen Einstiegs- und Lotsenberatung des RZZ Nord geht es deswegen fast immer um konkrete Bedarfe und mögliche digitale Lösungsansätze für die täglichen Arbeits- und Geschäftsabläufe.

„Gemeinsam mit den Verantwortlichen und Mitarbeitenden analysieren wir individuelle Herausforderungen, blicken auf die Veränderungsbereitschaft der Organisation“, erläutert Kater. „KI ist keine Technologie aus der Schublade. Veränderte Abläufe müssen gestaltet und gelebt werden. Wir als RZZ Nord begleiten in Veränderungs- und Qualifizierungsprozessen und fördern den Kompetenzaufbau bei den Beschäftigten. Denn immerhin sind sie es, die vor der Aufgabe stehen, neue Technologien zu nutzen und neue Aufgaben zu lösen.“

Vernetzung und Qualifizierung

Über die unabhängige Beratung hinaus umfassen die Leistungen des RZZ Nord die beiden Schwerpunkte Vernetzung und Qualifizierung. Bei der Vernetzung geht es darum, die KMU in einem lernenden Netzwerk untereinander zu verknüpfen. In der sogenannten Community of Practice können sie sich

branchenübergreifend über Erfahrungen und erfolgreiche Beispiele für den Einsatz von Digitalisierung und KI austauschen und voneinander lernen. Im Bereich Qualifizierung arbeitet das RZZ Nord an passgenauen betrieblichen Qualifizierungskonzepten im Rahmen der Weiterbildung im Zuge der mit der Digitalisierung einhergehenden Lern-, Entwicklungs- und Veränderungsprozesse und daran, diese in den einzelnen Branchen zu etablieren. „Es geht uns nicht um digitale Transformation um der Digitalisierung willen, sondern immer darum, die KMU dort abzuholen, wo sie stehen und sie dabei zu unterstützen, die Chancen der Digitalisierung für ihr Geschäft zu nutzen. Wir verstehen uns als Sparrings-Partner für digitale Transformation und kompetenter Ansprechpartner für alle Beratungs- und Unterstützungsangebote zum Einsatz menschenzentrierter KI“, fasst Kater zusammen. Konzentrierte Aktion: Partner im bundesweit einmaligen Verbund von KI-Forschung, Bildungsexperten und Sozialpartnern sind das Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft gGmbH als Konsortialführer, Nordbildung – Bildungsverbund für die Metall- und Elektroindustrie gemeinnützige GmbH, das Bildungszentrum der Wirtschaft im Unterwesergebiet e.V., das Bildungswerk der Wirtschaft für Hamburg und Schleswig-Holstein e.V., die Technische Akademie Nord e.V., die Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen e.V., Arbeit und Leben DGB/VHS Hamburg e.V., die Bildungsvereinigung Arbeit und Leben (DGB/VHS) e.V. Bremen, Arbeit und Leben Schleswig-Holstein e.V., Artificial Intelligence Center Hamburg (ARIC) e.V., OFFIS e.V. – Institut für Informatik und das Forschungs- und Entwicklungszentrum Fachhochschule Kiel GmbH.

» Web: www.zukunftszentrumnord.de



Der besondere Arbeitgeberverband
Der Arbeitgeberverband Stade, Elbe-Weser-Dreieck e. V. (AGV) ist ein regionaler Zusammenschluss von über 400 überwiegend mittelständischen Unternehmen.
Partner der Arbeitgeber

Arbeitgeberverband Stade Elbe-Weser-Dreieck e. V.
Poststraße 1 • 21682 Stade
Tel. 0 41 41 / 41 01 - 0
Fax 0 41 41 / 41 01 20
www.agv-stade.de
kompetent • engagiert



Rechtsberatung
Für Ihr gutes Recht geben wir die richtigen Antworten. Unsere erfahrenen Rechtsanwältinnen sind Experten im: Arbeits- und Sozialrecht, Betriebsverfassung- u. Tarifrecht.



Rechtsschutz
Prozessvertretung der Mitgliedsunternehmen vor den Arbeits- und Sozialgerichten ist Teil der satzungsgemäßen Leistung des Verbandes.



Weiterbildung
Seminare für Unternehmer und leitende Mitarbeiter/innen zu: Arbeits- und Lohnsteuerrecht, Fachkräftegewinnung und weiteren Themen in Kooperation mit dem Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft. Für Auszubildende bieten wir schulbegleitende Seminare in Wirtschaft und Rechtsberatung an.



Information
Praxisorientierte Rundschreiben für Arbeitgeber mit umfangreichen Informationen zu Wirtschafts- und Arbeitsmarktfragen.



Netzwerk
Als eine der bedeutenden Unternehmerorganisationen in der Region hält der Arbeitgeberverband mit Verwaltung, Wirtschaft und Politik ständigen Kontakt. Ein Informationsnetzwerk mit klarem Wettbewerbsvorteil!



UNSER BERATUNGSSERVICE

- STANDORTSUCHE
- FÖRDERUNG UND FINANZIERUNG
- GRÜNDUNG UND NACHFOLGE
- FACHKRÄFTESICHERUNG
- TECHNOLOGIE UND INNOVATION

w:f Wirtschaftsförderung Landkreis Stade GmbH

Große Schmiedestr. 6 • 21682 Stade • T 04141 8006-0 • info@wf-stade.de

Newsletter direkt anfordern!



Unkonventioneller Minister

Der Weg von Claus Ruhe Madsen in die deutsche Politik war nicht gerade vorgezeichnet. Der 50-jährige gebürtige Kopenhagener wuchs im nördlichen Nachbarland auf und entwickelte dort schon früh Geschäftssinn. Bereits mit zwölf Jahren betrieb er nach eigenen Angaben mit einem Freund einen gut laufenden Rasenmääh-Service. Mit 20 Jahren wurde er Verkäufer und später Filialleiter in einem deutschen Möbelhaus. Anfang 1998 eröffnete er als geschäftsführender Gesellschafter die Möbelkette „Wikinger“, die mittlerweile sechs Filialen zählt. Auch im Eiscreme-Vertrieb und in der Wohnmobilvermietung hatte er Erfolg. Bei einer Verteidigungsrede vor einer Handelskammer-Kommission wegen des Vorwurfs der unlauteren Werbung hinterließ er offenbar einen derart guten Eindruck, dass ihm das Ehrenamt des Handelsrichters angedient wurde. Von 2013 bis 2019 war er Präsident der Industrie- und Handelskammer Rostock. Im Juni 2019 wurde Claus Ruhe Madsen zum Oberbürgermeister von Rostock gewählt. Im Juni 2022 folgte dann der Ruf von Ministerpräsident Daniel Günther als Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus in Schleswig-Holstein. top



In Aktion: Der gebürtige Däne Claus Ruhe Madsen ist seit dem Sommer Wirtschaftsminister in Schleswig-Holstein.

Fotos: Ulrich Perrey



Freuten sich über den unvorhersehbaren politischen Aufstieg ihres Gastes: AGA-Präsident Dr. Hans Fabian Kruse (rechts) und Hauptgeschäftsführer Volker Tschirch (links) mit Claus Ruhe Madsen.

Glück muss man haben – so wie der AGA Unternehmensverband beispielsweise. Zu dem erstmals seit langem wieder in Präsenz ausgetragenen Talk-Format Politikzeit hatte die Organisation vor einigen Monaten den Rostocker Oberbürgermeister eingeladen – als Gast nun aber den schleswig-holsteinischen Wirtschaftsminister bekommen. Des Rätsels Lösung: Claus Ruhe Madsen war nach der Wahl im nördlichsten Bundesland vom Stadtchef-Posten an der Ostsee in das Kabinett nach Kiel gewechselt, in das Ministerpräsident Daniel Günther den Parteilosen berufen hatte. Und der gebürtige Däne, der für seine unkonventionelle Art bekannt ist, lieferte: Fast 90 Minuten lang unterhielt er seine etwa 100 Zuhörer in den Räumen der Commerzbank am Jungfernstieg blendend. Kein Wunder, denn sein Weg aus dem Unternehmertum in die Politik und seine Erfahrungen in den unterschiedlichen Ämtern bieten reichlich Stoff für kurzweilige Anekdoten. Dass er dabei wie ein Wasserfall plauderte, störte wenn dann wohl nur Moderatorin Jana Werner. Die durchaus schlagfertige Wirtschaftsjournalistin musste bei ihrem Gast ein ums andere Mal darum kämpfen, überhaupt zu Wort zu kommen. Vor allem der Abbau der Bürokratie liegt Claus Ruhe Madsen am Herzen. So war er unter dem damaligen Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel Teil eines Mittelstandsbeirats, der sich um genau dieses Thema kümmerte. „Die Bü-

„Die Bürokratie macht uns verrückt!“

Unterhaltsame AGA Politikzeit mit Wirtschaftsminister Claus Ruhe Madsen (Schleswig-Holstein)

rokratie macht uns verrückt“, konstatierte der gebürtige Däne, der darin eine sehr deutsche Eigenschaft sieht.

Bedenken anmelden . . .

Sinnbildlich hierfür ist in seinen Augen der Satz „Ich möchte gern Bedenken anmelden“, der ihm in dieser und anderer Form in seiner Zeit als Verwaltungschef immer wieder unterkam. „Das ist mittlerweile wirklich meine Lieblings-Hassphrase“, so Claus Ruhe Madsen. So war es beispielsweise auch beim Ansturm der ukrainischen Flüchtlinge: „Wir mussten von heute auf morgen Unterkünfte organisieren, und ich wandte mich für die sanitären Anlagen an einen Bekannten, der Festivals mit entsprechenden Containern ausrüstet. Doch es gab im Rathaus allen Ernstes Mitarbeiter, die darauf hinwiesen, dass es zuerst eine Ausschreibung

geben müsse. Und dass ich dafür in zwei Jahren vor Gericht landen könnte.“ Dem Oberbürgermeister war das egal. Er zog seinen Plan durch. „Und wenn ich dafür vor Gericht komme, dass ich sanitäre Anlagen für Flüchtlinge organisiert habe, dann ist das eben so.“ Den selbst ernannten Chef-Bedenkenträgern attestierte Claus Ruhe Madsen derweil mit seinem sanften dänischen Akzent „Unkameradschaftlichkeit“. Ein derartiges Einbringen von Einwänden sei in etwa so, als wenn man an eine Akte einen Post-It mit kritischen Anmerkungen klebt. „Wenn die Sache irgendwann daneben geht, dann kann derjenige darauf verweisen, dass er es immer schon gewusst habe. Und wenn alles gut läuft, zieht er den Zettel einfach ab und schmeißt ihn in den Müll.“ Gleichzeitig machte der schleswig-holsteinische Wirtschaftsminister an dem Thema auch deutlich, wieso sich viele Behördenmitarbeiter

und bisweilen auch Verwaltungschefs hinter Paragraphen und Vorschriften verstecken. „Wir haben hier keine gute Fehlerkultur. Wenn eine Sache daneben geht, dann suchen wir oft nach dem Schuldigen.“ Die Folge für den Betroffenen: „Mit mutigen Entscheidungen riskiert man bisweilen seine Karriere, vielleicht sogar seinen Pensionsanspruch. Das führt natürlich dazu, dass Menschen im Zweifel lieber gar nichts entscheiden, anstatt falsch zu entscheiden.“

Die Suche nach dem Schuldigen

Doch so werde Deutschland nicht weiterkommen. „Oft wird erst geplant, dann diskutiert, dann weiter geplant, dann kommt der erste Gutachter, anschließend ein zweiter Gutachter, dann wird weiter geplant, erneut diskutiert und schließlich verworfen. So läuft es täglich in diesem Land.“ Das Verharren in sicheren Verhältnissen sei Gift. „Das ist ein bisschen so wie vor 10000 Jahren, als wir alle noch in Höhlen lebten. Ein Teil brach damals auf und wollte wissen, wie es draußen ist – und fand dort ein tolles Leben.“ Die anderen hingegen hatten Angst und blieben zurück. Die Zeit verging, und bald schon waren sich die Zurückgebliebenen sicher: „Gut, dass wir hier in der Sicherheit geblieben sind. Die anderen sind schließlich nie wieder zurückgekommen.“ top

» Web: www.aga.de



Soll beim Wasserstoff-Symposium im Tempowerk vorgefahren: Der Zero-Emission-Truck „Fyuriant“ von Clean Logistics wird mit Wasserstoff angetrieben. Fotos: Mark Behr

Alle reden von Wasserstoff – Wir auch!

Tempowerk, Wirtschaftsverein und TUHH laden zum ersten H₂-Symposium

Wie kaum ein anderes Thema beflügelt Grüner Wasserstoff die Debatte um alternative, vor allem aber regenerative Energien. Angeheizt durch die aktuelle kriegsbedingte Energiekrise wird nun viel Kraft aufgewendet, um die entsprechende Technologie in die konkrete Anwendungsphase zu übertragen. Beim Auto ist das schon seit Jahren gelungen. Beim Schwerlastverkehr hat die Entwicklung einen ungemainen Schub erfahren – insbesondere durch das börsennotierte Winsener Unternehmen Clean Logistics SE, das mit den Zero-Emission-Trucks einen wahren Hype ausgelöst hat und für die GP Joule Gruppe 5000 H₂-Lkw produzieren soll. Dieses und weitere Wasserstoff-Themen stehen im Mittelpunkt eines Symposiums, zu dem das Tempowerk, die TU Hamburg und der Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden für Mittwoch, 5. Oktober, von 14 bis 18 Uhr ins Tempowerk nach Harburg-Bostelbek einladen. Nach der Eröffnung durch Tempowerk-Geschäftsführer Christoph Birkel erwartet die Besucher eine Messe mit Ausstellern rund um die Wasserstofftechnologie. Mit dabei sind unter anderem eCap, Test-

Fuchs, Siemens, Gasnetz Hamburg, Dekra, das Helmholtz Zentrum hereon, Faktor 3e, Treo und Dräger. Ab 15.30 Uhr stehen Impulsvorträge auf dem Programm: Dirk Lehmann von Clean Logistics (Umweltpreisträger 2022) spricht über die Chancen und Herausforderungen auch Sicht der Wirtschaft, und Prof. Martin Kaltschmitt von der TUHH beantwortet die Frage, ob Wasserstoff die Lösung ist. Außerdem ist Hamburgs Umweltsenator Jens Kerstan angefragt. Ein Höhepunkt dürfte sicherlich die Podiumsdiskussion mit Staatsrat Andreas Rieckhof (Wirtschaftsbehörde), Dirk Lehmann und Prof. Kaltschmitt werden. Die Moderatoren, Franziska Wedemann vom Wirtschaftsverein und Dr. Ralf Grote von der TUHH, gehen der Frage nach, ob Wasserstoff der Energieträger der Zukunft ist und falls ja, vor welchen Herausforderungen eine energiehungrige Gesellschaft wie Deutschland steht. Beginn um 16.45 Uhr. Was heute Stand der Technik ist, wird Clean Logistics zeigen. Das Unternehmen plant, den H₂-Truck „Fyuriant“ auszustellen, eine Zugmaschine, die mit Brennstoffzellen-, Batterie- und Wasserstoffsystemen ausgerüstet und derzeit auf Werbetour in der ganzen Republik unterwegs ist. wb

Pontacol ist auf die Entwicklung, Produktion und weltweite Vermarktung von thermoplastischen Klebe- und funktionellen Filmen spezialisiert.

Unsere Entwicklungs-, Anwendungs- und Beratungskompetenz macht uns zum Referenzpartner für die weiterverarbeitende Industrie im Bereich Textilien, Elektronik, Ballistischem Schutz und Composite-Anwendungen sowie als Auftragsfertiger von Spezialfilmen für Dritte.

pontacol

JOBS - AN DENEN MAN KLEBEN BLEIBT

WIR BILDEN AUS:

Verfahrensmechaniker

(m/w/d) für Kunststoff- und Kautschuktechnik

Maschinen- und Anlagenführer

(m/w/d)

WEITERE INFOS UNTER: PONTACOL.COM/JOBS/

Haben wir ihr Interesse geweckt?

Für Fragen steht Ihnen Frau Verena Mann, HR Manager zur Verfügung +49 4161 7258 22. Bitte schicken Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an: verena.mann@pontacol.com

Pontacol GmbH
Alter Postweg 19-21
21614 Buxtehude, Deutschland

+49 4161 72 58 0
info@pontacol.com
www.pontacol.com

Geschäftsführer: Dr. Ralf Hoppe
HRB Tostedt 120566

Es ist angerichtet: Rehrücken à la Staudenmayer – Tipps für die Zubereitung gibt es direkt auch an den Verkaufsstellen von Schönecke seit 1914, denn die umtriebige Wildsommelière gibt ihr Wissen an die Verkaufsmannschaft weiter.



Safety first, wenn's wild wird: In Augsburg stand auch das fachgerechte Zerlegen auf dem Programm. Hier Ruth Staudenmayer mit Schnittschutzhandschuh. Fotos: Schönecke

Als Fachmann und Grill-Dozent in Augsburg am Start: BBQ-Weltmeister Oliver Sievers zeigte den angehenden Wildsommelières, was sich auf dem Grill aus Wildfleisch machen lässt.



Oberste Liga: Ruth Staudenmayer mit Gewürz- und Fleischsommelier Matthias Endrass. Er gehört aktuell zum „Butcher Wolfpack“, der deutschen Nationalmannschaft der Fleischer.



Ab und zu darf es gerne etwas Wild sein...

B&P-GESPRÄCH bei Schönecke von 1914: Was macht eigentlich eine Wild-Sommelière? Ruth Staudenmayer gibt die Antwort

Vom Ei zum Huhn war es nur ein kurzer Schritt. Auch zu Perlhuhn, Fasan und Maishähnchen. Die Sache mit dem Ringlswin war dagegen schon ein echter Meilenstein. Aber jetzt setzt das Elstorfener Unternehmen Schönecke von 1914 noch eins drauf: Geschäftsführerin Ruth Staudenmayer, die das Unternehmen mit Henner Schönecke in vierter Generation führt, ist Norddeutschlands erste und bislang einzige Wild-Sommelière. Einen männlichen norddeutschen Vertreter dieser seltenen Spezies gibt es noch, aber das war es denn auch. Bundesweit sind lediglich 18 Wild-Sommelières zertifiziert. Was eine Wild-Sommelière auszeichnet, erläuterte Ruth Staudenmayer im B&P-Gespräch. Ein Wein-Sommelier kennt sich mit Weinen aus. Ein Fleisch-Sommelier wie beispielsweise Schönecke-Mitarbeiter Andreas Stockfleth kennt sich mit Schwein, Rind & Co. aus. Ruth Staudenmayer hatte nun die Chance, als passionierte Jägerin an einem Lehrgang zum Thema Wild-Sommelier teilzunehmen. Der Ort: das Bildungszentrum des Fleischerhandwerks in Augsburg. Das Thema: Reh, Hirsch, Wildschwein, Hase und was die Natur sonst noch so zu bieten hat – zum Beispiel Nutria und Waldschnepfe.

Hochwild und Niederwild

„Dieser Lehrgang mit Prüfung und Zertifikat richtet sich ausschließlich an Fleischer. Und Jäger, weil die das Privileg haben, erlegtes Wild zum Verzehr in den Verkehr zu bringen. Da sollte man also wissen, worauf es ankommt“, erzählt Ruth Staudenmayer. Zwei Wochen lang drückte sie mit 18 Lehrgangskollegen die Schulbank, lernte viel über Fleischqualität, Verwertung und Ethik. „Damit begann der Lehrgang. Das Erlegen des Wilds war damals ein Privileg des Adels. Also der hohen Herren. Deshalb spricht man beim Rot- und Damhirsch von Hochwild. Dem ‚niederem Volk‘ waren Reh, Wildschwein, Hase und Kaninchen vorbehalten – das sogenannte Niederwild. Hinzu kommt dann noch das Federwild, also Ente, Fasan, Wildgans, das selten gewordene Rebhuhn und die Waldschnepfe, für die es bis heute tatsächlich noch Jagdzeiten gibt.“ Der Vollständigkeit halber sei noch das „Gatterwild“ zu nennen, das aber in der Regel Mastfutter bekommt und mit dem oben genannten Wild geschmacklich nicht zu vergleichen ist. Ruth Staudenmayer: „Auch für das Wild gilt: Du bist, was du isst.“ Wild als Lebensmittel ist für Ruth Staudenmayer ein Nachhaltigkeitsthema. Denn: „Die Tiere ernähren sich selbst. Es gibt Jagd, aber auch Schonzeiten – dadurch eine eingeschränkte Verfügbarkeit. Mit dem Thema Haltungsstufen und Tierwohl müssen wir

uns auf dieser Ebene gar nicht befassen. Wohl aber mit einem ethischen Jagdansatz. Und der hat am Ende auch etwas mit guter Fleischqualität zu tun.“ Es sei ein Unterschied, ob ein Tier bei einer Drückjagd von Hunden durch den Wald gehetzt und im höchsten Stresszustand erlegt wird oder aber vom Ansitz aus überraschend auf einer Lichtung geschossen wird. Dass damit keine Mengen an Fleisch gewonnen werden können, versteht sich von selbst.

Ruth Staudenmayer: „Bei der Hetzjagd verlieren die Muskeln an Energie. Energie wird durch das Verbrennen von Zucker, Glykogen, erzeugt. Nach der Hetzjagd ist die Energie in den Muskeln verbraucht und das Tier erschöpft. Im Reifeprozess des Fleisches nach dem Erlegen verwandelt sich Glykogen in Milchsäure, die wiederum dafür sorgt, dass das Fleisch zart wird. Das funktioniert nicht, wenn kein Glykogen mehr vorhanden ist. Ruth Staudenmayer: „Gute Fleischqua-

lität beim Wild beginnt deshalb bereits vor dem Schuss. Wer ein gestresstes Tier oder einen rauschigen Keiler erlegt, der hat auch einen rauschigen Keiler auf dem Teller. So einfach ist das.“ An den Marktständen und in den Läden von Schönecke wird je nach Verfügbarkeit ab September auch Wild verkauft. „Top verarbeitet und bleifrei geschossen“, wie Ruth Staudenmayer sagt. „Die Nachfrage ist da.“ Jetzt schult sie ihre Mitarbeiter, Kun-

den, Jäger und Gastronomen und geht als Wild-Sommelière auch auf Tournee: „Ich habe bereits Einladungen, um Vorträge zu halten.“ Anfang Oktober ist sie zu Gast bei „Wachtelhof & Friends“ in Rotenburg.

Vom rauschigen Keiler

Ihre eigenen Mitarbeiter will sie fit für den Verkauf machen, denn bei Wild haben interessierte Kunden oft noch viele Fragen. Ruth Staudenmayer: „Da kommt dann zumeist der klassisch gespickte Rehrücken oder der Schmorbraten zur Sprache. Aber das kann man getrost vergessen. Wildfleisch ist so vielseitig. Es ist überhaupt kein Problem, aus einer Rehkeule Steaks zu schneiden und kurz zu braten oder zu grillen. Wild ist viel mehr als die zähe Keule, die wir alle als Kind im Herbst aufgetischt bekamen. Wild kann alles – ist nur nicht immer und überall verfügbar, das macht es so kostbar.“

Steaks aus der Rehkeule

In Augsburg lernte Ruth Staudenmayer das Zerlegen und Verwerten bis ins kleinste Detail. Namhafte Referenten aus der Gastro-Szene und Grillspezialisten führten beispielsweise vor, wie sich aus einem Rehrücken zartes Carpaccio zubereiten lässt. Sie sagt: „Vor Wild muss man wirklich keine Angst haben. Damit lässt sich alles zubereiten.“ Das weiß sie aus eigener Erfahrung, denn einmal in der Woche geht es auf den Ansitz im eigenen Revier. Was Ruth Staudenmayer schießt, verwertet sie selbst. Sie erinnert sich an das erste Mal: „Es ist schon ein besonderer Moment, wenn man das erste Mal ein noch warmes Reh aufbrechen und die Decke, das Fell, abziehen muss. Ich dachte nur: ‚Lieber Gott, vielen Dank – ich esse auch alles auf.‘ Und das tue ich bis heute – es wird alles verwertet. Das ist der Moment der Wertschätzung gegenüber dem erlegten Wild.“ Und weiter: „Das mag für Außenstehende hart klingen, aber mal ehrlich: Wir sind doch ein Volk von Filetfressern. Wir kaufen nur die besten Stücke. Die Wahrheit ist aber eine andere: Wer ein Hähnchenfilet kauft, muss wissen, dass zu jeder Hähnchenbrust auch zwei Flügel gehören. Doch die will kaum jemand haben.“

Nutrias und Sumpfkrebse

Der Lehrgang zum Wild-Sommelier ist weltweit einzigartig, sagt Ruth Staudenmayer, die ihren Mitstreitern in Augsburg unter anderem die Frage stellte, was eigentlich mit den sich explosiv ausbreitenden Nutrias (Amerikanischer Sumpfbiber) passieren soll, die im Norden von Jägern allein schon aus Deichschutzgründen bejagt werden. „Ein Nutriapaar bekommt acht Junge – drei Mal im Jahr. Tatsächlich hatten wir einen Teilnehmer, der das durchaus schmackhafte Fleisch zu Konserven verarbeitet und sogar Würstchen herstellt. Darüber kann man ja schon mal diskutieren. Nüchtern betrachtet wachsen die Proteine vor der Haustür – warum sollte man die nicht verwerten?“ Beim ebenfalls eingewanderten „Roten Amerikanischen Sumpfkrebs“ funktioniere das schließlich auch – der habe es jetzt in Berlin in den lokalen Lebensmittelhandel geschafft. wb



Zertifikat erhalten: Ruth Staudenmayer ist Deutschlands erste Wildsommelière – hier mit Stefan Ulbricht (links), Fleischer-Schule Augsburg, und Werner Braun, stellvertretender Landesinnschulmeister und Obermeister der Innung Dachau-Freising.

DAS NETZWERK FÜR ALLE SÜDERHELD:INNEN

Wir I(i)eben den Süden!

Als Süderelbe AG setzen wir uns für ein wettbewerbsfähiges Innovationsumfeld, eine nachhaltige Strukturentwicklung und zukunftsfeste Arbeitsplätze in der Süderelbe-Region ein. Gemeinsam mit unseren Aktionären als Süderheld:innen fördern wir die Entwicklung von Zukunftsthemen.

Gestalten Sie die Region mit als Teil unseres Netzwerks!

WWW.SUEDERELBE.DE

Süderelbe AG
Metropolregion Hamburg



Vorhang auf für Ausgabe No. 2

Mit „tierisch.menschlich“ hat Ruth Staudenmayer Anfang des Jahres ein eigenes Kundenmagazin herausgebracht – hochwertig gedruckt, schick designt und voller Themen rund um „Schönecke seit 1914“. Die druckfrische Herbstausgabe liegt in Kürze an den Verkaufsständen bereit. wb

■ Wer mehr zum Thema erfahren möchte, sollte sich auf Instagram den brandneuen Blog „Wildsommelière“ anschauen. Autorin: Ruth Staudenmayer.

» Anfragen für Buchungen der Wildsommelière: service@schoenecke.de
» Web: <https://www.schoenecke.de/tag/wild/>

90er-2010

REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Zwei weitere Jahrzehnte im Blick

Jochen Winand und Heinz Lüers als Zeitzeugen im B&P-BusinessTalk



Jochen Winand schaut auf die 90er-Jahre.
Fotos: Wolfgang Becker

In der Podcast-Serie „75 Jahre Wirtschaftsverein für den Hamburger Süden“ haben jetzt die Zeitzeugen für 90er-Jahre und die „Nuller-Jahre“ zurückgeschaut und im B&P-BusinessTalk ihre wichtigsten Erinnerungen „ausgepackt“. Im Gespräch mit Wolfgang Becker berichtet der damalige Vorsitzende und heutige Ehrenvorsitzende des Wirtschaftsvereins, Jochen Winand, unter anderem über einen grundlegenden Strukturwandel in Harburg: „Es musste etwas passieren“. Der heutige Channel war beispielsweise eine Industrieenöde. Doch Winand erkennt: Da geht noch was! Heute wissen wir, dass er das ganz richtig sah. Der Weg zum Erfolg war aber durchaus mit Konflikten gepflastert.

Durch die Brille des Bankers schaut der damalige Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Harburg-Buxtehude, Heinz Lüers, auf das erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends. Wir treffen ihn kurze Zeit, nachdem er eine Alpenüberquerung hinter sich hat – zu Fuß und allein. Für das Gespräch hat er ein „Alpenrelief“ mitgebracht, das sich allerdings schnell als die Kurve der Aktienkurse in den Jahren 2000 bis 2010 entpuppt. Heinz Lüers, mittlerweile längst im Ruhestand, erinnert an die Rallye der Volksaktien, die Dotcom-Blase und die Lehman-Pleite in den USA, in deren Folge 2008 die Weltfinanzkrise ausgelöst wurde. Im Windschatten dieser Ereignisse begann sich der Wirtschaftsverein mit seiner „Vision 2025/2050“ aktiv und vor allem konstruktiv in die städtische Entwicklung Harburgs einzumischen. wb



Heinz Lüers schaut auf die „Nuller-Jahre“ und die Wirren an den Finanzmärkten.



Martin Mahn ist Geschäftsführer der Tutech Innovation GmbH und der Tochter Hamburg Innovation GmbH. Hier steht er am Tutech-Stand beim Innovationszirkus der WLH in Buchholz (Seiten 4 und 5). Mahn steht für grenzüberschreitende Zusammenarbeit, Kooperation und Kollaboration.
Foto: Wolfgang Becker

Tutech ohne Grenzen

B&P-GESPRÄCH Geschäftsführer Martin Mahn über Internationalisierung, Kooperation und Strategiepартnerschaften – Anlass: 30 Jahre Technologie- und Wissenstransfer à la Tutech

Mit ihren 30 Jahren feiert die Tutech Innovation GmbH in Harburg Anfang Oktober nicht nur einen runden Geburtstag, sie steht auch vor neuen Herausforderungen, die die bisherigen Grenzen deutlich sprengen. Deutschlands erste Technologie-Transfergesellschaft, damals als Tochter der Technischen Universität Hamburg gegründet, ist zunehmend auch auf internationalem Parkett unterwegs. Das 30-jährige soll eher dezent und zurückhaltend gewürdigt werden, wie Geschäftsführer Martin Mahn sagt. Im B&P-Gespräch blättert er aber das Buch mit den Zukunftsperspektiven auf und zeigt, worauf es heute ankommt: Kooperation, Kollaboration sowie vernetztes Denken und Handeln weit über die Grenzen Harburgs, Hamburgs und Deutschlands hinaus.

„Alles, was den Planeten rettet . . .“

„Der französische Präsident Macron hatte die Vision einer europäischen Universität ins Gespräch gebracht, die es mittlerweile gibt. Diese Idee der grenzüberschreitenden Kooperation haben die TUHH und die Tutech gerne aufgegriffen. Wir sind dabei. Ziel ist es, im Verbund der wissenschaftlichen Einrichtungen die Antworten zur Lösung der großen Probleme zu finden – das betrifft insbesondere den Klimawandel und die daraus resultierende Notwendigkeit, die sogenannten sustainable innovations zu finden. Es geht also einfach gesprochen um alles, was den Planeten rettet“, sagt Mahn. Ein besonderes Thema aus Sicht der Tutech sind dabei die Schutzrechte für Entwicklungen von junger Unternehmen, eine Dienstleistung der Tutech. Mahn: „Das ist häufig der Auftakt für Auftragsforschung.“

Die Zukunft der Tutech wird sich im Gleichklang mit der TUHH verstärkt im Bereich der schon erwähnten sustainable innovations abspielen. Dieses weite Arbeitsfeld, das sich im Wesentlichen mit Themen rund um den Klimawandel und der

Ressourcenschonung – also dem dehnbaren Begriff der Nachhaltigkeit – befasst, wird zu einem Schwerpunkt ausgebaut. Mahn: „Die neue strategische Initiative der TUHH lautet nicht zufällig ‚Engineering to face global climate change‘ – wir müssen uns der Herausforderung stellen und alles unternehmen, um die weitreichenden negativen Folgen des Klimawandels zu verringern. Das wirkt sich im Übrigen auch auf die Berufung neuer Professuren für die TUHH aus.“

Internationale Zusammenarbeit

Die Herausforderungen sind immens und lassen sich nicht im Alleingang beantworten. Daraus ergibt sich das nächste Zukunftsfeld für die Tutech: internationale Zusammenarbeit. Martin Mahn: „Das bedeutet, dass wir künftig noch viel stärker mit internationalen Unternehmen zusammenarbeiten werden. Und das auch im Verbund mit anderen Wissenschaftseinrichtungen. Wir sprechen da von Kooperationsforschung. Die wird insbesondere auch von der EU eingefordert, wenn Förderprojekte für Forschungsverbände ausgeschrieben werden. Auch hier geht es um ökologische Fragestellungen und Umweltschutz sowie das Thema Sozialverträglichkeit.“

Von jeher ist die Tutech ein Bindeglied zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Braucht ein Unternehmen wissenschaftliche Unterstützung, sind TUHH-Professoren geschätzte Anlaufstellen. Über die Auftragsforschung werden die Institute kofinanziert (Stichwort Drittmittel). Martin Mahn: „Es wird weiterhin den Industriepartnern geben, der die Expertise der TUHH braucht. Zunehmend werden wir aber strategische Partnerschaften schließen. Das heißt: Wir lösen nicht ein punktuell technisches Problem im Auftrag eines Unternehmens, sondern wir schließen einen auf mindestens fünf Jahre angelegten Rahmenvertrag und schauen in dieser Zeit gemeinsam, wo sich neue Ansätze für Forschungsprojekte erge-

ben. Wir sind miteinander im Gespräch und entwickeln gemeinsam neue Ideen.“ Das Unternehmen ContiTech und die TUHH haben so einen Rahmenvertrag bereits geschlossen (Conti ist seit der Übernahme der Phoenix im Jahr 2004 in Harburg präsent). Mahn: „Es gibt bereits Ideen für weitere strategische Industrie-Partnerschaften. Eine weitere strategische Partnerschaft im nicht-industriellen Bereich haben wir natürlich seit Jahren mit dem Tempowerk.“

Raus aus dem Elfenbeinturm

Als erste deutsche Technologie-Transfergesellschaft war die Tutech ursprünglich ausschließlich auf Technologie ausgerichtet. Mit Gründung der Tochtergesellschaft Hamburg Innovation wurde der Wissenstransfer jedoch auf alle Hamburger Universitäten ausgerollt, also auch die Geisteswissenschaften und den Bereich der Künste. Durchaus mit Synergien, wie Martin Mahn betont: „Einen neuen Algorithmus zu programmieren, ist eine tolle Sache, aber das sogenannte User Interface muss auch gestaltet werden, damit es intuitiv genutzt werden kann. Das ist eine Frage, die jemand aus dem Bereich der Kunst- und Kulturwissenschaften viel besser beantworten kann.“ Aus dieser Zusammenarbeit ergeben sich Synergieeffekte. Auch ethische oder juristische Fragen müssen an anderer Stelle als in einer technischen Uni behandelt werden. Bestes Beispiel: das autonome Fahren und die Frage, wie ein Rechner entscheiden soll, wenn es zum Krisenfall kommt und ein Menschenleben auf dem Spiel steht. Der berühmte Fall: Wird dann der alte Mann überfahren oder das Kind?

„Auch um Haftungsfragen müssen sich andere kümmern. Wer zahlt, wenn beim automatisierten Einparken ein anderes Fahrzeug beschädigt wird? Um dies alles zu beantworten, brauchen wir die nichttechnischen Wissenschaften. Das wird uns in Zukunft viel mehr beschäftigen“, sagt Martin Mahn. wb

WERNER BRÖHAN
Das Königreich für Auto-People
GmbH seit 1955

Das Autohaus Werner Bröhan ist ein waschechter Familienbetrieb. Aus einer Schrauberwerkstatt in den 1950er-Jahren erwuchs ein modernes Unternehmen, das heute 55 Mitarbeiter an zwei Standorten beschäftigt und mit den Marken Volvo und Hyundai auf Tradition und Innovation setzt. Intelligente Mobilität ist unser Geschäft, ehrliches Kfz-Handwerk die Basis unseres Erfolgs.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine/n (m/w/d)

- Kfz-Mechatroniker/in
- Werkstattleiter/in

Benzin im Blut? Oder elektrifiziert?

HAST DU LUST, MIT UNS DIE ZUKUNFT DER MOBILITÄT ZU GESTALTEN?
Dann maille deine Bewerbung einfach im PDF-Format an unsere Geschäftsführerin Catharina Bröhan: c-broehan@autohaus-broehan.de
Noch Fragen? Ruf gerne durch: 04162/94300

Jetzt bewerben!

autohaus_werner_broehan
Autohaus Werner Bröhan GmbH

VOLVO **HYUNDAI**

www.autohaus-broehan.de

Beauty Harbour
MICHAELA VAUPEL

SCHÖNHEIT IST KEINE FRAGE DES ALTERS

BEAUTY-PROGRAMM IM HERBST

ZEIT FÜR AHA

REGENERIEREND UND ZELLERNEUERND

Der Herbst – die ideale Zeit um die Haut zu reparieren, zu vitalisieren und auf die kalte Jahreszeit vorzubereiten. AHA (Fruchtsäure) und wertvolle Öle stehen hoch im Kurs. Klassisch oder mit moderner Behandlungstechnologie wie dem JetPeel, dem Nanoneedling oder Ultraschall sorge ich für ein unvergleichliches Hautgefühl.

Die computergestützte Hautanalyse (VISIA 7gen) visualisiert Ihren Hautzustand und ist die Basis für eine gezielte individuelle Behandlung und ihrer intensiven Pflegeroutine für zu Hause. Lassen Sie uns gemeinsam Ihr Beauty-Programm für den Herbst finden.

Beauty Harbour
Schellerdamm 9 | 21079 Hamburg
Telefon 040 / 7675 7791
Mobil 0176 6205 0433
mail@beauty-harbour.de
www.beauty-harbour.de

Belico
DERMA CONCEPT

KOLUMNE

Ratgeber **AV** Arbeitgeber
Verband
Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V.

Foto: Andreas Tammé (Tonwert21 Fotografie Lüneburg)



Von **WIEBKE KROHN**,
Arbeitgeberberaterin für Personalentwicklung
und soziale Innovation beim Arbeitgeberver-
band Lüneburg-Nordostniedersachsen e.V.

Büro 4.0: Vertrauen statt Kontrolle, mehr Netzwerk statt Hierarchie

Welche Konzepte werden das Büro der Zukunft bestimmen? Die klassischen Arbeits- und Lebensräume haben sich verändert und sind in vielen Bereichen flexibler geworden. Die „neue“ Arbeitswelt steht für eine effiziente Zusammenarbeit in hybriden Teams. Eigene, feste Arbeitsplätze werden zunehmend durch eine multifunktionale Kommunikations- und Kollaborationsinfrastruktur ersetzt – diese kann parallel zu Hause, in einem Coworking Space oder an anderen Einsatzorten genutzt werden. Somit unterstützt das Arbeiten im „Büro 4.0“ gleichermaßen kooperative sowie individuelle Arbeitssituationen. Die Folge: Zukünftig liegt der Mehrwert des Büros in seinem vielfältigen Raum- und Serviceangebot. Die Chance liegt also in der Nutzung der Vielfalt, um die Leistungsfähigkeit und Kreativität und damit auch die Effizienz des gesamten Unternehmens zu steigern.

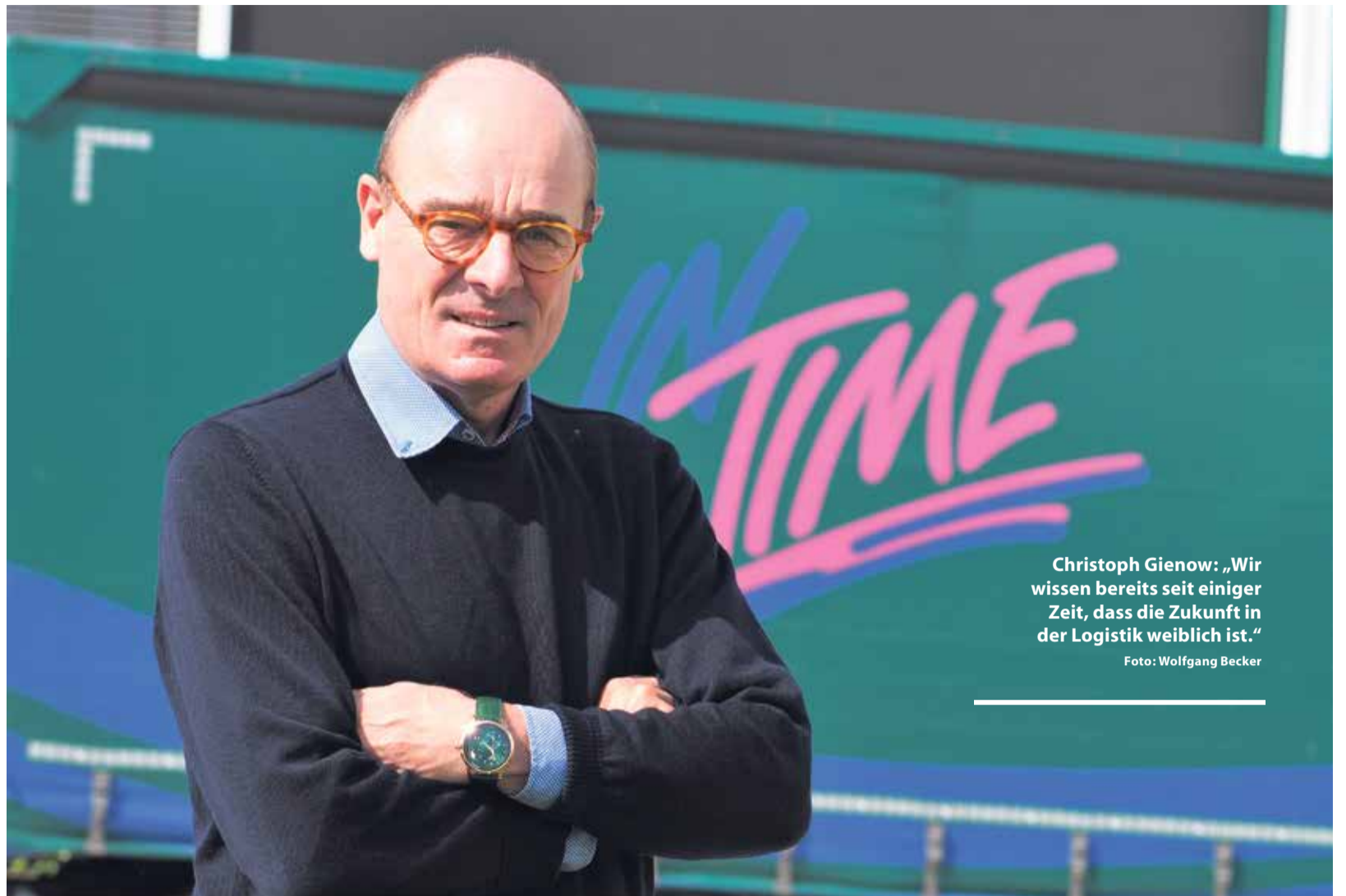
Innovative Büro- und Organisationsstrukturen sind dynamisch

Ein ganzheitliches Konzept für ein reibungsloses Zusammenspiel von Mensch, Raum und Technologie bildet im übertragenen Sinn das Rückgrat in einem hybriden Arbeitsumfeld. Ein smartes Flächennutzungskonzept ist ein individueller Mix, der sowohl Desk-Sharing-Konzepte, Einzelarbeitsplätze, Rückzugszonen, Team- und Kreativräume als auch ansprechende Pausen- und Meetingräume anbietet. Dabei werden Arbeitsschutz, Ergonomie, Gefährdungsbeurteilungen und Hygienestandards nicht an Bedeutung verlieren. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, alle Mitarbeiter bereits bei der Planung zu integrieren, beispielweise in regelmäßig stattfindenden Workshops oder Umfragen zur Gestaltung des Raumkonzepts. Dadurch können die Bedürfnisse aller Beschäftigten mitberücksichtigt werden.

Unternehmenskultur, Arbeitsweisen und Transformation

Die Analyse der unterschiedlichen Arbeitsprozesse, Unternehmenskultur, Demografie sowie die Förderung von Kommunikation und informellem Austausch sind ebenfalls entscheidende Erfolgsfaktoren. Hybride Arbeitsweisen in der firmeninternen Kultur zu etablieren, ist ein ernstzunehmender Veränderungsprozess, der gleichzeitig klare Spielregeln benötigt. Auch Führungskräfte müssen sich entsprechend anpassen: Mehr Vertrauen statt Kontrolle, mehr Netzwerk statt Hierarchie heißt es in Zukunft! Die Führung hybrider Teams erfordert neue Kompetenzen: Sorgen Sie für eine starke Vernetzung und Akzeptanz in Ihrer Organisation.

» Fragen an die Ratgeberin? wkrohn@av-lueneburg.de



Christoph Gienow: „Wir wissen bereits seit einiger Zeit, dass die Zukunft in der Logistik weiblich ist.“

Foto: Wolfgang Becker

Frauen, verzweifelt gesucht!

Die Buchholzer Spedition IN-TIME möchte weiblicher werden – und hat einen Plan

Eigentlich ist die Sache ja ganz klar: „Wenn wir unser Augenmerk bei der Bewerbersuche hauptsächlich auf Männer richten, schließen wir 50 Prozent unserer potenziellen Zielgruppe aus. Das ist vor allem für uns selbst nachteilig“, sagt Pia Schröder, Junior-Personalreferentin bei der Buchholzer Spedition IN-TIME. Sie ist dafür zuständig, dass es immer genügend Mitarbeiter gibt, um die Aufträge der zahlreichen Kunden abzuwickeln. Angesichts des anhaltenden Arbeitskräftemangels möchte sie nun verstärkt auf Frauen setzen, die in dem Lager am Trelder Berg mitarbeiten. Für diesen Plan hat sie die volle Unterstützung ihres Chefs, dem IN-TIME-Gründer und -Geschäftsführer Christoph Gienow. „Wir werben ja mit dem Slogan ‚Join the Team‘, aber unserem Team fehlen im Lager eben die weiblichen Gesichter. In der Verwaltung liegt die Quote hingegen bei circa 60 Prozent, da sehen wir also, dass wir noch einiges an Potenzial haben.“ Von den Räumlichkeiten her sei IN-TIME für einen Ansturm weiblicher Lager-Mitarbeiter jedenfalls gut gerüstet: „Wir haben hier ja einen Neubau. Da haben wir natürlich damals alles schon berücksichtigt, weil wir bereits seit einiger Zeit wissen, dass die Zukunft der Logistik auch weiblich ist“, erklärt Gienow. Aufträge gebe es mehr als genug. „Wir lehnen aktuell sogar immer wieder Mandanten ab, obwohl wir genügend Flächen hätten. Aber wir können die Arbeit personell nicht bewältigen, schließlich wollen wir unsere Mitarbeiter nicht verheizen.“ Aber woran liegt es, dass Frauen in der Logistik (noch) nicht so oft zu finden sind? Für Pia Schröder gibt es da gleich mehrere Gründe: „Gerade

Frauen legen Wert auf flexible Arbeitszeitmodelle, für die die Logistikbranche oft nicht bekannt ist. Aber wir bei IN-TIME können da schon einiges bieten.“ Zudem seien viele Frauen auch unsicher, ob sie die körperliche Komponente bewältigen können. „Auch deswegen fokussiert die Logistik

immer mehr auf Automatisierung!“ Ein weiteres Problem sei, dass viele Frauen bei der Jobsuche gar nicht an eine Tätigkeit innerhalb der Logistik denken würden. „Viele reden vielleicht mit ihren Eltern oder Freunden über potenzielle Arbeitsmöglichkeiten, die kommen gar nicht auf den Gedanken, auch mal hier zu schauen.“ Gerade deswegen müsse man verstärkt nach außen kommunizieren. „Wir werden schon bald eine Print-Kampagne starten, um besser sichtbar zu werden“, kündigt Pia Schröder an.

REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.



Pia Schröder und IN-TIME-Inhaber Christoph Gienow im B&P-BusinessTalk mit Wolfgang Becker. Beide haben einen Plan, wie dem Fachkräftemangel in der Logistik- und Transportbranche auf unkonventionelle Weise begegnet werden kann.

Foto: Tobias Pusch

Logistik gar nicht im Visier

Und ihr Chef ergänzt: „Wir wissen, dass sich die Lage geändert hat. Wir Arbeitgeber müssen beispielsweise die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern. Wir hören unseren Mitarbeitern hier zu und sind laufend dabei, neue Dinge auszuprobieren.“ Frauen im eigenen Betrieb würden dabei helfen, dass solche Themen überhaupt erst erkannt werden. „Allein deswegen brauchen wir mehr von ihnen.“

Und auch auf viele andere Weisen will IN-TIME von einem Mehr an Lager-Mitarbeiterinnen profitieren. „Frauen sind empathisch und oft auch gute Organisatorinnen. Zudem gehen sie ganz anders mit Konflikten um, genau das brauchen wir!“ Und wie sieht es mit den Vorkenntnissen aus? Was muss Frau mitbringen, um am Trelder Berg anzufangen? „Eigentlich gar nichts“, sagt Pia Schröder. „Nicht mal ein Staplerschein wird benötigt. Alles, was die Frauen für den Job können müssen, bringen wir ihnen bei.“ top

» Web: www.in-time.info



Arbeitgebermarke
Profilierung als attraktiver Arbeitgeber.

Recruiting
Gewinner im "War of Talents".

Talentmanagement
Sicherung der Schlüsselpositionen.

horeis **HO** consult

PERSONALBERATUNG
MARKE / RECRUITING / TALENTE

www.horeis-consult.de
Buchholz | d | n | l | Fon 04181 380 946 | Mobil 0170 77 49 170

30

TUTECH

30 JAHRE WISSENSTRANSFER

Die Rückkehr der Regionalität

Zu Besuch bei den Süderhelden: Die neuen Herausforderungen der Sparkasse Harburg Buxtehude – Auf Podcast-Tour mit der Süderelbe AG

Sie ist eines der Gründungsmitglieder der Süderelbe AG: die Sparkasse Harburg Buxtehude. Doch beim Start vor 17 Jahren waren die Zeiten noch deutlich andere als heute. „Der Plan war und ist, die Region wirtschaftlich weiterzuentwickeln. Im Gegensatz zu heute fand die Gründung jedoch in einem Trend der Globalisierung statt, der zudem ununterbrochen anhält“, sagt Dr. Olaf Krüger, Vorstandsvorsitzender der Süderelbe AG. Auf Podcast-Tour mit B&P war er dieses Mal beim Vorstand der Sparkasse. Das Gespräch mit dem Vorsitzenden Andreas Sommer, Vertriebsvorständin Sonja Hausmann und Olaf Krüger führte B&P-Host Wolfgang Becker.

Doch nun sei die Wende da, sagt der SAG-Chef. Angesichts gestörter Lieferketten und dem bisweilen schmerzhaften Bewusstsein von Abhängigkeiten wenden sich viele Unternehmen verstärkt der Region zu und versuchen, ihre internationalen Verflechtungen zu lockern. „Bislang lag der Fokus immer nur auf dem Preis, jetzt geht es aber um Verfügbarkeit. Das bedeutet beispielsweise, dass Lagerhaltung an Bedeutung gewinnt und plötzlich die dafür benötigten Flächen der Engpass sind“, erklärt Sonja Hausmann. „Momentan suchen alle Unternehmen ihren neuen Weg zwischen den Faktoren Preis, Produktion, Verfügbarkeit und Lager. Das ist gerade eine andere Welt als zuvor.“

Olaf Krüger sieht angesichts des Kriegs und der unklaren politischen Entwicklungen in China aktuell eine „Rückwärtsbewegung“. Er sagt: „Auf einmal wird nicht mehr

über Offshoring gesprochen, sondern über Nearshoring und Reshoring.“ Am Ende gehe es um beides: „Wir müssen auch weiterhin die Eindrücke von außen aufnehmen, aber vermehrt mit den heimischen Potenzialen arbeiten. Dafür ist natürlich ein Partner wie die Sparkasse hilfreich, der nicht einfach dort investiert, wo die größte Rendite wartet, sondern der der Region verpflichtet ist.“

Andreas Sommer sieht das ähnlich: „Es ist weder unser Geist noch unser Auftrag, woanders hinzugehen und beispielsweise Filialen in München oder gar im Ausland zu eröffnen. Dadurch, dass wir vor Ort agieren, leisten wir fast ein bisschen indirekte Wirtschaftshilfe, die uns am Ende auch selbst voranbringt.“ Angesichts der aktuellen wirtschaftlichen Verschiebungen glaubt er an eine wachsende Bedeutung des eigenen Geschäftsmodells. „Da haben die Süderelbe AG und wir eine große Überschneidung: Wir sind beide dafür da, dass dieser Wirtschaftsraum weiter floriert und dass wir die lokalen Akteure zusammenbringen und unterstützen.“

Heimische Potenziale nutzen

Und wie geht es der Region aktuell? Sonja Hausmann sieht im Süderelbe-Raum „eines der interessantesten, lebendigsten und am meisten florierenden Geschäftsgebiete in ganz Deutschland. Wir haben es also wirklich gut“. Doch gleichzeitig weist sie auf Herausforderungen hin, „die potenziell unendlich sind: Die Bedeutung der Nachhaltigkeit ist ja nicht plötzlich weg, nur weil wir uns ak-

tuell mit der Inflation beschäftigen müssen; und die Digitalisierung stoppt nicht, wenn wir gerade versuchen, die Corona-Krise zu bewältigen.“ Schlussendlich gehe es darum, die Region lebenswert zu halten. „Das ist aber natürlich auch eine irre Chance und unfassbar spannend.“

Andreas Sommer schätzt sich derweil glücklich, dass er es in einigen Bereichen leichter hat als Vorstandskollegen anderer Sparkassen. „Es gibt auch in Niedersachsen Geschäftsgebiete, die jedes Jahr fünf Prozent ihrer Bevölkerung verlieren. Es geht uns hier schon deutlich besser als in anderen Ecken, manchmal jammern wir also auf hohem Niveau.“

Olaf Krüger betont unterdessen, dass die Herausforderungen auch in der Heterogenität

der Region liegen. „Wir haben hier urbane, suburbane, aber auch ländliche Bereiche mit unterschiedlichen Ausgangslagen. Zudem verlieren auch wir in den kommenden Jahren Erwerbstätige.“ Dies geschehe zwar in weitaus geringerem Maße als anderswo, „aber hier in der Region wird die Zahl binnen zehn Jahren von 420 000 auf 390 000 sinken – und das trotz Zuzug.“ Die Süderelbe AG steuert bereits mit der Kampagne #besserhier dagegen, die um Fachkräfte wirbt. „Derzeit sehen wir natürlich eine Reihe akuter Bedrohungen für unsere Wirtschaft. In Zukunft wird das Haupt-Wachstumshemmnis aber wohl das Fehlen von Arbeitskräften sein“, sagt Krüger. top

Web: www.suederelbe.de, www.spkhhb.de



REINHÖREN. MEHR WISSEN. MITREDEN.

Gemeinsam für die Süderelbe-Region: Sonja Hausmann, Vorständin der Sparkasse Harburg Buxtehude, und der Vorstandsvorsitzende, Andreas Sommer, im B&P-BusinessTalk mit SAG-Vorstand Dr. Olaf Krüger und Host Wolfgang Becker. Foto: Tobias Pusch



Keine Rakete, aber eine große Drohne: Das Startup Beagle Systems sorgte für anschauliches Material im Veranstaltungsraum der Lüneburger Arena.

Foto: Wolfgang Becker

Darum brauchen wir mehr Einhörner

Eindeutige Botschaft beim „1. Innovation-Club“ der Business-Angels-Netzwerke Banew und Banson in Lüneburg – Wachstums-Fonds vorgestellt

Wenn Einhörner und Zebras aufeinandertreffen, kann es schon mal ein bisschen bunt werden: Beim „1. Innovation-Club“, zu dem die Business-Angel-Netzwerke Elbe-Weser (Banew) und Süd-Ost-Niedersachsen (Banson) in die neue Arena nach Lüneburg eingeladen hatten, sollten Startups die Chance bekommen, auf potenzielle Investoren zu treffen, die bereit sind, Venture-Capital bereitzustellen. Grundsätzlich war das auch möglich. Zunächst einmal gab es jedoch kurioserweise ein langes Interview mit den zweifellos sympathischen Bundesliga-Volleyballern der SVG Lüneburg und nach einer fundierten Keynote zum Thema „Warum wir in Deutschland 5000 Einhörner brauchen“ sowie vier Acht-Minuten-Vorstellungen von Startups ganz nebenbei die Information, dass Hannover zehn Millionen Euro für den Wachstums-Fonds Südliche Metropolregion (einer von fünf Niedersächsischen Fonds) bereitstellt – wenn denn von anderer Seite weitere zehn Millionen bereitgestellt werden.

Kurz: Auch hier werden Investoren für vorzugsweise technologiebasierte Startups gesucht, die letztlich das noch fehlende Venture Capital für den Fonds bereitstellen – rund 7,5 Millionen Euro. Als Anker-Investor ist bereits die N-Bank mit 49,9 Prozent eingestiegen. Und auch die Hamburger Fondsmanager von „Der Hafen Capital“ sind gemeinsam mit einer „überregionalen Sparkasse“ mit elf Prozent dabei.

Wer nicht weiß, was „Einhörner“ im wirtschaftlichen Sinne sind, der erfährt von Keynote-Speaker Andreas Kupke: „Das sind Unternehmen mit einer Marktkapi-

talisation von mehr als einer Milliarde Euro. Also der Wert, den ehrgeizige Startups anvisieren, wenn sie als Zebras mit einer verheißungsvollen Geschäftsidee an den Start gehen.“ Kupke, von Haus aus Ingenieur, ist selbst in diversen Unternehmen engagiert, unter anderem bei isar aerospace, einem deutschen Startup, das nach den Sternen greift: Ziel ist es, schon bald mit einer neuen Rakete in den Orbit zu fliegen. Wenn das gelingt, ist der Weg zum Einhorn vorgezeichnet. Wenn es scheitert, ist das Investment von außen verloren.

Kupke räumte ein, dass Venture Capital Risikokapital ist. Sein Appell war jedoch eindeutig: „Es gibt in Deutschland sehr viel Wachstumspotenzial, aber viel zu wenig Wachstumsfinanzierung.“ Um die Wirtschaftskraft Deutschlands perspektivisch in einem sich ständig verändernden globalen Markt zu sichern, müssten 5000 Einhörner entstehen – 5000 Unternehmen mit mehr als einer Milliarde Euro Marktkapitalisierung. Zum Vergleich: In den USA steht pro Kopf gerechnet neun Mal mehr Wachstumskapital als in Deutschland zur Verfügung. Kupke: „Wenn wir so weitermachen wie bisher, werden wir bei einem Wirtschaftswachstum von einem Prozent landen, Tendenz sinkend. Wie in Japan.“ Seine Rechnung: Bis 2040 braucht das Geschäftsmodell Deutschland neue Unternehmen mit insgesamt sechs bis acht Billionen Euro Marktkapitalisierung. „Die erreichen wir bin zwei Billionen Euro Wachstumskapital. Eine gigantische Summe.“ wb

Web: www.banew.de, www.banson.de, amhafencapital.de

MERCEDES-EQ

DER VOLLELEKTRISCHE EQE.

Der neue EQE ist die progressive Neuinterpretation der Business-Limousine: geschaffen für die Visionäre unserer Zeit, entwickelt für die Mobilität von morgen – sportlich, luxuriös und digital vernetzt.

Sind Sie bereit für Mercedes-Benz EQ?
Jetzt online checken unter STERNPARTNER.DE

EQE 350+ | WLTP: Stromverbrauch in kWh/100 km (kombiniert): 18,7-15,9;
CO₂-Emissionen in g/km (kombiniert): 0.¹

¹ Stromverbrauch und Reichweite wurden auf Grundlage der VO 2017/1151/EU ermittelt.

Anbieter: Mercedes-Benz AG, Mercedesstraße 120, 70372 Stuttgart, Partner vor Ort:

STERNPARTNER GmbH & Co. KG · Autorisierter Mercedes-Benz Verkauf und Service · STERNPARTNER.DE



KLARTEXT

KOLUMNE

Von **Christoph Birkel**, geschäftsführender
Gesellschafter des Tempowerks

Systemfehler-Republik Deutschland

Wenn wir uns aktuell anschauen, wie Deutschland über Jahre in die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern wie Gas, Öl und Kohle aus Russland gerutscht ist und dadurch erpressbar wurde, ist es natürlich einfach, das „politische Versagen“ zu kritisieren und sich aufzuregen. Und hinterher ist man immer schlauer. Trotzdem müssen wir auch ehrlich mit uns sein. Meiner Meinung nach offenbart dieser beklagenswerte Umstand eine Schwäche unseres politischen Systems. Und wir müssen gar nicht erst nach Berlin und Moskau schauen – vor der Haustür ist es kaum besser.

Worin der Systemfehler besteht? Es ist im demokratischen und föderalen Prozess kaum möglich, langfristige Visionen zu entwickeln und zügig umzusetzen. Solange das Recht des Individuums über dem der Gemeinschaft steht und wir Politiker mit Mut zu strategisch richtigen, aber kurzfristig vielleicht unangenehmen Entscheidungen an der Wahlurne abstrafen, agieren wir in Deutschland nicht, sondern reagieren nur. Wir gestalten nicht, sondern sind Getriebene von äußeren Einflüssen. Kurz: Das System Deutschland ist träge und schwerfällig. Hier ist meines Erachtens dringend eine Reform angesagt, die es möglich macht, für die Allgemeinheit wichtige Projekte pragmatisch und zeitlich sinnvoll umzusetzen.

Bestes Beispiel ist der oft zitierte Bau der A26, der mittlerweile so lange andauert, dass darüber hin ganze Generationen von Beamten und Politikern verschlissen wurden. Und die veralteten Planungen passen schon nicht mehr zu den aktuellen Bedarfen. Oder nehmen wir die Elbbrücken: Seit vielen Jahren wird über eine weitere Elbquerung nachgedacht. Der Elbtunnel und die Elbbrücken sind an der Grenze der Belastbarkeit. Die Köhlbrandbrücke ist mürbe geworden, muss also weg und wird lediglich durch einen Tunnel ersetzt. Wo ist die langfristige Strategie, diese Nadelöhre zu entlasten? Nur mal angenommen, die Elbbrücken wären akut einsturzgefährdet, so bedeutete dies die Abkoppelung der südlichen Metropolregion von Hamburg und dem nördlichen Umfeld – besonders im Bereich der Bahn. Einen Vorschmack auf so einen SuperGau wird die anstehende Brückensanierung der Elbbrücken geben.

Ein weiteres Beispiel ist die Energiepolitik Deutschlands. Vor zehn Jahren, also vor dem Griff Putins nach der Krim, wäre es völlig undenkbar gewesen, eine energetische Unabhängigkeitsstrategie zu starten – mit dem Ziel, künftig auf russisches Gas zu verzichten. Die billige Energiequelle sprudelte munter vor sich hin, also machte es kurzfristig betrachtet überhaupt keinen Sinn, eine teurere Alternative aufzubauen – obwohl dies spätestens nach 2014 (Krim-Annexion) hätte passieren müssen. Aber: Den drohenden Shitstorm in der Wirtschaft wollte wohl niemand riskieren und keiner im Lande, Verbraucher inbegriffen, höhere Kosten in Kauf nehmen.

Kein Politiker in Verantwortung im Land hatte den Mut, langfristig sinnvolle, aber kurzfristig belastende Projekte anzustoßen. Und er wäre wohl auch nicht gewählt worden!

Noch ein Wort zu Deutschlands Abenteuer Nordstream II: Nicht einmal der spürbare Klimawandel sorgte für einen Boom bei den regenerativen Energien. Stattdessen wurde fast sklavisch daran festgehalten, mit Nordstream II eine zweite Nordsee-Pipeline zu bauen, um weiterhin günstig russisches Gas zu beziehen. Man war also bereit, die Abhängigkeit zu verstärken und sich noch erpressbarer zu machen. Das durchaus vorhandene visionäre Konzept für regenerative Alternativen auf Basis von Sonne, Wind und Wasserstoff scheiterte in dieser Phase an der spitzigen Berechnung der Kosten – so verlor Deutschland um ein Haar die Kompetenz im Bereich Windkraft. Warum? Weil die Politik das Marktsegment nicht als strategisches Wachstumsfeld identifiziert, wir uns zu sehr auf die Risiken fokussiert haben, statt auf die Chancen. Das Konzept „Frieden durch Handel“ kann hier nur bedingt als plausibler Grund für das Festhalten an Gas gelten. In der Konsequenz steht Deutschland nun möglicherweise ein kalter Winter ins Haus.

Seien wir mutig!

Mein Ansatz: Es gibt sicherlich für viele Entscheidungen gute Gründe. Doch was uns fehlt, ist ein politisches und administratives Instrument, das es ermöglicht, langfristige Vorhaben verpflichtend und über politische Wechsel hinaus in die Wege zu leiten. Was der Flächennutzungsplan langfristig im Bauamt regelt, müsste doch beispielsweise auch im Bereich der Versorgungssicherheit (Wasser, Strom, Treibstoff, Energie allgemein, Öffentlicher Nahverkehr, Infrastruktur, Kommunikation) möglich sein. Von der Politik erwarte ich, dass sie strategisch mit Weitblick agiert und im Zweifel auch Entscheidungen trifft, die vielleicht den kurzfristigen Marktgegebenheiten widersprechen, aber langfristig unerlässlich sind, diese erklärt und auch gegen Widerstände durchsetzt.

Doch wir als Wähler müssen unserer Politik diese Freiheiten auch zugestehen. Der Fisch stinkt immer vom Kopf. Und der Kopf sind wir, die Wähler. Haben wir also gemeinsam, Wähler und Politiker, den Mut, die richtigen Dinge zu tun.

» **Christoph Birkel ist geschäftsführender Gesellschafter des Technologieparks Tempowerk in Harburg und unter anderem Aufsichtsratsvorsitzender der Süderelbe AG. Nach dem Motto „Kritisch, aber konstruktiv“ schreibt er für B&P die Kolumne „Klartext“.**

„Das ist ein Konstrukt für die Ewigkeit“

B&P-GESPRÄCH Rechtsanwalt
Tim Wöhler von Dierkes Partner über
Sinn und Zweck der Familienstiftung



Im B&P-Gespräch: Rechtsanwalt Tim Wöhler ist Partner bei Dierkes Partner sowie Fachanwalt für Erbrecht und für Steuerrecht. Sein Büro ist am Veritaskai in Harburg. Foto: Wolfgang Becker

Was tun, wenn nach einem langen und erfolgreichen Arbeitsleben ein nennenswertes Familienvermögen vorhanden, aber keines der Kinder willens oder in der Lage ist, daraus etwas Nachhaltiges im Sinne der Familie zu machen? Diese Frage stellt sich nicht selten für Unternehmer oder Eigentümer von umfangreichem Immobilienbesitz. Der klassische Erbfall kann in solchen Fällen als Bedrohung für das Lebenswerk empfunden werden. Eine Lösung, die dann häufig ins Gespräch gebracht wird, ist die Familienstiftung. Was das generell bedeutet, erläuterte Rechtsanwalt Tim Wöhler, Fachanwalt für Steuerrecht. Wöhler ist Partner bei Dierkes Partner. Im B&P-Gespräch nennt er den „Ewigkeitsgedanken“ als Impuls für die Gründung einer Familienstiftung – es geht um den Vermögenserhalt.

„Gibt es keinen geeigneten Erben, weil die Kinder andere Wege gehen, dann ist die Stiftung schnell ein Thema. Die Familienstiftung hat in der Regel den Zweck, zunächst einmal den Stifter selbst, aber auch Familienangehörige durch regelmäßige Zuwendungen aus dem Ertrag zu versorgen“, erläutert Tim Wöhler die Grundkonstruktion. Allerdings: „Steuerlich betrachtet ist der Übertrag des Vermögens an die Stiftung eine Schenkung, also fällt Schenkungsteuer an. Die zahlt grundsätzlich der Beschenkte, also die Stiftung selbst. Maßgeblich für die Ermittlung der Schenkungsteuer ist das Verwandtschaftsverhältnis zwischen dem Stifter und dem Begünstigten, der am weitesten entfernt mit dem Stifter verwandt ist. Für die Ehefrau gilt dabei ein Freibetrag in Höhe von 500 000 Euro, für Kinder ein Freibetrag in Höhe von 400 000 Euro. Hat der Stifter aber beispielsweise seinen Bruder oder dessen Kinder durch die Stiftung begünstigt, sinkt der Freibetrag auf 20 000 Euro.“ Doch damit nicht genug: Die Stiftung ist eine Körperschaft, wie Tim Wöhler ausführt. Sie ist körperschaftsteuerpflichtig. Konkret: Von den Erträgen der Stiftung (beispielsweise Mieteinnahmen aus einem Immobilienportfolio) gehen 15 Prozent Körperschaftsteuer zuzüglich Solidaritätszuschlag und unter Umständen Gewerbesteuer an den Staat. Dies kann eine Steuerbelastung von mehr als 30 Prozent bedeuten. Der verbleibende Betrag steht für die Ausschüttung an die sogenannten Destinatäre zur Verfügung – das sind die jeweils benannten Begünstigten, die vom Stifter bestimmt wurden. Sie müssen ihrerseits die Zuwendung als Kapitalertrag versteuern: 25 Prozent. Heute wird dabei von Abgeltungssteuer gesprochen. Soli und Kirchensteuer kommen gegebenenfalls hinzu.

Alle 30 Jahre wird die Erbsatzsteuer erhoben

Zu guter Letzt: Der Gesetzgeber geht davon aus, dass vererbtes Vermögen nach einer gewissen Zeitspanne weitervererbt wird. Jedes Mal fällt dabei Erbschaftsteuer an. Da dies bei einer Stiftung nicht der Fall ist, wird auf das Stiftungsvermögen alle 30 Jahre eine Erbsatzsteuer erhoben.

Tim Wöhler: „Wenn man sich diese ganzen steuerlichen Belastungen anschaut, wird deutlich, dass eine Familien-

stiftung überhaupt erst ab einem gewissen Vermögen interessant sein kann. Ich würde da mal einen mittleren einstelligen Millionenbetrag ansetzen. Sowohl die Steuern als auch die Ausschüttungen müssen ja erst einmal erwirtschaftet werden. Und: Habe ich ein großes Immobilienportfolio, fällt die Erbschaftsteuer auch an – also sollte entsprechende Liquidität vorhanden sein, um die Forderungen des Finanzamts bedienen zu können. Das lässt sich häufig nur durch den Verkauf einer Immobilie lösen.“

Laut Wöhler basieren viele Familienstiftungen auf Immobilienvermögen, aber es gibt auch Stiftungen mit reinem Kapitalvermögen. „Häufig sind das langfristige Anleihen, die einen stetigen Kapitalzufluss garantieren. Schwieriger wird es bei Aktien, da dieser Markt sehr volatil ist.“ Im Immobilienbereich macht eine Familienstiftung zudem nur Sinn, wenn es sich nicht um renditeschwache Objekte handelt. Kurz: Vor Gründung einer Stiftung sollte das Vermögen sehr genau unter die Lupe genommen und die Sinnfrage von einem Steuerfachmann durchgerechnet werden.

Nicht zu unterschätzen: Die allgemeinen Stiftungskosten

Tim Wöhler: „Zu beachten ist auch, dass eine Stiftung allgemeine Kosten produziert: Das Vermögen muss verwaltet werden, es muss jährlich ein Jahresabschluss gemacht werden, eventuell bekommt ein Stiftungsrat Aufwandsentschädigungen. Kann ich diese Kosten nicht decken, könnte man ja auf die Idee kommen, eine Immobilie aus dem Portfolio zu veräußern. Das geht jedoch nicht so einfach: Die Familienstiftung kann sich nicht liquidieren – das widerspräche ihrem Sinn, der ja gerade den Erhalt des Vermögens zum Ziel hat.“ Etwas anders liegt der Fall, wenn das Stiftungsvermögen in Aktien besteht. Wöhler: „Zum einen funktioniert das nur mit dividendenstarken Aktien. Geht mal eine Aktie in die Knie, kann eventuell umgeschichtet werden. Das sollte in der Stiftungssatzung allerdings ausdrücklich vorgesehen werden.“

Der Jurist warnt: „Eine Familienstiftung ist relativ schnell gegründet, aber man bekommt sie so gut wie nicht mehr weg. Das muss man einfach wissen. Die Stiftung ist ein starres Konstrukt für die Ewigkeit. Wer sich mehr Freiheiten wünscht, sollte sich deshalb eher mit dem Thema Familiengesellschaft befassen.“ wb

» **Web: Mehr zum Thema Stiftungen unter <https://www.business-people-magazin.de/2021/10-dezember-2021/ab-einer-million-euro-wird-es-langsam-interessant-30385/>**
» **Informationen zur: <https://www.dierkespartner-blog.de/tag/familiengesellschaften/>**
» **Kontakt zu Dierkes Partner: <https://www.dierkes-partner.de/>**

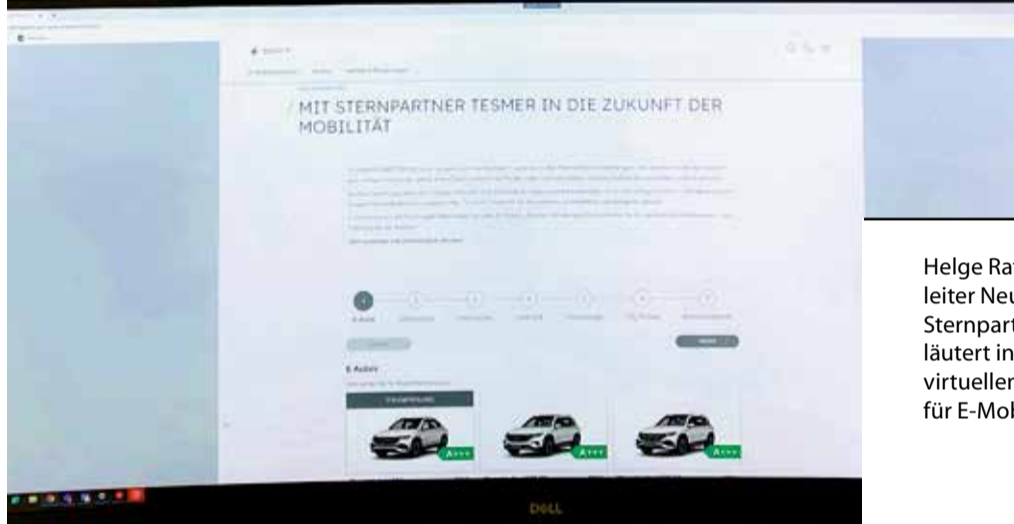
IN-TIME BEI UNS LAGERN & TRANSPORTIEREN SIE RICHTIG!

IN-TIME Transport GmbH
Ritscherstrasse 19
21244 Buchholz i. d. Nordheide
www.intime.info

Lernen Sie uns kennen!

LEICHT GEMACHT

So funktioniert der Einstieg in die E-Mobilität

Sternpartner-Tesmer bietet Mercedes-Kunden ein virtuelles Beratungs-Tool an – Sechs Schritte vom E-Auto bis zum „CO₂ Bonus“

Helge Rath, Verkaufsleiter Neuwagen bei Sternpartner-Tesmer, erläutert in B&P den neuen virtuellen Konfigurator für E-Mobilität.

Foto: Wolfgang Becker

Auch wenn die Strompreise aktuell gerade schwer unter Druck geraten: E-Mobilität hat mittlerweile breite Kreise der Autofahrer erreicht und gilt perspektivisch als adäquater Ersatz für die Verbrenner-Technik. Und das in allen Fahrzeug-Klassen. Doch mit dem Kauf eines „Stromers“ ist es nicht getan, die Infrastruktur gehört ebenso dazu. Sternpartner-Tesmer, der größte Mercedes-Händler in der Süderelberegion, hat das Thema Wallbox & Co. aufgegriffen und mit der neuen Homepage einen E-Mobilitäts-Konfigurator freigeschaltet – hier kann der potenzielle E-Autokunde unter dem Motto „100 Prozent elektrisch – 100 Prozent mobil“ ein individuelles Versorgungspaket zusammenstellen, wie Helge Rath, Verkaufsleiter Neuwagen, berichtet. Der Mercedes-Händler arbeitet dazu mit dem Münchner Dienstleister e-mobilio zusammen.

Die Sache mit der THG-Quote

Rath sagt: „Der Kunde kann den Konfigurator online selbst bedienen oder auch gemeinsam mit einem Verkäufer Schritt für Schritt nach der Lösung suchen, die genau für ihn passt. Im ersten Schritt geht es dabei ums Fahrzeug – und zwar nicht nur um die verschiedenen Modelle, sondern auch um die Verfügbarkeit. Ein Thema, das derzeit aufgrund teilweise langer Lieferzeiten beachtet werden muss.“ Im zweiten Schritt bietet der virtuelle E-Mobilitätsberater schon die Ladestation an – auf Wunsch unter Schritt drei mit einem Installationservice, den Sternpartner-Tesmer vermittelt. Step vier betrifft den Ladetarif. Helge Rath: „Künftig wird es die Sternpartner-Box inklusive Sternpartner-Ladetarif geben. Wir wollen unseren Kunden den Einstieg in die E-Mobilität so einfach und komfortabel wie möglich machen.“

Und wenn dazu die Installation einer Photovoltaik-Anlage inklusive Speicher gewünscht wird, geht auch das (Schritt fünf). Helge Rath: „Das ist verständlicherweise ein großes Thema, denn in Zeiten der Energiekrise denken viele Men-

schon über Autarkie nach. Warum nicht den eigenen Strom erzeugen und damit die Mobilität sicherstellen?“ Und dann wäre da noch Punkt sechs: der „CO₂ Bonus“. Fahrer von E-Autos erhalten aktuell 325 Euro Erstattung pro Jahr, wenn sie ihre THG-Quote über Sternpartner-Tesmer an co2.auto abtreten. Was die THG-Quote ist, erklärt EnBW: „Deutschland will bis 2045 klimaneutral werden. Um das Ziel zu erreichen, hat der Bundestag verschiedene Maßnahmen festgelegt. Im Verkehrssektor müssen beispielsweise Mineralölunternehmen seit 2015 eine Quote für CO₂-Einsparungen erfüllen, die sogenannte Treibhausgasreduzierungsquote (die THG-Quote). Das Ziel: klimaschonende Mobilität günstiger und attraktiver machen. Die THG-Quote steigt von Jahr zu Jahr: Wenn es zurzeit sieben Prozent sind, müssen Kraftstoffanbieter im Jahr 2030 bereits 25 Prozent CO₂-Einsparungen nachweisen. Schafft ein Unternehmen es nicht, die gesetzlichen Vorgaben zu erfüllen, muss es entweder eine Strafe zahlen oder die Emissionsrechte nachkaufen.“

Da E-Mobilisten ihren Beitrag zur Klimaneutralität nur schwerlich direkt an ein Mineralölunternehmen verkaufen können, organisiert Sternpartner-Tesmer dies über eine zentrale Sammelstelle und schafft durch die Masse günstige Konditionen.

Was ist der CO₂-Bonus?

Bei Sternpartner liest sich das so: „Während Sie mit Ihrem E-Auto umweltfreundlich durchstarten und Treibhausgasemissionen sparen, bündelt co2.auto die THG-Quoten von E-Autos. Durch das Bündeln mehrerer THG-Quoten entstehen beim Verkauf an Mineralölunternehmen bessere Konditionen. Der Vorteil für Sie: Als Besitzer eines reinen Elektrofahrzeugs registrieren Sie sich einmalig, co2.auto übernimmt alles Weitere und Sie erhalten anschließend eine Pauschale von 325 Euro (CO₂-Bonus) für Ihre THG-Quote.“

wb

» Web: <https://www.sternpartner.de/themen/elektromobilitaet>

ZU BESUCH IN HAMBURG

Das größte Containerschiff der Welt

Und wieder stellt die Reederei Evergreen einen Rekord auf: Die „Ever Alot“ ist aktuell das größte Containerschiff der Welt. Es besitzt eine Stellplatzkapazität von 24 004 20-Fuß-Standardcontainern (TEU) und knackt damit die magische Zahl von 24 000 TEU. Mit einer Länge von 400 Metern, einer Breite von 61,5 Metern und einem Tiefgang bis zu 17 Metern kann der Megacarrier zwölf TEU mehr aufnehmen als sein Vorgänger, die „Ever Ace“. Die Hudong-Zhonghua Shipbuilding Group Co, ein Tochterunternehmen der China State Shipbuilding Corporation (CSSC), hat die „Ever Alot“ gebaut. Es ist das siebte Schiff der sogenannten A-Klasse der taiwanischen Reederei Evergreen Marine und fährt unter Panama-Flagge. Mitte

September machte es erstmals in Hamburg fest. „Wir sind sehr glücklich darüber, die ‚Ever Alot‘ im Hamburger Hafen begrüßen zu können. Wir haben in den vergangenen Jahren den Hafen und die Elbe darauf vorbereitet, Schiffe dieser Größe aufnehmen zu können. Nur so bleiben wir auch zukünftig wettbewerbsfähig“, sagt Axel Mattern, Vorstand bei Hafen Hamburg Marketing e.V. Die „Ever Alot“ wird zwischen Nordeuropa und Asien eingesetzt. Das Containerschiff fährt auf der Route „NEU6“ der Ocean-Alliance. Bei Evergreen wird der Dienst unter dem Namen China-Europe-Mediterranean Service (CEM) vermarktet. Ostgehend werden Hamburg, Rotterdam, Colombo, Tanjung Pelepas, Kaohsiung, Qingdao, Shanghai, Ningbo, Taipei und Yantian angelaufen.



Platz für mehr als 24 000 Standardcontainer: die „Ever Alot“ auf dem Weg nach Hamburg. Foto: Hasenpusch Productions

Wild - unsere hochwertige, regionale und nachhaltige Alternative.

Ruth Staudenmayer,
Geschäftsführerin & Wildsommelière

NATÜRLICH
Qualität
GENIESSEN

Der Zubereitung von Wildbret sind keine Grenzen gesetzt. Genießen Sie dieses wunderbar zarte Fleisch jetzt. Das Rezept finden Sie in unserem zweiten Kundenmagazin „tierisch.menschlich“ auf www.schoenecke.de/tierisch_menschlich und auf unseren unseren Social Media Kanälen.



Schönecke
- seit 1914 -

Infos und weitere Rezepte unter

www.schoenecke.de





Ein sauberer Arbeitsplatz: Nico Maedje (links) und Patrick Hansen unter einem Auto auf der Hebebühne. 80 Prozent der Arbeiten am Auto entfallen heute allerdings auf den Bereich Elektronik.

Fotos: Wolfgang Becker



Patrick Hansen (links) und Nico Maedje in der Werkstatt. Über das Werkzeug sind sie zum Menschen gekommen. Heute betreuen die beiden Meister die Bröhan-Kundschaft als Serviceberater.

„Ein Königreich für einen Mechatroniker“

B&P VOR ORT Nico Maedje und Patrick Hansen werben für ihren Beruf, ihren Arbeitgeber und das Kfz-Handwerk – Sie berichten über ihren Weg zum Serviceberater im Autohaus Werner Bröhan

„Mathematisches Verständnis sollte durchaus vorhanden sein“ – Patrick Hansen und Nico Maedje, Serviceberater im Autohaus Werner Bröhan in Jork-Königreich, reden nicht lange um den heißen Brei herum. Wer heute Mechatroniker werden will, der braucht technisches Verständnis, ein bisschen Öl im Blut, Zugang zum Thema Elektronik und Teamfähigkeit. Belohnt wird er mit einem vielseitigen, anspruchsvollen und abwechslungsreichen Arbeitsleben. Das bestätigen die beiden Serviceberater uneingeschränkt. Was macht am meisten Spaß? „Jeder Tag ist anders, da kommt nie Langeweile oder Routine auf“, sagt Nico Maedje (34, seit 2005 im Job). Wie sein Kollege Hansen (37, seit 2001 im Job) hat auch er den Beruf von der Pike auf gelernt, seinen Meisterbrief in der Tasche und die Werkzeugwand gegen den PC getauscht. Stand früher das Auto im Mittelpunkt, so sind es heute die Kunden, die beraten werden wollen.

Kaum ein Berufsfeld ist derzeit so stark im Umbruch begriffen wie die Automobilbranche. Die Verbrenner-Technik rückt immer stärker in den Hintergrund, stattdessen sind mit Elektromobilität und Wasserstoff neue Technologien auf dem Vormarsch. Die Digitalisierung tut ein Übriges – und so verwandelt sich der einstige Automechaniker immer stärker zu einem Spezialisten, dessen Arbeit von der Elektronik dominiert wird. „Von der Lehrzeit bis heute ist der Elektronikanteil immens gestiegen. Heute macht er etwa 80 Prozent unserer Arbeit aus“, sagt Nico Maedje.

Patrick Hansen: „Ich habe meine Ausbildung damals als Automechaniker begonnen und als Mechatroniker abgeschlossen. Das war genau der Jahrgang, als es zum Wechsel kam. Wir haben damals noch zwei Wochen an der Werkbank gestanden und Metallteile bearbeitet, also aus Eisen Staub gemacht. Heute gehört nicht mal mehr ein Schweißlehrgang zur Ausbildung.“

„Auto war schon immer meins“
Kurz: Die Autowelt hat sich von Grund auf verändert. Und mit ihr die Aufgaben. Dass die beiden Kundendienst-Spezialisten beruflich in einem Autohaus gelandet sind, ist quasi genetisch bedingt. Beide erzählen eine ähnliche Geschichte. Meister Hansen: „Auto war schon immer meins. Mein Einstieg war allerdings ein Schülerpraktikum. Der Betrieb, in dem ich zuschauen durfte, warb mich sofort an – noch vor der Mittleren Reife. Und so nahm alles seinen Lauf.“ Meister Maedje: „Mein Vater arbeitete für eine Spedition und betreute dort technisch die Lastwagen.

Ich bin in diesem Metier aufgewachsen. Zwei Mal Praktikum, dann hatten sie mich.“ Beide haben bereits Kinder, die ganz offensichtlich eine Affinität zum Auto haben. Nico Maedje: „Mein neunjähriger Sohn prüft auf dem Supermarktparkplatz bereits die Profiltiefe der abgestellten Fahrzeuge...“ Die Lehre, so sagen beide, sei nicht zu unterschätzen. Ölwechsel war gestern, heute geht es um den Umgang mit Hochvolt-Elektronik, dem standardisierten Can-Bus-System, mit dem Daten ausgelesen und Fehler im Betrieb des Autos gefunden werden können, und um vieles mehr. IT wird immer stärker zum Thema, auch in der Ausbildung.

Ein Beruf mit Perspektiven

Nico Maedje wirbt für seinen Beruf: „Der Berufseinstieg als Mechatroniker eröffnet echte Perspektiven. Wer in der Werkstatt bleiben will, kann im ersten Schritt Servicetechniker werden – das entspricht dem technischen Anteil der Meisters Ausbildung. Die Servicetechniker sind quasi die Doktoren – sie stellen die Diagnose. Nach der Meisters Ausbildung ist auch noch der Betriebswirt im Handwerk eine Option. Oder eben, wie in unserem Fall, der Serviceberater. Das sind die Fachleute, die mit dem Kunden sprechen.“ Patrick Hansen zeigt auf eine gerahmte Urkunde in seinem Büro: „Für diese Aufgabe gibt es keine Ausbildung, aber man kann sich zertifizieren lassen. Es ist wie beim Auto – jeder Mensch ist verschieden. Sich darauf einzustellen, ist ebenfalls sehr interessant.“

Nico Maedje und Patrick Hansen haben ihr Hobby zum Beruf gemacht. Sie fühlen sich im Team von Bröhan gut aufgehoben, schätzen ihren Arbeitgeber und verweisen nicht ohne Stolz „auf zwei tolle Marken“. Volvo und Hyundai seien technisch anspruchsvoll und zukunftsorientiert. Außerdem seien da noch die Marken Polestar und Lynk & Co – ein All-inclusive-Konzept des chinesischen Herstellers Geely. So mache das Arbeiten Spaß. Und: „Wir haben hier in Jork, aber auch in Stade ein Superteam – da arbeiten alle eng und gut zusammen: der Service, die Werkstatt, der Verkauf und die Teilebeschaffung. Unsere Teams sind top!“ 35 Kollegen arbeiten allein am Standort Jork. Und es dürften gern noch mehr werden. Der Fachkräftemangel ist auch hier deutlich zu spüren. Wer Mechatroniker werden möchte, darf sich gern melden. wb

» Kontakt: Mail: bewerbung@autohaus-broehan.de, Tel.: 0 41 62-94 30-20 (Catharina Bröhan)
» Web: <https://www.autohaus-broehan.de/>

5G Campusnetz

TIP Innovationspark Nordheide

Die Zukunft beginnt hier:
Innovationspark Nordheide
in Buchholz

Smarter Standort für innovative Entwicklungen im Mittelstand

- 5G-Testfeld für Anwendungsforschung
- Freiräume für Ideen und innovative Projekte
- 18 ha zur Ansiedlung in Top-Verkehrslage

Ein Projekt der

WLH WIRTSCHAFTS FÖRDERUNG LANDKREIS HARBURG

Telefon 04181/92 36-0
www.tip-nordheide.eu

DEMNÄCHST IN DER NORDHEIDE

BusinessCircle mit Experten

INTERVIEW Was das ist, erläutert Corinna Horeis, Vorsitzende der Buchholzer Wirtschaftsrunde

Seit 40 Jahren ist die Buchholzer Wirtschaftsrunde eine Institution, in der sich die örtliche Wirtschaft zusammengefunden hat. Gute 160 Unternehmen aus allen Branchen zählen zu den Mitgliedern, darunter industrielle und gewerbliche Unternehmen, Rechtsanwälte und Notare, Steuerberater und Wirtschaftsprüfer, Handwerk und Handel, Hotellerie und Gastronomie, Unternehmensberater und Immobilienmakler, Versicherungs- und Finanzexperten und weitere Dienstleister. Neue Vorsitzende ist die Personalberaterin und -vermittlerin Corinna Horeis. Sie stellt in B&P eine neue Veranstaltungsidee des Vorstandes vor, die noch in diesem Jahr an den Start gehen soll: die Expertengespräche. Mit ihr sprach B&P-Redakteur Wolfgang Becker.

Als neue Vorsitzende haben Sie vor, für mehr Sichtbarkeit der örtlichen Wirtschaft zu sorgen. Wie soll das geschehen? Wir wollen nicht nur stärker wahrgenommen werden, sondern auch deutlich machen,

dass wir unseren Mitgliedern etwas bieten. Wer bei uns im Verein dabei ist, darf einen Mehrwert erwarten. Früher gehörte es zum guten Ton, Mitglied der Wirtschaftsrunde zu sein. Heute muss man mehr im Blick haben, wovon die Unternehmer:innen profitieren, als nur den reinen Wunsch nach Zusammenhalt von Menschen mit einer gleichen oder zumindest ähnlichen Interessenlage.

Die Wirtschaftsrunde ist bekannt für ihr

Grünkohlessen in der Vorweihnachtszeit, aber das ist ja nicht das Standardprogramm. Was wird noch unternommen?

Wir haben verschiedene Veranstaltungsformate – beispielsweise unser Unternehmerfrühstück, das ich nach wie vor als ein sehr sympathisches Format empfinde. Einerseits informieren wir über aktuelle Themen aus Vorstand und Politik, bieten andererseits zugleich branchenübergreifend die Mög-

lichkeit zum Netzwerken. Das ist eine sehr dynamische Veranstaltung; da sind die Teilnehmer, darunter oft neue Gesichter, sofort intensiv im Gespräch. Dann organisieren wir, mal abgesehen von Corona, mehrmals im Jahr die Unternehmertage. Da gehen wir in ein Unternehmen und bieten den Teilnehmern einen Blick hinter die Kulissen. Die Unternehmer haben zudem die Chance, sich ausführlich zu präsentieren. Alles steht unter dem Motto „Was machen die eigentlich?“

Ganz neu im Kontext der Wirtschaftsrunde sind die BusinessCircle. Was muss man sich darunter vorstellen?

Das Gespräch mit Experten aus unserer Runde ist eine neue Idee des Vorstandes. Dahinter steckt die Erkenntnis, dass in den Reihen unserer Mitglieder hohe Kompetenz und viel Wissen vorhanden sind. Das wollen wir allgemein nutzbar machen. Ein Beispiel: Wir haben viele Notare und Rechtsanwälte in der Wirtschaftsrunde. Die könnten ihre Expertise zum Thema Unternehmensnachfolge anbieten. Es geht dabei nicht um konkrete Beratung, sondern allgemeingültige Information. Wenn sich daraus dann ein Mandat entwickelt, umso besser.

Was sind die aktuellen Themen innerhalb der Wirtschaftsrunde?

Das haben wir beim Unternehmerfrühstück abgefragt. Da ging es ganz viel um das Thema Fachkräfte und Mitarbeiterbindung. Auch dort haben wir genug Spezialisten, die Impulse geben können.

Es geht also darum, Expertise vor Ort deutlich zu machen?

Genau! Es ist doch ein Vorteil, wenn ich weiß, wer vor Ort was kann und das dann unverbindlich anbietet. Ein Thema, das aufgeschrieben wurde, war zum Beispiel Cyber Security. Und da haben wir dann den IT-Spezialisten, aber auch den Versicherer in unserer Runde, der etwas zum Thema beisteuern kann. Und so ergeben sich Synergien.

Das klingt danach, dass der BusinessCircle wirklich eine wirtschaftlich ausgerichtete Runde sein dürfte – also ein relativ überschaubarer Kreis, der sich zu einem bestimmten Thema zusammenfindet, ist das so korrekt beschrieben?

Ja, wenn da zehn oder 15 Mitglieder zusammenkommen, ist noch ein Gespräch oder eine Diskussion möglich. Wir wollen kein zusätzliches Vortragsformat schaffen, davon gibt es ja schon jede Menge. Die Gespräche mit Experten sollen interaktiv sein und können beispielsweise auch digital stattfinden, wenn sich das anbietet. Intensive Diskussionen sollten allerdings eher von Angesicht zu Angesicht stattfinden – das funktioniert besser. Unsere erste Veranstaltung wird am 14. November zum Thema „Fachkräfte finden und binden“ in Buchholz stattfinden. Impulse werden unsere Mitglieder Elke Riechert, Janet Jeromin und Markus Höfemann geben.

» Web: <https://buchholzer-wirtschaftsrunde.de/>



Stellt mit dem Expertengespräch ein neues Veranstaltungsformat für die Wirtschaft im Raum Buchholz vor: Corinna Horeis, Vorsitzende der Buchholzer Wirtschaftsrunde.

HAMBURGS KULTURELLER SÜDEN

19. Harburger Kulturtag

Sonntag | 06.11.2022

12 bis 20 Uhr

Das Programm aller Kultureinrichtungen finden Sie auf:
harburg-marketing.de



„Schein und Wirklichkeit“ im Tempowerk

Nach drei Jahren Pandemiepause: Lilo Wanders eröffnet Vernissage zur Ausstellungsreihe „Kunst verbindet...“

Unter dem Titel „Kunst verbindet... gestern heute morgen“ fand Ende 2019 die vorerst letzte Vernissage statt. Inzwischen ist aus dem hit-Technopark das Tempowerk geworden, und das Hauptgebäude wurde umfassend modernisiert. Jetzt bekommt die Kunst eine neue Chance. „Als ich das Thema ‚Schein und Wirklichkeit‘ mit den Künstlern der Ausstellung 2019/2020 entwickelte,

ahnten wir alle nicht, welche Aktualität es drei Jahre später haben würde“, sagt Kuratorin Dorothea Ladek. „Das Ziel unserer Ausstellungen hat sich allerdings nicht verändert: Wir möchten es unseren Mietern und Besuchern leicht machen, miteinander ins Gespräch zu kommen. Gerade die Arbeiten mit dem Fokus auf ‚Schein und Wirklichkeit‘ haben das Zeug dazu, sich selbst und anderen Fragen zu stellen, um daraus neue

Ideen für Projekte und Prozesse abzuleiten.“ Das Team vom Tempowerk freut sich sehr, das Hamburger Original Lilo Wanders als Moderatorin begrüßen zu dürfen. Sie wird am 27. Oktober den plein-air-Maler Mathias Meinel und die dreidimensionalen Arbeiten von Jared Bartz (Holz, Bronze), Florian Huber (Mixed Media), Vivi Linnemann (Acryl) und Fabian Vogler (Bronze) präsentieren. Im November und Dezember 2022

sind die Werke in einer Gemeinschaftsausstellung zu sehen, ab Januar 2023 folgen die obligatorischen jeweils zweimonatigen Einzelausstellungen. Details folgen auf kunst.tempowerk.de.

» Die Veranstaltung ist für Tempowerk-Mieter und ihre Mitarbeiter frei, externe Gäste benötigen eine persönliche Einladung.



Moderiert die Vernissage im Tempowerk: Lilo Wanders. Foto: Michael Reh

Familie steht an erster Stelle

So machte Obeid Atai seinen Weg vom Praktikanten zum Fahrzeuglackierermeister und Bereichsleiter im Autohaus Tobaben – Porträt und Podcast

Ganz klar: Das Gespräch mit Obeid Atai, Meister im Autohaus Tobaben und Leiter der Lackiererei, dreht sich um die Familie. Die eigene kleine Familie mit demnächst zwei Kindern, die Großfamilie mit Onkeln, Tanten, Cousins und Cousinen, Großeltern und der nachwachsenden Generation – und die Tobaben-Familie, denn die Beziehungskultur, die der 33-Jährige in seinen privaten Strukturen von klein auf gelernt hat, die bringt er auch mit an seinen Arbeitsplatz. Und das offenbar mit großem Erfolg. Kurz: Wir sprechen über gegenseitigen Respekt, über Zuhören, über Führung und über Organisationstalent. Obeid Atai kam vor 30 Jahren mit seinen Eltern aus Afghanistan nach Deutschland. Die Familie bot ihm Halt und Schutz – das ist bis heute so geblieben. Im B&P-Podcast berichtet er über den Zusammenhalt: „Wenn wir Freizeit haben, sitzen wir eigentlich immer zusammen. Dann sind alle dabei – die Onkel und die Tanten. Wir lernen schon als Kinder, was Respekt gegenüber den Älteren bedeutet. Es gibt eine Reihe von Regeln, beispielsweise wie man sich zueinander hinsetzt. All das ist für uns selbstverständlich.“ Dazu zählt auch, dass die älteren Verwandten gesiezt werden. Ein Kulturthema.

Eine Frage der Kultur

Jan und Dirk Busse, geschäftsführende Gesellschafter des Autohauses Tobaben, sind seit



Im Gespräch mit Mitarbeitern: Obeid Atai ist Fahrzeuglackierermeister und leitet heute die Lackiererei im Autohaus Tobaben in Harburg.

Foto: Wolfgang Becker

Jahren dabei, eine neue Unternehmenskultur zu prägen. Inspiriert von Bodo Jansen haben sie viele Dinge einfach mal anders gemacht und den Mitarbeiter in den Mittelpunkt gestellt, nicht das Produkt. Dazu zählte auch, dass Jan Busse irgendwann das kollegiale Du anbot. Obeid Atai: „Ich habe zwei Monate gebraucht, um mich daran zu gewöhnen. Das war für mich etwas, was so völlig gegen mein erlerntes Verständnis von Respekt sprach.“

Den Weg zu Tobaben fand Atai 2008 auf eigene Initiative: „Nach der Schule suchte ich mir einen Praktikumsplatz. Ich wollte unbedingt etwas mit Autos machen, weil mich Autos schon immer fasziniert haben. Und ich wollte sehen, wie in so einem Autohaus gear-

beitet wird. Die Idee war, Kfz-Mechaniker zu werden. Handwerkliches Geschick sah man schon bei mir, aber es gab Bedenken, dass ich die Berufsschule schaffen würde. So wurde nichts aus meinem Traum.“ Doch Obeid Atai gab nicht auf – er ging vorne raus und kam durch den Hintereingang wieder herein – landete direkt in der Tobaben-Lackiererei und machte ein zweites Praktikum. Der damalige Meister entschied: Den Jungen will ich in meinem Team haben. Und so nahm die Tobaben-Geschichte ihren Lauf.

„Planmäßig geklappt“

Heute leitet Obeid Atai die Lackiererei an der Buxtehuder Straße in Harburg, die auch als Dienstleisterin für andere Autohäuser arbeitet. Die Berufsschule schaffte er, und die Meisterschule berufsbegleitend ebenfalls. „Ein hartes Jahr“, wie er sich erinnert. Ein Teil der Meisterschule bedeutete ein Jahr lang freitags nach Dienstschluss nach Oldenburg

zu fahren, dort bis in den Abend Unterricht zu haben und den gesamten Samstag ebenfalls. Ein investiertes Jahr. Mit 30 hatte er seinen Meisterbrief – und wurde Vater: „Hat alles planmäßig geklappt“, sagt er mit einem Lächeln. Planmäßig ist das Stichwort. Heute ist der 33-Jährige als Bereichsleiter überwiegend mit Organisation, Dienstplänen, Ablaufoptimierung, Mitarbeiterführung und Ausbildungsbegleitung beschäftigt. Mit dem Auto direkt hat er nicht mehr so viel zu tun, sagt aber: „Für mich ist wichtig, dass ich gerne zur Arbeit gehe und mich auf meinen Job freue. Das erlebe ich hier bei Tobaben. Was ich tue, gibt mir Sinn.“ Die Familientradition hat ihm eher genützt als geschadet, denn respektvoller und offener Umgang mit Kunden und Kollegen ist eine hervorragende Tugend, wenn man in einer Führungsposition steht. Doch auch er hat sich verändert: Das Du geht ihm heute leicht über die Lippen... wb

» Web: www.tobaben.eu



REINHÖREN.
MEHR WISSEN.
MITREDEN.



Im B&P-BusinessTalk erzählt Obeid Atai darüber, welchen Stellenwert Familie für ihn hat – sowohl die eigene Familie als auch die Tobaben-Familie.

Wir suchen
Verstärkung

Vor wenigen Monaten saßen wir noch nett beieinander. Meistergrillen auf dem Hof bei Rückert in Wilhelmshburg. Peter Henning, Harburger Bezirkshandwerksmeister, war wie immer dynamisch bei der Sache und fühlte sich wohl im Kreise seiner Berufskollegen. Keiner ahnte, dass dies sein letzter Auftritt sein würde. Am 31. August 2022 ist er überraschend verstorben. Die Familie hat den Ehemann und Vater verloren, das Handwerk einen Vordenker und Visionär, denn der Name Peter Henning ist sowohl im eigenen Betrieb als auch in der Innung und in der Kammer mit dem Begriff Ideengeber verbunden.

Peter Henning wurde im April 1963 in Harburg geboren. Mitten hinein in eine Handwerkerfamilie. Sein Vater hatte 1955 das Unternehmen Erich Henning Elektroinstallation gegründet – eine gute Entscheidung in den Wirtschaftswunderjahren, denn der Betrieb entwickelte sich entsprechend. Peter Henning trat in die Fußstapfen seines Vaters und war ab 1989 Geschäftsführer. Bis 1996 hatte der Handwerksbetrieb Henning seinen Sitz am Ausschlägerweg in Hamburg, dann kauften



die Hennings ein Grundstück im kleinen Gewerbegebiet Winsener Stieg in Sinstorf, fast direkt an der Hamburger Stadtgrenze. 2005 ließ Peter Henning den Namen ändern in Henning Elektrotechnik. Der Grund: Schon

Tschüss, Peter!

Ein Nachruf zum Tode von Bezirkshandwerksmeister Peter Henning

frühzeitig hatte er erkannt, dass Installation nur ein Teil des Kuchens war. Steuerungstechnik gehörte unbedingt dazu – ein Quantensprung für einen traditionellen Handwerksbetrieb.

Peter Henning, begeisterter Golfer, Segler und neuerdings auch Wohnmobilist, war aber auch privat ein Mann mit Weitblick. Sein Sohn Pascal ist seit dem vorigen Jahr bereits Geschäftsführer und hat mit dem Prokuristen Thorsten Rebenstorf einen erfahrenen Mann an seiner Seite. Beide führen das operative Geschäft seitdem gemeinsam, während sich Peter Henning, mittlerweile Josteburger, Zeit für sich und seine Frau Beritt und sein ehrenamtliches Engagement nahm. Sohn Til ist zurzeit mitten in der Meisterprüfung, wird danach auch ins elterliche Geschäft einsteigen. Der Tod des Vaters kam zwar für alle

überraschend, aber der hatte rechtzeitig alles geregelt – eben mit Weitblick gehandelt. Stichwort Ehrenamt: Peter Henning übernahm vor acht Jahren das Amt des Bezirkshandwerksmeisters in Harburg und saß seit 2013 in der Vollversammlung des Hamburger Handwerks, Er wählte auch gern mal deutliche Worte in Richtung Politik. Er gehörte dem Präsidium der NFE an, dem Norddeutschen Fachverband der Elektro- und Informationstechnik, und saß dem Ausschuss für Kommunikation vor. Gemeinsam mit B&P war er im Gespräch über eine Azubi-Kampagne. Sein Ziel: die Zahl der Auszubildenden in den Betrieben deutlich zu erhöhen, eine Aktion mit Blick auf den Fachkräftemangel. Diese Aufgabe müssen nun andere übernehmen. Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden. wb